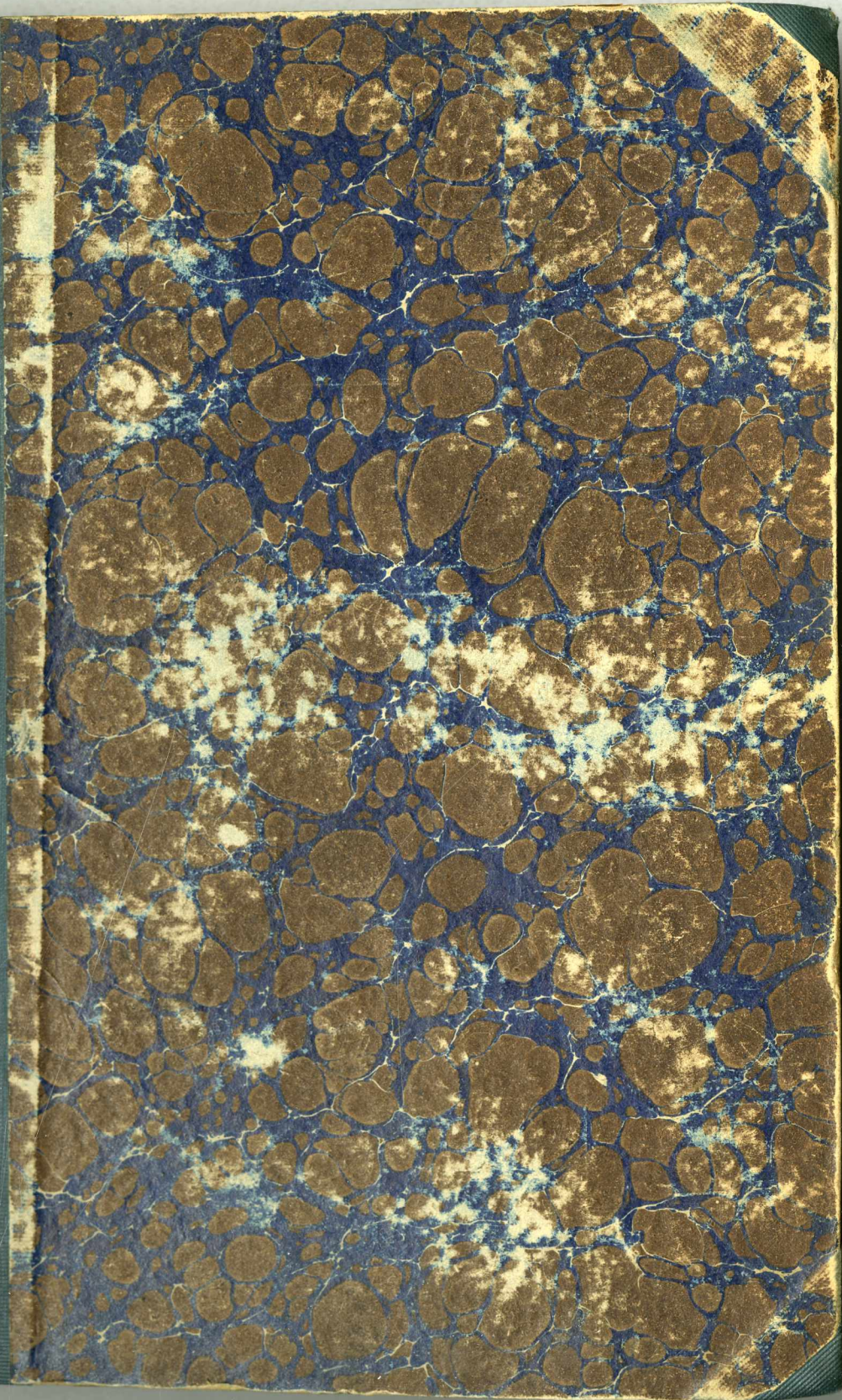
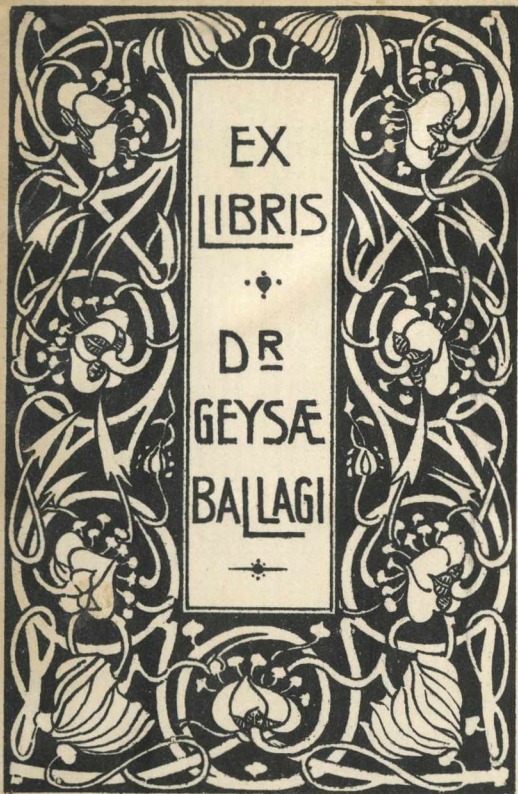


Politikai
röpiratok.

128





1976

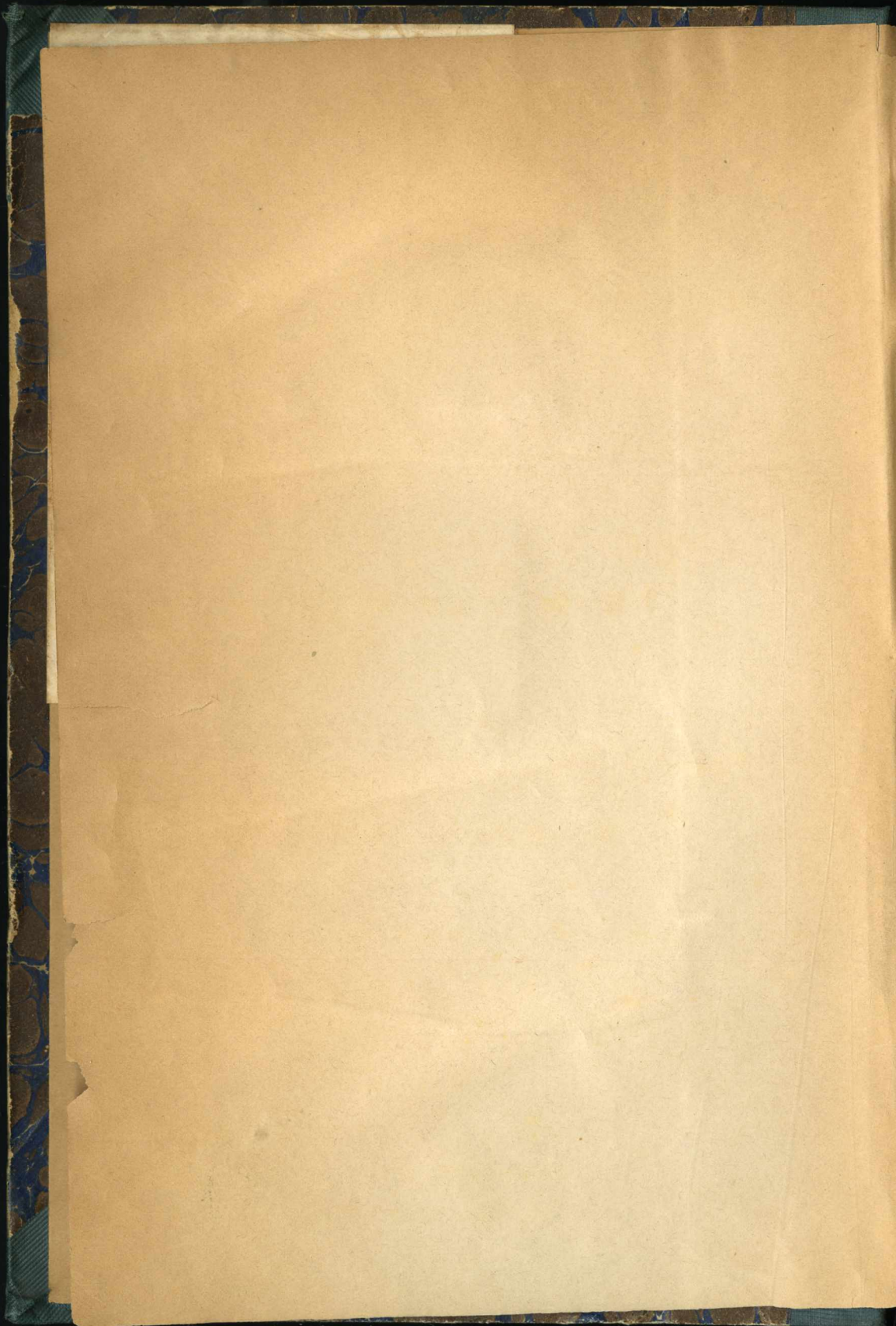
1994

1999-07-07

- 1.) 001 0006 812 682
- 2.) a.) 001 0006 812 712
b.) 001 0006 812 729
c.) 001 0006 812 736
- 3.) 001 0006 812 781
- 4.) 001 0006 812 798
- 5.) 001 0006 812 804
- 6.) 001 0006 812 811

1119 — 1126

1. Bericht über die erste ung. Gewerbaussstellung im Jahre 1842. Ludwig Koszuth. Übers.
von Emeric Kernalmann. 1843.
2. Robot és térma. 1845. Sándorfi János, Székely Pál, Boctva Adalffy
3. Fromme Wünsche, kirchliches und staatliches betreffend. Von einem Theophilant,
rojen. 1857.
4. A Duna-tiszai csatorna ügyében. gr. Zichy Jenő. 1868.
5. A királyi szovencserej. Pösfai Károly. 1868.
6. Der neue Zustand wie er sein soll. Guido v. Baumgarten. 1877.



1843

Bericht

— 20 $\frac{128}{1119}$

über die

erste ungarische Gewerbsausstellung

im Jahre 1842.

Im Auftrage des leitenden Ausschusses des ungarischen Industrie-Vereins

verfaßt von

Ludwig Kossúth,

Vize-Direktor des leitenden Ausschusses.

Aus dem Ungarischen übersetzt

von

Emrich Henszmann,

Mitglied des leitenden Ausschusses.

1.

Pesth 1843,

gedruckt bei Landerer und Gedekast.

128.

Lil f 52 0269 779

1812

1812

Erklärung

im Jahre 1812

Zu dem Ende...

DE BALLAGI GÉZA

...

...

...

...

...

Unter dem vielen Nützlichen, welches nach meiner Ansicht der Industrieverein, wenn er von der wahren Richtung nicht abweicht, und ihm die gehörige Unterstützung wird, mit der Zeit zu Wege zu bringen vermag, nimmt die fortwährende Bekanntmachung des Zustandes, in welchem sich die vaterländische Gewerbsthätigkeit befindet, wahrlich nicht den letzten Platz ein; — denn jeglicher Fortschritt wird durch Selbsterkenntniß bedingt. Aus diesem Grunde hielt es der leitende Ausschuß für nothwendig, eine nähere Beschreibung der in den Monaten August und September v. J. abgehaltenen Gewerbsausstellung, als ersten Beitrag zur Statistik, Geschichte und Kenntniß des Zustandes der vaterländischen Industrie, zur Kunde des Publikums zu bringen. Die Abfassung dieses Berichtes wurde mir aufgetragen, der ich vielleicht nie so lebhaft, als eben jetzt den Mangel der besonderen Fachwissenschaften in unserer Erziehung fühlte, und hätte mich nicht der Umstand bestimmt, daß kein Anderer dies Geschäft übernehmen konnte, nachdem, Herrn L a n d e r e r ausgenommen, welcher die auszustellenden Gegenstände ordnete, Andere nicht einmal so viel Gelegenheit hatten mit den Ausstellern in Berührung zu kommen, als eben ich, der ich Vorsitzender des mit den Geschäften der Ausstellung beauftragten Ausschusses war; würde ich bestimmt nicht kühn genug gewesen sein, mit gegenwärtiger unvollkommener Arbeit hervorzutreten; nachdem ich einerseits auf dem Felde der Gewerbswissenschaften unerfahren bin; andererseits aber auch zu keinen Vorarbeiten meine Zuflucht nehmen konnte, da die Bahn der Gewerbe bei uns im Allgemeinen noch sehr wenig betreten erscheint. — Ueberall aber ist der Anfang das Schwierigste, und zuversichtlich wird der Verein in Zukunft das Geschäft kundigeren Männern anvertrauen; indessen möge jedoch das Publikum auch gegenwärtigen Versuch günstig aufnehmen. Leider weiß ich selbst nur zu gut, daß in meiner Arbeit zahlreiche Fehler, Verstöße und Vorurtheile vorkommen werden, und daß nicht ein technischer Fehlschluß darin den Fachmännern zur Belustigung dienen wird: wenn ich jedoch mit ihr auch nur so viel bezwecke, daß sie Veranlassung zur Verbreitung richtiger Kenntnisse gibt, so war meine Mühe nicht vergebens, und darum fordere ich jeden Sachkenner achtungsvoll

auf, die Fehler, die ich begangen, zu verbessern, und mache mich verbindlich jede gründliche Zurechtweisung auf einem oder dem andern Wege zur Kundes des Publikums zu bringen.

In Hinsicht auf mehrere Industriezweige z. B. auf die Eisenfabrikation gewinnt durch meine Arbeit nicht einmal die vaterländische Statistik einen solchen Beitrag, als sie z. B. durch das über Seidenkultur Gebrachte gewinnen kann, — eine Hauptursache dieses Uebelstandes besteht darin, daß einige Industriezweige, besonders aber die Eisenfabrikation, wie überhaupt die Bergwerkserzeugnisse, auf der so zu sagen improvisirten Ausstellung, nur in sehr geringer Probenanzahl vorlagen und ich nicht einmal in Hinsicht auf die vorliegenden Proben, z. B. über das Munkácscher Eisenwerk genügende Gelegenheit hatte, die gehörigen Daten einzuholen. — Wenn demnach ein oder der andere Artikel nicht nach Verdienst herausgehoben erscheint, bitte ich den Mangel einzelner Umstände zuzuschreiben. War doch die ganze Ausstellung nichts Anderes als ein improvisirter Versuch; in Zukunft aber wird es nöthig sein, auch in Hinsicht des Preisgerichts ganz andere Vorkehrungen zu treffen, so zwar daß mit den auszustellenden Artikeln zugleich auch die statistischen Daten über die erzeugenden Fabriken dem Vereine eingesandt werden, mit Hilfe deren dann eine kundigere Hand als die meine, das Bild des vaterländischen Gewerbes fleißig anzufertigen, und dem Publikum darzubieten vermöchte, das durch seinen zahlreichen Besuch sowohl der Ausstellung als des Preisvertheilungsfestes, ein lebhaftes Interesse für die Sache an den Tag legte, und bewies, wie sehr er die Wichtigkeit der industriellen Angelegenheiten fühlt, und das Streben der in seiner Entwicklung begriffenen Vereins würdigt.

W e s t h im Dezember d. J. 1842.

Ludwig Kossuth.

Vorliegender Bericht wird als Beilage mit allen ungarischen und deutschen Zeitungen, so ungefähr in 20,000 Exemplaren bogenweise unentgeltlich verschickt werden, und im Ganzen ein Heft von 4 bis 5 Druckbogen geben.

Erst im Frühling d. J. 1842 ward es dem in seiner ersten Entwicklung begriffenen Industrieverein gestattet so weit vorzuschreiten, daß er in seiner Generalversammlung vom 4. Juni einen Vorsitzer und leitenden Ausschuss zu erwählen vermochte, um durch diese den Plan des Vereins, seinen jedesmaligen Kräften und Umständen gemäß, in's Leben zu führen; zugleich beschloß die Versammlung, daß der leitende Ausschuss noch im Laufe des Jahres zur Zeit des Pesther Augusti-Marktes eine, und zwar die erste vaterländische Gewerbsausstellung bewerkstelligen solle. Daß aber der Verein das erste Zeichen seines Lebens, und zwar gleich im ersten Jahre durch eine Ausstellung geben wollte, dazu rieth sowohl sein Hauptzweck, der dahin gerichtet ist, die vaterländische Industrie zu heben, als auch die Ueberzeugung, daß man gleich beim ersten Auftreten in nähere Berührung mit der vaterländischen Industrie kommen müsse, um ihren dormaligen Zustand sowohl selbst so umfangreich als möglich kennen zu lernen, als ihn auch dem ganzen Publicum bekannt machen zu können; damit die so fort erworbenen Kenntnisse dem Verein in seinen ferneren Lebensentfaltungen zur Grundlage dienen, damit er zur Würdigung dessen was wir bereits besitzen, zum Selbstbewusstsein und zum Selbstvertrauen anzuleiten vermöge; damit die bereits erlängten Erfolge zur Nachahmung, zu neuen Bestrebungen, zu neuen Kräfteanstrengungen aufmuntern, und das, wenn auch für jetzt nur bruchstückweise, der Nation vor Augen gestellte Bild unserer vaterländischen Industrie Bahn breche zu einer baldigen Ergänzung dieses Bildes; ferner sollte die Ausstellung auch jene Industriezweige bei uns einzubürgern aneifern, deren lässigere Betreibung oder gänzlicher Mangel größtentheils dem Umstande zuzuschreiben ist, daß das Publicum bisher sich kaum dessen bewußt war, was wir bereits besitzen, andererseits aber nicht zu beurtheilen im Stande war, welche Industriezweige uns bis heute gänzlich fehlten.

Doch lag in der Kürze der Zeit ein so großes Hinderniß, daß man beinahe an der Möglichkeit einer Ausstellung mit Recht zweifeln konnte, da man nicht umhin konnte, den Einwurf vorans zu sehen und für gründlich anzuerkennen, wie die Mitte Juni's und die Zeit des Pesther Augustimarktes, einen viel zu kurzen Zeitraum zwischen sich fasse, als daß der größte Theil der vaterländischen Industriellen neben seiner gewöhnlichen Beschäftigung für die Ausstellung irgend etwas Bedeutenderes anzufertigen im Stande gewesen wäre. Hatte aber der Verein zum Hauptzweck die Kenntniß des Zustandes jener Industrieartikel zu fördern, die durch ihren allgemein verbreiteten Verbrauch in den täglichen Verkehr kommen, so konnte man im Gegenseite hiezu nicht übersehen, wie es im Interesse der einsendenden Industriellen gleichfalls lag, neben ihren Artikeln alltäglichen Verbrauch's auch solche Proben zu liefern, die zugleich auf eine höhere Stufe ihrer industriellen Thätigkeit hinweisen und darzuthun vermögen, was sie überhaupt zu leisten im Stande wären, wenn es von ihnen gefordert würde.

Unter solchen Verhältnissen ging der leitende Ausschuss an die erste ungarische Gewerbsausstellung. — Unter dem Vorsitze des Vizedirektors wurde ein Ausschuss zur Anordnung derselben ernannt, und dieser beauftragte Herrn Ludwig Landerer mit der unmittelbaren Anordnung der Ausstellung. Auch war der Ausschuss so glücklich von Herrn Timmerling die Nebensäle des städtischen Redoutengebäudes unentgeltlich zur Verfügung zu erhalten, und so machte er seine erste Aufforderung am 16. Juni durch die Zeitungen bekannt. — Und der Erfolg übertraf jede Erwartung, überflügelte jede Hoffnung. — Nach zwei Monaten, nämlich am 25. August wurde die erste ungarische Industrieausstellung eröffnet; fortwährend wuchs die Anzahl der eingesandten Gegenstände, und der Antheil des

publikums, und als die Ausstellung am 21. September geschlossen wurde, zählte man 298 Proben von 213 Industriellen, und unter seine 14,425 Besucher hatte der Verein das Glück gehabt auch Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Reichspalatin mit seiner erhabenen Gemalin zu zählen.

Als sich die Ausstellung ihr. m. Schluß nahe, wählte der leitende Ausschuss Fachmänner zu Preisrichtern, welche, nachdem sie die Gegenstände nach den einzelnen Fächern unparteiisch beurtheilt, sich zu einer Körperschaft vereinigten, und dem aus sieben Mitgliedern bestehenden, vom leitenden ernannten kleinerem Ausschusse einen Vorschlag in Hinsicht auf die zu vertheilenden Auszeichnungen unterbreiteten; jedoch war der kleinere Ausschuss für diesmal bloß ermächtigt seiner Einsicht und dem Zustande der Vereinskasse gemäß, die vorgeschlagenen Auszeichnungen entweder herabzusetzen, oder in der Zahl zu vermindern, nicht aber zu erhöhen oder zu vermehren.

Es zerfielen also die Auszeichnungen in fünf Klassen. Für die erste ward die goldene, für die zweite die silberne, für die dritte die Bronzemedaille, für die vierte eine Belobungsurkunde, für die fünfte eine würdigende Erwähnung bestimmt. — Das Resultat der Beurtheilung war folgendes: nachdem zwei Industriezweige (die Verfertigung von Soda und Rübenzucker) aus weiteren anzuführenden Gründen für jetzt zwar in besonderen Betracht gezogen, aber auch in der Gegenwart als außerhalb der oben angeführten Klassen gestellt befunden worden, ferner auch einer der Ausstellenden in vorhin ein auf jede Auszeichnung verzichtet; nachdem drei andere Zweige darum keiner Beurtheilung unterworfen wurden; weil deren Werth und Verdienst der Bestätigung durch weitere Erfahrung bedarf; das Resultat der Beurtheilung sagen wir war, daß unter 213 Einsendern 5 die goldene, 15 die silberne 19 die Bronze-Medaille, 31 Belobungsurkunden erhielten, 36 aber einer würdigenden Erwähnung werth befunden wurden.

Dies diene als Einleitung zur folgenden näher eingehenden Beschreibung der ersten ungarrischen Industrieausstellung. — Doch scheint es nicht überflüssig zur Erkenntniß der vaterländischen Industrie einen oder den andern ihrer wichtigeren Zweige mittelst statistischer und historischer Daten hervor zu heben, und den Leser nicht nur mit einer oder der anderen bedeutenderen Fabrik bekannt zu machen, sondern auch hin und wieder einige motivirte Wünsche und Erwartungen auszusprechen.

Ob wir aber an die Beschreibung der Ausstellung selbst gehen, wird es nothwendig vorherzuscheiden, daß man für die Beurtheilung und Auszeichnung der Gegenstände, bei der so zu sagen improvisirten Ausstellung, in vorhin keine leitenden Grundzüge aufzustellen vermochte, nachdem der anordnende Ausschuss durchaus nicht für gerathen finden konnte, den durch die Kürze der Zeit ohnehin zweifelhaften Erfolg, noch nebenbei durch erschwerende Anforderungen unsicher zu machen, und auch sonst davon überzeugt war, daß die den dormaligen Zustand der vaterländischen Industrie darstellende Erfahrung, welche die Ausstellung bieten würde, dort zum sichersten Führer dienen werde, wo es sich darum handelt, jene nationell-ökonomischen Beziehungen klar darzustellen, die wir unter unferen gegebenen Verhältnissen bei Beurtheilung der industriellen Gegenstände, vorzüglich aber der Fabrikartikel vor Augen haben müssen, — oder kürzer: daß nachdem die gegenwärtige, die erste Ausstellung ist, es räthlicher erscheint, die Grundzüge für die Zukunft aus den Erfahrungen dieser ersten Ausstellung zu abstrahiren, als auf dem Wege der Spekulation einen Rahmen anzufertigen, welchen das Bild der vaterländischen Industrie nicht auszufüllen vermöchte. — So kam der Ausschuss zur Ueberzeugung, daß, falls bei Handarbeiten die Ausstellung eines einzigen Stückes die Fähigkeiten eines Arbeiters vollkommen darstellt, hierdurch sowohl den Anforderungen der Beurtheilung, als auch dem Zwecke der Ausstellung in dieser Hinsicht Genüge geleistet worden; denn es ist bestimmt, daß wer immer ein Stück wie das ausgestellte, anzufertigen im Stande war, auch ein anderes ähnliches wird verfertigen können; so bekommt hinwieder so mancher Fabrikartikel, den man sonst auch im Kleinen oder gar bloß zur Unterhaltung anfertigen kann, eine nationell-ökonomische Bedeutung erst dann, wenn er auch im Großen, und hiermit fabrikmäßig angefertigt wird; bei derlei Artikeln mußte man über die technische Vorzüglichkeit hinaus auch noch darauf Rücksicht nehmen, daß sie wahrhaft fabrikmäßig erzeugt wurden, und daher ist es wünschenswerth zu wissen, ob der ausstellende Fabrikant ähnliche Artikel auch im Großen, und so weit dieses keine Geheimnisse sind) in welcher Ausdehnung, und um welchen Preis zu liefern vermag? und ob die Einrichtung seiner Fabrik in ihrer technischen Vollkommenheit den bekannten Anforderungen seiner Fachwissenschaft entspricht, oder aber diese ihrer Entwicklung gar um einen Schritt näher geführt habe?

Zwei waren es vorzüglich unter den eingeschickten Fabrikgegenständen, in Hinsicht auf welche der beurtheilende Ausschuss um so mehr diese Umstände im Auge behalten zu müssen dachte, je sicherer es ist, daß wenn diese Fabrikationszweige in der gehörigen Ausdehnung und

mit dem gehörigen Bestande bei uns sich einbürgern ließen, sie für unser Vaterland von unaussprechlicher Wichtigkeit zu werden vermögen. Nachdem aber diese beiden Industriezweige sowohl wegen Kürze der Zeit, als auch anderen beim Beginne des Unternehmens nicht zu besitzigender Umstände wegen, in jenem Bezuge den wir angegeben, nicht vollkommen beurtheilt werden konnten; sah sich der Ausschuss gezwungen bei ihrer Beurtheilung blos den relativen Werth der wenigen gleichnamigen eingeschickten Proben nach ihrer Vergleichung mit einander in's Auge zu fassen; doch hob er diese Artikel für jetzt aus allen übrigen heraus und nahm sie in außerordentlichen Betracht. — Diese beiden Artikel aber sind der *Kunkelrübenzucker* und die *Soda*. Und so sei es erlaubt, die Bekanntmachung der ersten ungarischen Industrieausstellung mit diesen zu beginnen.

Kunkelrübenzucker.

Der erste Industriezweig, welchen seiner für das Vaterland so großen Wichtigkeit wegen, der beurtheilende Ausschuss mit besonderer Würdigung in außerordentlichen Betracht zog, ob schon die Auszeichnung seiner Produkte mittelst der goldenen Medaille, den oben ausgesprochenen Grundsätzen gemäß, erst auf die nächste Ausstellung verschoben werden konnte, ist die vaterländische *Kunkelrübenzucker-Erzeugung*.

Wegen Kürze der Zeit und der Schwierigkeiten, welche der erste Anfang mit sich brachte, beschickte blos die *Csepiner* und die *Zuckerfabrik der Gebrüder Kießling in Preßburg*, die erste ungar. Industrieausstellung mit Proben ihres Erzeugnisses. Der beurtheilende Ausschuss erkannte beide für besonders gut an, doch fand er, daß der *Csepiner Zucker* um etwas feiner und härter erschien als sein Rivale, was auch der *Industrieverein* in seiner Zuschrift an die *Csepiner Fabrik*, gemäß der Anerkennung der Wichtigkeit dieses Industriezweiges besonders hervorhob.

Die *Csepiner Zuckerfabrik* wurde (gemäß den nach dem Schluß der Ausstellung erhaltenen Angaben) im *Verdörzer Komitate* bei *Esset* zu *Csepin* auf dem Grunde des Herrn *S. R. Adamovics* i. J. 1836 von Herrn *Karl Mayer*, Sohn des Herrn *Ignaz Mayer*, und zwar mittelst der Kapitale, welche die *Wiener Großhändler R. Mayer* und *J. G. Landauer* vorschossen, errichtet; die *Fabrik* trägt den Namen ihres Gründers Herrn *Karl Mayer's* und Herr *Adamovics* ist mit 40 Proc. des Kapitals dabei mitinteressirt.

Daß der höchst wichtige Industriezweig der *Rübenzucker-Erzeugung*, der, wenn irgend in *Europa*, gerade in unserem Vaterlande eine Zukunft hat, und der bei gehöriger Entwicklung nicht nur den inländischen Verbrauch vollkommen zu decken, und somit dem Vaterlande eine jährliche Ausgabe von mehreren Millionen zu ersparen; sondern sogar mit der Zeit einen höchst bedeutenden Ausfuhrartikel in die Hand zu geben vermag, daß, sagen wir, dieser so bedeutende Industriezweig bei uns noch nicht gehörig entwickelt erscheint, beweiset schon auch der Umstand in die Augen springend, nach welchem dem Wissen des *Industrievereins* gemäß, bisher alle inländischen *Zuckerraffinerien* gezwungen sind, zugleich *Rohzucker* zu erzeugen; ja, wollen sie ihre *Raffinerien* nicht einen großen Theil des Jahres unbenützt dastehen lassen, sogar selbst *Rüben* zu pflanzen, welche Umstände schon an sich genügend sind, den Gewinn der Unternehmungen wieder aufzuzehren, ja sogar offenbaren Verlust nach sich zu ziehen.

Die *Csepiner Zuckerfabrik* gehört gleichfalls unter diejenigen, die bei dem unentwickelten Zustande dieses Industriezweiges in unserem Vaterlande gezwungen sind, sich in Hinsicht auf die *Rüben-erzeugung* größtentheils, in Hinsicht auf die *Rohzucker-erzeugung* gänzlich und allein auf ihre eigenen Kräfte zu stützen. In fruchtbareren Jahren verarbeitet sie im Durchschnitt 75,000 Zentner *Rüben*, die so zu sagen allein aus dem Boden der *Csepiner herrschaftlichen Meierei* kommen; gegenwärtig werden zu diesem Zwecke 250 *slavonische Foch* (das *Foch* zu 2000 *Quadratklafter* gerechnet) benützt; welche zu 1200 *Quadratkftr.* angenommen, 416 *Foch*, zu 1600 *Quadratkftr.* aber gerechnet, 312 *Foch* ausmachen; somit stellt sich wenn wir vo dem *Bejammtgewichte* der aufgearbeiteten *Rüben* 5000 Zentner, welche die anwohnenden *Bauern* liefern (jedoch beläuft sich diese Quantität gegenwärtig noch nicht so hoch) abrechnen, die *Rüben*tragbarkeit eines zu 1200 *Quadratkftr.* angenommenen *Fochs* auf 168 Zentner, eines zu 1600 *Quadratkftr.* angenommen, auf 225 Zentner, eines zu 2000 *Quadratkftr.* angenommenen aber auf 280 Zentner. — Der Zentner, der durch die *Herrschaft* erzeugten *Rüben* wird mit 10 *fr. Conv. Mze.* abgelöst, außerdem aber wird jeder höherer als der bestimmte Grad von *Süße*, den der *Aerometer* angibt, mit 1 *fr. Conv. Mze.* per Zentner vergütet.

Es gereichte dem *Industrievereine* zu besonderer Freude zu erfahren, daß die *Csepiner Zuckerfabrik* die anwohnenden *Bauern* durch ausgesetzte Preise auf die besten *Rüben*, zu deren *Erzeugung* anzueisern beabsichtigt, und daß sie zu diesem Behufe bereits *Rübensamen* unentgelt-

lich ausgetheilt, und jeden der Erzeuger, der dies wünscht, bei der Rübenherzeugung bereitwillig mit Rath und Anleitung an die Hand geht. Nach obiger Berechnung kann die Rübenherzeugung von einem 1200 Quad. Rstr. großen Foch 28 fl. Conv. Mze., von einem 1600 Quad. Rstr. haltenden 37 fl. 30 kr. Conv. Mze., von einem 2000 Quad. Rstr. großen aber 46 fl. 40 kr. Conv. Mze., erodir, jedoch sind die Erzeugungskosten nicht abgerechnet. Die Gsepiner Zuckerrabrik erhält während des Zeitabschnittes der Rohzuckerherzeugung, der im Jahre durch drei bis vier Monate dauert, täglich im Durchschnitt 100 Zentner Reibsel, das von der Verarbeitung von ohngefähr 300 Zentnern Rüben übrig bleibt, den Zentner des Reibselns zu 4 kr. Conv. Mze. gerechnet. Es ist hier zu bemerken, daß der Zentner ausgepreßter Rüben als Viehfutter mehr werth ist als die gleiche Quantität im unausgepreßten Zustande. Dieses Futter wird in heuarmen Jahren (wie das Jahr 1841 war) so gesucht, daß die Leute aus der Umgegend eine Meile weit her im schlechtesten Wetter nach Gsepiner kamen, und den Zentner desselben gerne mit 15 kr. Conv. Mze. bezahlten; ja es waren nicht Wenige unter ihnen, welche die Erhaltung ihres Viehes einzig dem Reibsel zu verdanken hatten.

Von der Gsepiner Fabrik aus wird die Herrschaft mit den besten französischen, schlesischen und maharischen Rübensamen versehen, der Zentner der aus ihm erzeugten Rüben gibt durch seinen süßen Stoff 5—7 Pfund Rohzucker von erster, zweiter und dritter Qualität. Demnach erzeugt die Gsepiner Fabrik jährlich aus 75,000 Zentner Rüben, deren Süße nach Beaume zwischen 5—8 Grad schwankt, über 1000 Zentner Rohzucker, aus denen wieder gegen 70 Proc. (also 2800 Zentner) raffinirten Zuckers gefertigt werden, natürlicherweise von allen Gradationen wie auch vom Colonialzucker, nämlich Raffinade, Melis, Compens und Bacterin; darneben aber erzeugt die Gsepiner Fabrik auch sehr schönen weißen und gelben Candis. Den Verschleiß des besten Zuckers besorgt die Essener Hauptniederlage, welcher der jüngere Bruder des Fabrikdirektors, Dr. Raphael Januarius Mayer vorsteht; von hier aus wird der Zucker zu Land und zu Wasser abwärts bis Semlin, aufwärts bis Pesth versührt, an welchem letzteren Orte die Fabrik eine eigene Commanditis hat. Im Kleinen kann die Fabrik ihren Zucker bloß in Eßig verkaufen, und auch da nur in ganzen Hüten oder Bröselzucker (pile) in fünfshündigen Paketen.

Die innere Einrichtung der Gsepiner Fabrik ist vorzüglich, sie besitzt eine eben so gute als nette französische Dampfmaschine von 10 Pferdekraft, einen sehr vollkommenen Abdampf-Apparat, 4 Abdampfpfannen, 2 Perqueurs; die nöthigen Filter von eigenthümlicher Art, und 4 große Dampfpfannen, ebenfalls von originellem Bau! Sie verarbeitet auf vier hydraulischen Pressen (aus der Werkstätte Durosnes et Caill in Paris) täglich gegen 500 Zentner Rüben. Auch ist mit ihr eine eigene Spodiumfabrik verbunden, und ein sehr zweckmäßiger sogenannter Wiederbelebungssofen aus Brün. Wenn es der Fabrik an Spodium fehlte, bezog sie dieses aus der Pesther Fabrik des Hrn. Lichtl, in neuester Zeit aber von Hrn. J. Mittdorfer.

Diese Angaben wurden erst nach dem Schluß der Ausstellung gesammelt, und waren dem beurtheilenden Ausschusse noch nicht bekannt, und darum fand er auch für rathlich, dießmal bloß den Werth des eingesandten Zuckers in Betracht zu ziehen, und gab daher in diesem Betracht dem Zucker der Gsepiner Fabrik seiner größeren Härte und Feinheit wegen vor jenem der Hrn. Gebrüder Kießling aus Preßburg den Vorzug, obschon auch dieser über alle Einwendung gut befunden wurde.

Die Hrn. Gebrüder Kießling nehmen in der Reihe der vaterländischen Industriellen einen sehr ausgezeichneten Platz ein. Diese Herren erben bereits von ihren Eltern die besten accreditirte Färbefabrik zu Preßburg, der sie, angeeifert durch ihre Kenntnisse in der Chemie, im Jahre 1830 eine chemische Färbefabrik verbanden; dieser fügten sie später eine Berlinerblau-, sodann eine Stärkfabrik bei und errichteten im Jahre 1838 eine ausgedehnte Rübenzuckerfabrik. — Die Hrn. Kießling schickten zur ersten ungarischen Industrie-Ausstellung, wie schon erwähnt, ausgezeichnete Proben von Rübenzucker, außerdem aber aus ihrer Fabrik vorzügliche Proben von Mineralfarben, und letztere bildeten in ihrer geschmackvollen Zusammenstellung einen der Glanzpunkte der Ausstellung. Da jedoch den aufgestellten Grundrissen gemäß der Zucker heuer noch nicht in die Feine der auszugehrenden Gegenstände gestellt wurde, erkannte der Ausschuss bloß den Mineralfarben der Hrn. Gebrüder Kießling die goldene Medaille zu. — Es sei uns gestattet, hier die ausgezeichneten Verdienste der Hrn. Brüder Kießling im Fache der vaterländischen Industrie in einer allgemeinen Uebersicht zu würdigen.

Es ist überflüssig darzutun, daß die chemischen Farben in sehr vielen Zweigen der Industrie gänzlich unentbehrlich sind; um desto größer ist daher das Verdienst der Hrn. Gebr. Kießling, da sie, die ersten, einen Industriezweig einheimisch gemacht, dessen Erzeugungsartikel bei alle dem, daß er äußerst nothwendig ist, früher ganz und gar eingeführt wurde, während wir gegenwärtig bereits einen Theil der erzeugten Farben ausführen. — Von der anderen Seite müssen wir jedoch leider bekennen, wie die Industrie in unserem Vaterlande auch jetzt noch mit so viel Hindernissen (deren

ein großer Theil seine Wurzeln in unserer Theilnahmlosigkeit schlägt) zu kämpfen hat; daß die Hrn. Gebr. Kießling bei allen ihren ausgebreiteten Kenntnissen, bei all' ihren bedeutenden Geldkräften, bei all' ihrem unermüdeten Fleiße nahe an 10 Jahren mit fortwährendem Verlust arbeiteten, und nur seit wenigen Jahren gelang es ihrer standhaften Ausdauer, das Geschäft mit Vortheil zu betreiben; und so dürfen wir dieser männlichen, endlich mit günstigem Erfolge belohnten Standhaftigkeit unsere volle Anerkennung nicht versagen.

Was die Zuckerrabrik und Raffinerie der Hrn. Gebr. Kießling anlangt, haben diese Herren vor ohngefähr fünf Jahren in ihrer Farbenfabrik den Versuch begonnen, aus selbstgepflanzten Rüben Zucker zu erzeugen. — Der Erfolg des Versuches stellte sich ermunternd heraus, dennoch hatten auch diese Herren Gelegenheit zu erfahren, daß in unserem Vaterlande eine zweckmäßige, auf die Grundsätze der Staatswirthschaft basirte Arbeitvertheilung in Hinsicht auf diesen Industriezweig erst in der Entwicklung begriffen sei, nachdem sie den unraffinirten Zucker nicht abzusetzen vermochten. Dieser Umstand machte sie auf die Nothwendigkeit einer Raffinerie aufmerksam, weshalb sie bei der Anordnung ihrer im Bau begriffenen Zuckerrabrik ihr Hauptaugenmerk auf die Raffinade lenkten, und die Errichtung einer Zentralraffinerie, für die Zuckerriedereien, deren Zustandekommen in der Umgegend man zu erwarten und zu hoffen hatte, sich zur Aufgabe machten; zugleich aber richteten sie ihre Fabrik so ein, daß sie auch zur Erzeugung von Rohzucker tauglich wurde, damit auch bis dahin, bis die Ueberzeugung von den Vortheilen, die mit der Rübenproduktion verbunden sind, in der Umgegend Wurzel fassen und ihre Raffinerie mit Rüben versehen könnte, ihre Fabrikation nicht unterbrochen würde.

Der Rohzuckerfabrikation hat in unserem Vaterlande bisher auch der Umstand geschadet, daß man hin und wieder auch an solchen Orten Rüben zu erzeugen trachtete, deren Boden hiezu nicht besonders tauglich war, denn man würde sich sehr täuschen, glaubte man, daß Rüben überall und unter allen landwirthschaftlichen Verhältnissen mit Vortheil erzeugt werden können. Der Industrieverein kann darauf nicht eingehen zu bestimmen, ob der Boden um Preßburg dieser Erzeugung günstig sei; doch ist er überzeugt, daß der ungrische Landwirtschaftsverein, der auch bisher schon viel zur Hebung der ungarischen Landwirtschaft beigetragen, ein verdienstliches Werk für das Vaterland unternähme, wenn er seine weit verbreiteten Verbindungen benützte, um jene Orte aufzufinden und anzugeben, welche der Rübenzeugung am günstigsten sind. — Was aber die Hrn. Gebrüder Kießling anlangt, so ist es bestimmt, daß sie aus der Umgegend von Preßburg nicht nur nicht genug Rohzucker, sondern nicht einmal Rüben in genügender Anzahl für ihre Raffinerie erhielten, weshalb sie auch, um ihre Fabrik nicht unbenützt zu lassen, gezwungen wurden, sich selbst auf Rübenzeugung zu verlegen, was in einer bevölkerten Stadt, in der sowohl der Boden als auch der Arbeitslohn höher zu stehen kömmt, gewiß nicht mit Vortheil geschehen konnte. Ihre Aufforderungen zur Rübenzeugung an die Grundbesitzer der Umgegend blieben erfolglos; ausgenommen, daß Baron Walterskirchen sie in ihrem Unternehmen bereitwillig unterstützte; von der anderen Seite begnügten sich die Besitzer von Rohzuckeriedereien nicht mit dem Gewinn, den ihnen der sichere, fortwährende Verkauf ihres Productes an eine wohlseinergerichtete Raffinerie abwarf, und sie glaubten ihn zu vergrößern, wenn sie auch selbst raffinirten; obwohl die Raffinade, die nur bei großen, durch bedeutendere Geldkräfte unterstützten Unternehmungen erfolgreich wird, notwendigerweise Kenntnisse, gehörige Vorbereitungen und starke Geldkräfte voraussetzt, und ohne diese natürlicherweise zu Verlust führen muß, und so auch die Entwicklung dieses erst im Entstehen begriffenen Industriezweiges hindert, nachdem jeglicher mißlungener Versuch von neuen Proben abzuschrecken pflegt.

Bei solchem Verfahren wird nicht genugsam berücksichtigt, daß die Rübenzeugung, die Rohzuckeriederei und die Raffinade drei von einander verschiedene Unternehmungen sind, bei deren jeglichem man vor Augen haben mußte, ein möglichst vollkommenes Product zu erzeugen, und dies in der möglichst kürzesten Zeit in bares Geld umzusetzen; denn auf diese Art läßt sich, ohne ein unverhältnißmäßig großes Kapital in das Unternehmen zu stecken, dieses auch im Großen mit Vortheil betreiben. Nun aber kann der Landwirth, wenn er sowohl Rüben als Rohzucker erzeugt, und diesen auch noch selbst raffinirt nur erst im zweiten Jahre das hierauf verwendete Kapital zurückerhalten, in Folge dessen er durch den Mangel an größeren Geldkräften leicht in Verlegenheit geräth und sein Erzeugniß zu niederen Preisen zu verschleudern gezwungen wird.

Diese Umstände waren es, welche die auf eine tägliche Erzeugung von 30—40 Zentner eingerichtete Fabrik der Hrn. Gebr. Kießling, auf die bloße Verarbeitung ihres eigenen Rohzuckers beschränkte, und so konnte sie alljährlich nur kurze Zeit im Gange erhalten werden; hieraus folgte, daß die Hrn. Kießling sich gedrungen sahen, damit sie einerseits ihre Fabrik nicht durch mehrere Monate ungenützt zu lassen, andererseits die eingelebten Arbeiter nicht fruchtlos zu bezahlen, gezwungen seien, um ein Privilegium auf die Raffinade von Colonial- (Roh-) Zucker einzukommen, welches sie auch erhielten; jedoch richteten sie auch unter diesen Umständen ihr Hauptaugenmerk

auf den heimischen Rübenzucker, und bedienen sich ihres Privilegiums bloß dann, wenn sie der Mangel an inländischem Stoff dazu zwingt.

Vollkommene Würdigung verdient, daß die Hrn. Kießling sich durch wiederholte Anzeigen in der Presburger Zeitung anheischig gemacht, ihr Verfahren ohne Rückhalt Jedermann mitzutheilen, und bei neu zu errichtenden Fabriken, oder bei Verbesserung der schon bestehenden, die Anordnung der nöthigen Einrichtungen anzugeben. Von ihrer Fähigkeit hiezu gibt ihre eigene Fabrik und die Güte ihres Erzeugnisses den besten Beweis; auch haben es nicht wenige unserer größeren Grundbesitzer zu ihrem eigenen Nachtheil erfahren, wie unräthlich es sei, auf vielversprechende, aber ihre Kenntnisse mit nichts darthuende Industrieritter, die uns das Ausland nicht selten zuhelfen, zu bauen.

Nachdem die Hrn. Kießling die bisher bekannten Arten des Auspressens, und der warmen und kalten Maceration in den vorzüglichsten Fabriken des Auslandes zur Aufgabe ihres Studiums, und auch selbst Versuche in dieser Hinsicht gemacht, sind sie bei einer einfachen und wohlfeilen Art geblieben, welche jedoch — (wie sie behaupten) — zur Ausziehung des Zuckersstoffes eben so geschickt ist, als eine jede andere. — Das Verfahren, dessen sie sich bei der Zuckersiederei bedienen, besteht aus folgenden Momenten: Der Zuckersstoff wird aus dem Rübentreibmittel kaltem Wasser und sehr einfacher Instrumente herausgebracht, die Flüssigkeit wird abgedampft und getrocknet, wozu man sich eines zweckmäßigen Dampfapparates bedient; endlich wird der Sirup eingedickt, zu welchem Behufe die Fabrik einen Vakuumapparat hat. Die Fabrik wird durch zwei Dampfkessel mit der nöthigen Dampfkraft versehen, wovon der eine 24, der andere 6 Pferdekräft hat.

Es ist nicht nöthig zu erinnern, wie die Grenzölle in Hinsicht auf die Einfuhr aus dem Auslande von besonderem Einfluß auf die Entwicklung oder Behinderung jedes gleichnamigen Industrie-Artikels erscheint: doch wenn von der andern Seite kaum ein Industriezweig zu nennen wäre, der gleich bei seinem Entstehen auch ohne Schutzölle die Konkurrenz mit den bereits entwickelten Industriezweigen des Auslandes bestehen könnte; so kann man von der andern Seite eine Industrie, die auch schon gänzlich entwickelt sich nur neben Schutzöllen erhalten kann, nicht anders als auf unhaltbarem Grund gebaut betrachten; daß selbst die Modification der Ölle immer den größten Erschütterungen ausgesetzt werden kann. Darum auch, würde sich der Industrieverein nicht veranlaßt sehen einen Industriezweig zu verteidigen, dessen ganze Zukunft von einem beschränkten, unabhängigen und für immer unentbehrlichen Schutzölle abhänge; wäre der Verein nicht von der andern Seite überzeugt, daß selbst die Einbürgerung eines Industriezweiges, dem das Klima des Vaterlandes, der Boden und die Verhältnisse der Einwohner allerdings aufmunternd entgegen kommen, auf sehr lange Zeit, damit wir nicht auf immer sagen, zurückgesetzt werden könnte, wann ihm bei seinem Entstehen nicht durch Schutzölle abgeholfen würde, auf jeden Fall aber müßten derlei Industriezweige zu nichte werden, wenn man sie eben während ihrer Geburt des Schutzes der Ölle beraubte, auf den sie doch, gerade weil er schon vor ihnen bestand, mit Recht rechnen konnten. Es gibt keinen Industriezweig, dessen Aufblühen selbst unter den günstigsten Umständen, nicht neben dem Dasein von Unternehmungsgeist und Geldkräften, auch noch die nöthigen Kenntnisse und Erfahrung, ja selbst die Umgestaltung seiner nächsten Umgebung, und deren Befähigung ihn in seinen Arbeiten zu unterstützen erfordert — dies sind die unerläßlich notwendigen Vorbedingungen zur Blüthe einer Industrie, und das Stadium dieser Vorbedingung ist zugleich das Stadium der Schutzölle; denn so wahr es ist, daß ein Industriezweig, welcher sich des Besizes dieser Vorbedingungen erfreut, und dennoch ohne Schutzölle mit dem Auslande nicht zu konkurriren vermag, für immerhin bloß als Treibhauspflanze zu betrachten ist und keinen Schutz verdient, weil er die Geld- und Arbeitskräfte des Vaterlandes von dem natürlichen und nutzbringenden Pfade ablenkend, eher Nachtheil als Vortheil erzeugt; so unzweifelhaft ist es auch, daß wenn jener Kostenunterschied (wir möchten ihn Lehrgeld nennen), den Unerfahrenheit, Ungeübtheit, und Ueblingsgeschicklichkeit der Arbeiter zuverursachen pflegt, daß, sagen wir, wenn jener Unterschied bei der Entstehung eines Industriezweiges, nicht durch Schutzölle ausgeglichen wird, ein solcher Zweig nie gegen den gleichnamigen ausländischen, welcher sich jener Vorbedingungen erfreut und sein Lehrgeld längst bezahlt, aufzukommen vermag. Der Industrieverein ist überzeugt, daß wenn einmal die einheimische Rübenzuckerfabrikation diese erste Epoche überstanden, sie ferner keines Schutzölles mehr bedürfen und die Konkurrenz sowohl mit dem Colonial- als europäischen Rübenzucker glänzend zu bestehen im Stande sein werde; damit wir aber zu diesem Resultate gelangen, ist es vor allem nöthig, daß das Volk die besten Rüben mit den geringsten Kosten erzeugen lerne, daß bei der Zuckersiederei die Arbeit nach zweckmäßigen Grundsätzen vertheilt, der Landmann auf sicheren Absatz seiner Rüben an die Zuckersieder, diese auf Absatz des Rohzuckers an die Raffinerien mit Sicherheit rechnen können; daß ferner in allen Zweigen der Fabrikation Sachkundige herangebildet werden, damit weder der unerbottete Tod eines Einzelnen die Thätigkeit einer Fabrik in's Stocken bringe, noch die Ungeschicklichkeit der Arbeiter dem Ganzen

Schaden und Nachtheil verursache. Ein solches Resultat aber läßt sich nicht zwischen heut und morgen zu Stande bringen.

Demnach hält es der Industrieverein für Pflicht seine Ueberzeugung auszusprechen, Kraft welcher er glaubt, daß die vaterländische Rübenzuckerfabrikation in ihrem annoch unentwickelten Zustande des Schutzolles bedürfe, daß diesem Zwecke die gegenwärtig auf der Einfuhr ausländischen Zuckers lastenden Zölle entsprächen, und daß deren Herabsetzung für jetzt auf die in ihrer Entwicklung begriffenen vaterländischen Fabrikationen nur schädlich zurückwirken könne. — Uebrigens hält es der Industrieverein auch für seine Pflicht, nachdem selbst ein unzerbürgter Ruf schon von industriellen Unternehmungen abzuschrecken vermag, anzuzeigen, daß sich die Gerüchte, als ob man damit umginge, den Zoll auf die Einfuhr des Zuckers herabzusetzen, als ungegründet erweisen.

Der Industrieverein bedauert, daß er, nachdem zur ersten Ausstellung bloß zwei Zuckersfabriken Proben einzuschickt nicht im Stande war, diesmal mit Daten über die gesammte vaterländische Zuckersfabrikation dienen zu können, und darum fordert er vertrauensvoll die Eigenthümer von derlei Fabriken auf, Proben ihrer Erzeugnisse zur zweiten Ausstellung, die hoffentlich i. J. 1843 im Monate August statt finden wird, einzuschicken, und diesen Proben die nothwendigen statistischen Daten beizufügen, ohne welche der für die vaterländische Industrie so wichtige Zweig der Zuckerverzeugung nicht gehörig gewürdigt werden kann.

Nehmen wir an, daß die 36,000,000 starke Bevölkerung Deutschlands nach den neuesten statistischen Berichten 58,000,000 Pf. Zucker konsumirt, und demnach auf jeden Kopf 1 $\frac{11}{16}$ Pf. gerechnet werden, daß in England 18, in Belgien 12 $\frac{1}{2}$, in Frankreich 7 $\frac{1}{4}$ Pf. auf den Kopf fallen; so werden wir eher zu wenig als zu viel geben, wenn wir in unserem Vaterlande 1 Pfund auf den Kopf rechnen (nachdem sogar in Rußland etwas mehr als $\frac{7}{8}$ Pfund auf jeden Kopf fällt), und so konsumirt Ungarn insgesamt mehr den 130,000 Ctr. Bei der gegenwärtigen Konsumtion aber wird die, welche aus der Zunahme der Population und des Wohlstandes entstehen kann, nicht im Geringsten in Betracht gezogen. Wir werden uns jedoch nicht irren, wenn wir behaupten, daß die vaterländische Zuckersfabrikation nicht mehr als 10 — 12,000 Ctr. erzeugt, doch gefest, sie deckte eine Konsumtion von 13 — 20,000 Ctr., bleibt doch in die Augen springend, daß bei aller sehr wünschenswerthen Ausbreitung der Rübenzuckerfabrikation, unser Vaterland noch für einige Zeit seinen Verbrauch durch Rohrzucker zu decken gezwungen sein wird; und so müssen wir wünschen, daß wenigstens dieser im hohen Zustande, eingeführt und im Inlande raffinirt wird. Demnach erkennt es der Industrieverein für seine Pflicht die Eigenthümer der Rohrzuckerrefinerien darauf aufmerksam zu machen, daß wir Ungarn selbst ein Vitorale besitzen, und sie zu bitten, daß sie ihren Kolonial-Rohrzucker-Bedarf über Fiume beziehen mögen, welches der Industrieverein um so leichter kann, da er aus authentischen Quellen weiß, wie die Fiumaner Großhändler und Schiffseigenthümer den Rohrzucker zu denselben Preisen beziehen wie die Triester, auf eben so lange Zeit kreditiren wie diese, den Transport aber z. B. nach Pesth um 24 Kreuzer pr. Ctr. billiger als diese bewerkstelligen. Lassen wir uns demnach nicht durch die Gewohnheit beherrschen, oder abhalten zur Hebung des ungarischen Vitorals, und der Meerschiffahrt wenigstens insoweit beizutragen, insoweit wir dies ohne Bekürzung unserer Interessen, ja mit offenbarem Vortheil für uns zu thun vermögen. In dieser Hinsicht wurde der Industrieverein durch die eben in der Entstehung begriffene ungarische Handelsgesellschaft aufmerksam gemacht, deren Gründung gerade zum Zwecke hat, unseren Bedarf an Kolonialwaaren uns aus der ersten Hand zu verschaffen, und zu vermitteln, daß dieser auf ungarischen Schiffen und unter ungarischer Flagge eingeführt werde.

Schließlich wird es nicht überflüssig sein, der für den Zucker bestehenden Zölle zu gedenken, indem die Verbreitung der vaterländischen Zuckersfabrikation die Kenntnis derselben voraussetzt. Der raffinirte Zucker zahlt bei seiner Einfuhr an der Grenze 18 fl. C. M., Zuckermehl und kristallisirter Zucker 15 fl. C. M., wird er aber eingeführt um raffinirt zu werden, dann zahlen die Raffinerien für alle Arten Zuckermehl bloß 7 fl. 30 kr. C. M. Melasse oder der beim Raffiniren zurückbleibende Syrup, und jede Zuckersstoff Flüssigkeit, die zum Raffiniren nicht tauglich ist, zahlt man vom Ctr. 5 fl. C. M. werden diese aber aus der Monarchie ausgeführt, so zahlt die letztere Art 5 kr. die übrigen 6 $\frac{1}{2}$ kr. Rohrzucker ist zwischen Oesterreich und Ungarn zollfrei, Rübenzucker aus Oesterreich nach Ungarn eingeführt und dahin ausgeführt, zahlt die Hälfte des Fremden-Zolles.

Der Tarif des deutschen Zollvereins auf den 20 Gulden Fuß reduziert läßt, vom Ctr. raff. Zuckers 14 fl. 17 kr. C. M., vom Rohrzucker 11 fl. 25 kr., ist dieser aber im Zollverbande zum Raffiniren bestimmt 7 fl. 8 $\frac{1}{4}$ kr. C. M. zahlen,

S o d a.

Die Soda (szikso: kohlensaures Natron) ist eines jener wichtigen chemischen Präparate, welches zur Bereitung einer Menge von Fabrikaten unumgänglich nothwendig wird. Unentbehrlich ist die Soda bei verschiedenen Arten von Bleichen, der Seifenbereitung, Glasfabrikation, Färbung von Wolstoffen, Arzneien und chemischen Präparaten u. s. w. Ihre Bestandtheile sind Natrum und Kohlen säure. Anderen Orts wird die Soda aus verschiedenen Gewächsen z. B. in Spanien aus der Salsola Sodae bereitet, in Frankreich aber aus der Salicornua annua in größter Quantität aber (besonders in Frankreich) aus Kochsalz, aus dem durch Schwefelsäure zuerst Glaubersalz, aus diesem aber durch Zugabe von Kohlen saub und Kalk Soda erzeugt wird. Bei uns bietet, was anderswo künstlich bereitet wird, die Natur, und man hat bloß die Gelegenheit abzupassen, um von den Ufern der Natronteiche, oder aus dem Becken ehemaliger Salzteiche dieselbe abzukehren. Die also zusammengekehrte Soda wird in Wannen gebracht, Wasser auf sie gegossen, und nachdem sie sorgfältig umgerührt wurde, ausgelaugt, die Lauge wird dann so lange gekocht bis die wässrigen Theile abgedampft sind, und der zurückbleibende solide Körper ist rohe Soda, welcher gebrannt kalcinirte Soda, diese aber in Wasser geworfen krystallisirte Soda gibt. Der Sodagehalt wird im Handel durch Alkalimeter bestimmt, und die ohngefähr 85 gradige Soda d, h. wenn in 100 Pf. 85 Pf. reine Soda vorhanden sind, was z. B. bei der Kerekegyházer Soda statt findet, wird gegenwärtig, wenn sie roh ist, mit 9 fl. C. M., wenn sie kalcinirt oder krystallisirt ist mit 12 fl. C. M. bezahlt.

Wie günstig auf den ersten Augenblick der Umstand erscheinen mag, daß bei uns die Natur selbst einen Stoff bietet, den man anderswo erst durch sorgfältige Industrie zu erzeugen vermag, so kann man doch andererseits nicht läugnen, daß, indem die Sodaerzeugung in Ungarn gänzlich von günstigen Zeitumständen abhängt, ihre Basis eine höchst unbestimmte ist: denn es gibt Jahre, in welchen die Zeitumstände so ungünstig sind, daß unsere Sodafabrikation kaum im Stande ist, einige Soda zu gewinnen, und in denen der Sodagehalt von 6 zu 85 ja sogar zu 90 % verschieden erscheint, weshalb auch die Preise der natürlichen Soda im höchsten Grade schwankend erscheinen, und den Bestellungen mit Sicherheit nicht nachzukommen ist.

Demnach deckt die ungarische Soda den Bedarf der Monarchie so wenig, daß in 10 Jahren 123,693 Ctr. davon eingeführt werden mußten, während man bloß 8,038 Ctr. ausfuhrte, und so übersteigt im jährlichen Durchschnitte die Einfuhr die Ausfuhr um 11,565 Ctr., wozu noch kommt, daß in ungünstigen Jahren, in denen zwei- bis dreimal soviel Rohsoda nothwendig ist, um Soda von bestimmtem Gehalt zu gewinnen, als in günstigen, daß sagen wir in solchen Jahren die ungr. Soda die Konkurrenz mit der ausländischen künstlich erzeugten nicht bestehen kann; weil der geringe Einfuhrzoll ausländischer Soda von 12½ Kr. den Unterschied nicht auszugleichen vermag, die Zollerhöhung aber weder zu hoffen noch zu wünschen ist, weil wir bisher nicht im Stande waren den Sodabedarf der Monarchie zu decken; andererseits dieser Artikel ein solcher ist, dessen Werth erst durch seine weitere Benützung erhöht wird, und so ein geringer Einfuhrzoll auf Soda nicht nur der Fabrikthätigkeit nicht schadet, sondern geradezu in ihrem Interesse wünschenswerth erscheint. Uebrigens zeigt von der Ausdehnung der ungarischen Sodafabrikation, daß wir in günstigen Jahren befähigt natürliche Soda billiger zu erzeugen, als z. B. die Franzosen ihre künstliche erzeugen, den Preis von 14 fl. auf 12 fl. fallen gemacht. Andererseits bietet dieser Umstand nur wenig Tröstliches, wenn wir bedenken, daß Ungarn und Siebenbürgen im Besitze unerschöpflicher Bergwerke, bloß aus der Verarbeitung der bisher unbenützten Salzabfälle Soda genug erzeugen könnte, um damit halb Europa zu versehen.

Nachdem die erste ungr. Gewerbsausstellung keine genügend sicheren Daten an die Hand gegeben, aus denen man zu beurtheilen befähigt war, ob die inländische Soda durch technische Vervollkommenung einen Schritt weiter gethan, sich von ungünstigen Zeitverhältnissen unabhängig zu machen? beschloß der beurtheilende Ausschuss für diesmal die Soda nicht unter die Preise erhaltenden Artikel aufzunehmen, jedoch ihr eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, seine Würdigung der ausgestellten Soda in einem besonderen Schreiben an die betreffenden Fabrikanten an den Tag zu legen, und diese zugleich anzueifern, die höchst wichtige Erzeugung dieses Artikels so viel möglich durch technische Mittel von der Witterung und anderen Zeitumständen unabhängig zu machen.

Soda wurde aber zur ersten ungr. Gewerbsausstellung eingesandt:

1. Von der Kerekegyházer Sodafabrik.
2. Vom Herren David Oesterreicher,

Die Kerekgyházer Sodafabrik ist Eigenthum der Herren: Igna; Baky Obernotär von Kua Sz. Miklós, Rudolf Haker Kompositors daselbst und Joseph Pfanze r Großhändlers in Pesth, sie befindet sich in Klein-Rumanien auf der Kerekgyházer Pusta, und wird durch Herren Demeter Mitzu (der ebenfalls Aktionär ist) geleitet. Die Fabrik wurde i. J. 1840 vom Sz. Miklós er Boden nach Kerekgyháza verlegt, und am früh: ren Orte begann Herr Mitzu bereits i. J. 1834 Soda zu erzeugen, indem er die benachbarten Teiche von Kua Sz. Miklós in Pacht nahm, in guten Jahren erzeugte er beiläufig 1000 Etr sehr schöner, roher, kalcinirter und krystallisirter Soda, nachdem aber die Kerekgyházer Fabrik durch ihr Produkt bekannt geworden, und dieses an Sodagehalt beinahe alle anderen ungrischen übertrifft, bekam die Fabrik so viel Bestellungen, daß sie diese nicht mehr befriedigen konnte, und daher in neuester Zeit auch noch die Abföhrungen der Kälöp szálláscher Teiche auf 10 Jahre in Pacht nahm, und dehnte sich hiedurch so sehr aus, daß sie gegenwärtig bereits im Stande ist, jährlich 2000 Etr. zu liefern. Früher trugen die benannten Niederungen der Grundherrschaft und Einwohnerschaft jährlich kaum 3—40 fl. C. M. ein, weil sie gewohnt die natürliche Soda unzubereitet zu verkaufen, nicht im Stande waren, schlechte, mit viel Erde vermischte Soda weit zu verschöhen und an den Käufer zu bringen: daher immer nur auf gute Soda warteten, die aber von den Umständen im Jahre bloß ein- oder zweimal geboten wird; jetzt aber läßt der Fabriksherr so dünne sich auch die Soda zeigt, diese sogleich zusammenkehren, und verhüthet, daß sie dem Winde, Regen, oder andern ungünstigen Umständen ausgesetzt bleibe, wodurch den lehrenden Kindern und Weibern ein Verdienst von 6—7000 fl. W. W. zu gut kömmt, überhaupt aber zahlt er bereits gegenwärtig an Arbeitslohn für Menschen und Pferde jährlich um beiläufig 15000 fl. W. W. mehr als früher; was unter Anderem auch zur Folge hatte, daß seitdem die Fabrik besteht, sich die Einwohnerschaft der Pusta verdoppelt, der Pferdestand aber versechsfacht hat.

Die Proben der von der Kerekgyházer Fabrik zur ersten ungr. Gewerbausstellung eingeschickten Soda ergaben nach chemischer Untersuchung einen Sodagehalt von 85 Perzent. — Bestellung nimmt Herr Großhändler Pfanze r in Pest zunächst dem Reugebäude Nr. 153 an. Die Sodafabrikation beginnt im März und dauert bis November. Den Bestellungen wird beiläufig in 4 Wochen Folge geleistet.

Herrn David Oesterreicher's Sodafabriken befinden sich im Szabolcser Comitate namentlich in Berezel, Nagy Halász und Király telek, und erzeugen in günstigen Jahren 2000, in ungünstigen aber kaum 200 Etr. aus gewöhnlichem Sodasalz, in Berezel auch aus sodahaltigem Wasser. Die eingeschickten Proben wiesen einen Sodagehalt von 72 Perz. nach. Der Industrieverein sprach seine Würdigung der Verdienste um die Sodafabrikation in besonderen Sendschreiben sowohl an die Kerekgyházer Fabriksingaber, als Herrn David Oesterreicher aus.

In der Beschreibung der zur Beurtheilung und Auszeichnung gelangten Artikel wird die Ordnung der Preisvertheilung beibehalten, so zwar: daß wo ein Artikel z. B. ein durch die goldene Medaille ausgezeichnete vorkömmt, eben dort jedes gleichnamigen ob dieser einen Preis erhalten oder nicht, Erwähnung geschieht.

Klasse der goldenen Preismedaillen.

I. F a r b e n.

Die Mineralfarbenfabrik der Herren Kiessling erhielt die goldene Medaille (siehe oben Artikel „Rübenzucker“).

Herr Samuel Szabényi aus Rosenau, dessen Fabriksvorsteher Dionys Katona, welcher die Fabrikation inländischen Indigos aus Waid zuerst angeregt (s. sein Buch über „vaterländischen Indigo Pesth 1839.“) im Beiblatt zum Magyar gazda 1841: Nr. 26, Erwähnung gethan und ihn als des treuesten und pünktlichsten Befolgers seiner Rathschläge angeführt, schickte zur Ausstellung ein Stück inländischen Indigos, welches der beurtheilende Ausschuss mit Würdigung zu erwähnen werth fand. Herr Szabényi wird demnach ersucht sein bereits ausgezeichnetes Erzeug-

nach Möglichkeit weiter zu vervollkommen, da es ohnehin nicht nöthig ist, weiter auseinander zu setzen, welcher Gewinn daraus für das Vaterland erwächse, wären wir auch nur in etwas im Stande den indischen Indigo durch heimischen zu ersetzen.

Herr Dionys Szerecsen aus Pojenau schickte ein Stück Tusch ein. Es war dies eine erste Probe, und die Austrocknung wurde wahrscheinlich wegen Kürze der Zeit unterbrochen. — Seine Erfindung bedarf eines weiteren Fortschrittes, damit man fähig wird über ihren Werth richtig zu urtheilen.

Die Klasse der Farben führt natürlich auf die Färber (Seiden- und Leinwandfärber) über. Herr Michael Goebel Seidenfärber aus Pesth stellte verschiedenfarbige Seide aus, und wurde vom beurtheilenden Ausschuss der würdigenden Auszeichnung im vollen Maße werth befunden. (Er wohnt auf dem Rathhausplatze Nr. 9.)

Die Leinwandfärberei, welche sich auch mit Färbung von Kattun, einen sehr weit verbreiteten Artikel beschäftigt, verdient besondere Aufmerksamkeit. — Von dieser Gattung sandten drei Industrielle Proben ein, Herr Anton Fellmayer aus Szegedin verschiedenfarbige geblumte Kattun; Samuel Goldberger aus Utosen blaue Baumwollzeuge und blaugefärbte leinene Tüchel; Herr Franz Kropf aus Pesth (Müllergasse) gleichfalls gedruckten Perkal und Tüchel. Die Erzeugnisse aller drei wurden für gut und lobenswerth anerkannt. Herr Fellmayer erhielt wegen der größeren Farbenmannigfaltigkeit die Bronze-Medaille; Herr S. Goldberger ein Lobungsschreiben.

Herr Fellmayer begann vor 18 Jahren in Szegedin sein Gewerbe in einer Zeit, in der die Färber dort so zu sagen kaum leben konnten; und sein Verdienst ist es, die Färberei in der Umgegend so in Aufschwung gebracht zu haben, daß gegenwärtig zahlreiche Färber in ihr (meist Schüler des Herrn Fellmayer) arbeiten, und durch ihn mit Indigo, Werkzeugen, und zum Färben bestimmte Leinen- und Baumwollstoffe versehen werden. Die Erzeugnisse des Herrn Fellmayer haben aber nicht nur in loco, sondern auch in der ganzen Umgegend und in Pesth Absatz, und seine netten gefärbten Stoffe werden nicht nur von den Volksklassen, sondern selbst von der bemittelten Bürgerklasse befragt. Ihr Verdienst wird durch Wohlfeilheit erhöht, indem er die Elle Stoffes, der aus böhmischen Fabriken bezogen auf 50 Kr. zu stehen kommt, um 38 Kr. verkauft.

Die Leinwandfärberei des Herrn Goldberger Großhändlers in Pesth gehört unter die größten Stättlements des Vaterlandes, und ist in seiner Art unstreitig das erste in Ungarn. Bereits der Vater des jetzigen Besitzers errichtete es, so, daß es seit 50 Jahren besteht. Herrn Philipp Goldbergers Sohn Herr Samuel Goldberger hat ein eigenes Verfahren der Indigo-Leinwandfärbung erfunden, und darauf ein Privilegium für bestimmte Jahre erhalten. Die Fabrik hat eine solche Ausdehnung, daß sie jährlich beiläufig für 200 000 fl. C. M. Stoff verarbeitet; — sie kann 110 Arbeiter beschäftigen, und fertigt 120ersei Artikel an, mit denen sie die inländischen Märkte versieht, und hierüber auch nach dem Auslande ausführt. Die Kürze der Zeit erlaubte Herrn Goldberger nicht seine Fabrik im Verhältnisse ihrer Wichtigkeit und Ausdehnung durch vollständige und mannigfaltige Proben gehörig zu vertreten, weshalb auch der beurtheilende Ausschuss als bescheidenes Zeichen der Würdigung dem Hrn. Industriellen ein Lobungsschreiben zustellte, in der festen Ueberzeugung, daß Herr Goldberger seine Fabrik bei der nächsten Ausstellung nach ihrer vollen Ausdehnung vertreten wird, damit sein Verdienst vollkommen gewürdigt werde.

II. Eisen.

Die Kürze der Zeit mag auch die ungr. Eisenwerke abgehalten haben, im Verhältnisse der Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der ungr. Eisenzubereitung, Proben einzusenden. Weshalb wir auch gezwungen sind, die Bekanntmachung des Zustandes dieser Fabrikation sowohl in Hinsicht auf ihre Ausdehnung als auf ihre Vorzüge und Fehler, bis nach der nächsten Ausstellung zu verschieben. Für diesmal waren bloß 4 Eisenhämmer und Gussfabriken vertreten, namentlich sandte:

1. Die Eisenfabrik der Munkätscher Herrschaft, verschiedene Gusswerke.
2. Die Gebr. Hofmann und Maderspach aus Ruskberg, Inhaber von Bergwerken sandten grüne und rothe Glätte gesteht und in Stücken, Schrotte von verschiedener Größe, Guss-eisenwerke z. B. kleine Kessel, Bratpfannen, einen Sparofen, und mehrere Stücke Eisen-erg und Roheisen.
3. Die silväscher Eisenzubereitung sandte runde Schienen — und Stabeisen und gegossene Röhren.

4 Die Eisenwerke der Pesther Walzmühle, das für die Statue des heil. Stephan nach Gran bestimmte, 2 Klaster 2 Fuß lange gegossene Schwert, und mehrerlei Guss-eisenräder und Maschinenteile.

Die gefälligen Gusswerke des munkatscher Eisenwerkes, und unter ihnen von großer technischer Vollkommenheit zeigende Prachstücke, die würdige Zierden der prachtvollsten Wohnungen abgeben, gehörten unter die Glanzpunkte der Ausstellung, und wurden einstimmig von den Preisrichtern für werth erklärt an die Seite der besten ausländischen Gussmaucea gestellt zu werden, daher auch mit dem höchsten Preise, den der Industrieverein bietet, durch die goldene Medaille ausgezeichnet.

Das munkatscher Eisenwerk stellt neben seinen vorzüglichen Gusswaren auch Alaun, aus seiner bereits seit 40 Jahren in Gang befindlichen Alaunfabrik aus, der vermöge seiner Reinheit und Güte sich eines europäischen Rufes erfreut, und ein im Handel so gesuchter Artikel ist, daß er gegenwärtig mit 7 fl. C. M. bezahlet wird, und die Fabrik sich nicht im Stande befindet, allen Bestellungen zu genügen. — Der munkatscher Alaun wird aus Alaunstein bereitet, der in den trassidigen vorzugszää Munkatscher Gebirgen in mächtigen Gängen vorkommt. — Diese Alaungrube ist höchst wahrscheinlich die ergiebigste in ganz Europa, auf jeden Fall aber ergiebiger als die italienische bei Tolfa unweit Civita vecchia, die den unter den Namen römischen berühmten Alaun liefert. — Die gewöhnlichste Art der Alaunzeugung aus Alaunstein besteht darin: daß die Steine nach ihrem Gehalte klassifizirt und gebrannt (wie dies mit den Kalksteinen geschieht) werden, die gebrannten Steine werden dann, damit sie zerfallen, in 2—3 Fuß hohen Haufen dem Einflusse der freien Luft ausgesetzt, und mit Wasser bespreizt, damit sie feucht bleiben; — so zerfällt der Stein zu einer weichen breiartigen Masse, die mittelst warmen Wassers ausgelaugt, und vom Bodensatz gereinigt, abgezogen, abgedampft und dann zweimal krystallisirt wird. — Die munkatscher Fabrik liefert ein so rollendetes Erzeugniß, daß dem Industrievereine tlos deren weitere Ausdehnung zu wünschen übrig bleibt, und so wurde bestimmt bei Uebersendung der für ihre Eisengusswaren ertheilten Auszeichnung durch die goldene Medaille, der Herrschaft auch die Wündigung ihres Verdienstes um die Alaunfabrikation anzukündigen.

Die Herren Gebr. Hoffmann und Maderspach erhielten für ihre ausgestellten Artikel die silberne Medaille.

Ruszkberg, dieser Fabriksort liegt im Bezirke des walachischen Grenz-Distrikts, und in den Bergwerken der genannten Herren sind 4000 Menschen beschäftigt. Diese weitläufigen Etablissements liefern Gold Kupfer, Silber, Guss-eisen und Mineralglätte, unter ihnen befindet sich ein ausgebreitetes Walzwerk, eine Maschinen- und Gussfabrik, eine Werkzeug-Werkstätte, ihre Produkte und Fabrikate belaufen sich gegenwärtig im Jahr auf 800 Mark Silber (1 Mark. 24 Loth) 6000 Str. Klei-gewöhnlich Schrötte) eben soviel Glätte, 12000 Str. Schmiedeisn, und 10.000 Str. Guss-eisenwaren. Die Herren Hoffmann und Maderspach gründeten ihr Etablissement i. J. 1820, und der Werth ihrer Produkte belief sich i. J. 1841 bereits auf 2,565,406 fl. C. M. Das gewonnene Silber liefern sie nach Karlsburg, ihre übrigen Erz- und Mineralerzeugnisse aber gehen so stark nach Ersova, Bukarst, Krasova, Widdin, Belgrad u. s. w. daß v. J. 1828 bis 1841 auf diesem Wege um 300.000 fl. C. M. mehr an barem Gelde aus den Gegenden der unteren Donau in unser Vaterland kam; der k. Kammer zählten die genannten Herren an Erz Zehnten seit Eröffnung ihres Etablissements 99,469 fl. C. M. Wir fordern sie, deren Unternehmen zu den Hauptzierden des Vaterlandes gehört, mit patriotischem Vertrauen auf, die Anerkennung des neu entstandenen Industrievereins, und die bei Ueberschickung der silbernen Medaille ausgesprochene Würdigung ihrer Verdienste um die Industrie herzlich anzunehmen, und dem Vereine Gelegenheit zu verschaffen, bei der nächsten Ausstellung ihre Erzeugnisse in ganzer Ausdehnung kennen und würdigen zu lernen.

Wir wünschen die Eisengießerei der Pesther Josephs Walzmühle mit lezterer zugleich bekannt zu machen. Diese Anstalt wurde durch die verdienstvolle Leitung des Herrn Fehr auf eine solche Stufe der Vollkommenheit gestellt, daß wir stolz auf sie, als auf eine der Hauptzierden der Stadt Pesth, die Aufmerksamkeit des Fremden hinzuweisen vermögen. Die Mühle wurde im vergangenen Sommer so sehr erweitert, daß sie gegenwärtig täglich im Durchschnitt 350 Str. Weizen, und aus diesen 285 Str. Mehl und 58 Str. Kleie mahlt. Das Mehl der Walzmühle steht noch fortwährend im Preise etwas höher, als das gleich schöne Mehl der Pesther- und Ofner Wassermühlen, diese Bemerkung wurde auch vom beurtheilenden Ausschusse gemacht, doch die Gerechtigkeit und Würdigung erfordert andererseits auch zu bemerken, daß das Mehl der ersteren ganz trocken gemahlet wird, und daher um etwa 6 % ausgiebiger ist, als das der letzteren, was den Preisunterschied ausgleicht,

und dem Dampfmehle auch den Vorzug verschafft, daß dieses nicht so leicht verdirbt, ja sogar ohne besondere Sorgfalt lange Zeit gut erhalten werden kann, wie auch dessen Kleie dem Sauer- oder Dampfmehl weniger unterliegt. Unter den trefflichen Maschinenwerken der Mühle verdient besondere Aufmerksamkeit die Reinigungsmaschine, die so vollkommen ist, daß in dem Weizen nicht ein Gedanke Staub zurückbleiben kann. Im Ganzen ist auch leichter begreiflich wie die Reinigung im trockenen Zustande besser vor sich gehen kann, weil am feuchten Weizenform der Staub viel stärker hängen bleibt. — In Hinsicht auf das Publikum liegt der große Vortheil, der durch die Walzmühle erreicht wurde darin, daß durch sie die Mehlpreise im Verhältnisse zu dem Fruchtprice von Jahr zu Jahr gleichmäßig erhalten werden, und keine Zeitumstände mehr fähig sein können, einen Mehlmangel in unseren zahlreich bevölkerten Städten hervorzubringen; ja, nachdem das ganze Maschinenwerk, und sogar ein Theil der Fruchtmagazine über den Ueberschwemmungsstand v. J. 1838 erhöht gebaut wurde, ist die Mühle im Stande die Städte auch noch in solchen Unglücksfällen mit Wehl zu versehen. Die Mühle arbeitet, mit Ausnahme der Feiertage, Tag und Nacht fortwährend und ihr Erzeugniß findet sowohl in Pesth und Ofen, als in der nächsten Umgegend, so in den Städten Wien, Brünn ja sogar in Prag fortwährend guten Absatz.

Das mit der Mühle verbundene Eisenwerk ist gegenwärtig in einem Zustande, daß es in zwei Ofen auf einmal 100 Etr. schmilt. Es bezieht sein Eisen größtentheils aus den Hämern des Grafen Andrásy, und mengt es mit dem aus Szilvas und mit den Hämern der Union und Concordia bezogenen, durch welche Mischung der Guß eine besondere Dehnbarkeit und Reinheit erhält. Die Schmelzung geschieht mittelst der aus Drauziger Steinkohlen auf eigene Art zubereiteten Coaks. Die Feuerung versteht die benachbarte Mühle mit Wind. Das Gußwerk verfertigt allerlei Maschinentheile, architektonische Zierathen, sowohl von Eisen als Spiauter, Fenstergitter, Denkmäler u. s. w. — Die Maschinenwerkstätte aber, die ausgedehnt genug ist, um den sich täglich mehrenden Bestellungen zu entsprechen, verfertigt alle Arten Maschinen, Walzwerke, Spritzen, Pumpen, hydraulische und Steindruckpressen, Schrauben, Ackergeräthschaften, Wirtschaftsmaschinen und Werkzeuge nach den Mustern die der ungr. Wirtschaftsverein liefert. — Aus diesem großartigen Institute gelangten in die Ausstellung verschiedene ausgezeichnete Werke, unter denen besonders die Spindel einer Schraubenpresse die Aufmerksamkeit des beurtheilenden Ausschusses auf sich zog, wofür, und für die nach jenauer Untersuchung als vollkommen gut befundenen Mehlsarten der Industrieverein mit freundlicher Anerkennung die Anstalt durch die Silberne Medaille auszeichnete.

III. Seide.

In Folge unserer Handels- und Bevölkerungsverhältnisse haben unter allen Industriezweigen vorzüglich diejenigen eine frohe Zukunft zu gewärtigen, und ist auch der meiste unmittelbare Vortheil für das Volk von denjenigen zu erwarten, welche mit der Landwirtschaft so enge verbunden sind, daß die zur Fabrikation erforderlichen Rohstoffe im Lande selbst erzeugt werden, wir demnach, bezüglich auf sie, nie in den Fall der Abhängigkeit vom Auslande kommen. Ferner haben diese Industriezweige eine noch glänzendere Zukunft zu gewärtigen, wenn es ihr Wesen mit sich bringt, daß die Maschinenkraft der vorbereitenden Handarbeit nie ganz entbehren kann, und somit diese Industriezweige nicht nur einen allgemeinen staatsökonomischen Vortheil dem Lande, sondern auch unmittelbar dem Volke selbst einen Erwerbzweig darbieten, ohne daß dieses hierdurch genöthigt wäre, seine Kräfte der Bebauung des Bodens zu entziehen. — Einen solchen Industriezweig kann man im strengsten Wortsinne einen nationalen nennen, ein solcher breitet seine Wurzeln im Boden des Vaterlandes selbst, seine Zweige in der vaterländischen Bevölkerung aus, und vershmilt mit Weiden zu einem untrennbaren Ganzen. Ein solcher Industriezweig kann die sich mit ihm Beschäftigenden unter keinerlei ungünstigen Verhältnissen (vor welchen die Bevölkerung Ungarns noch auf Jahrhunderte hinaus bewahrt bleibt,) ähnlichen Mangel und bedauernwerthen Zuständen aussetzen, wie diese in denjenigen Fabriksgegenden des Auslandes häufig vorkommen wo ein oder der andere Industriezweig das einzige Erwerbsmittel der Bevölkerung bildet und diese Industrie größtentheils dennoch durch Maschinen betrieben wird, oder eigentlich von den Unternehmungen Einzelner abhängig, oder endlich so gestellt ist, daß sie ihrer Rohstoffe wegen durch auswärtige Verhältnisse des Landes verschiedenartigen Krisen ausgesetzt werden kann. — Unter den berührten und mit Recht national zu nennenden Industriezweigen erscheinen wieder diejenigen, sowohl in sittlicher als in materieller Beziehung besonders

wichtig, welche sich auf Landwirtschaft gründen, und zwar ohne, daß sie dieser weder den Boden noch die Arbeit entziehen, welche den sonst unbenützt daliegenden Boden, und die übrige Handarbeit fruchtbringend machen, und dem Volke Gelegenheit verschaffen, ohne daß die Feldarbeit dadurch im mindesten bekürzt zu werden braucht, Theil zu nehmen an dem Segen der Industrie, oder vielmehr am Segen des eigenen und der freiwilligen Arbeit.

Wer diese Rücksichten in Betracht zieht, wird leicht erkennen, daß es keinen Industriezweig gebe, welcher in unserm Vaterlande wichtiger und vortheilhafter werden könnte, als die Seidenproduktion.

Wohl ist es wahr, daß wenn wir die Verkehrstabellen unseres Vaterlandes zur Hand nehmen, und aus ihnen ersehen, wie wir bloß für Baumwollstoffe alljährlich dem Industriezweige des Auslandes mit etwa 60 Millionen Gulden steuern, welche wir, alle fälschlichen Werthangaben an den Grenzollimtern und andere Irrungen gehörig in Betracht gezogen, dennoch zu nicht weniger als 30—40 Millionen annehmen müssen; wohl ist es wahr, daß wenn wir diese Ausgabe in Betracht ziehen, es uns unmöglich wird, nicht den Wunsch zu äußern, Baumwollspinnereien und Fabriken bei uns eingebürgert zu sehen, und hierdurch jene Arbeitskräfte vortheilhaft in Anwendung gebracht zu wissen, welche besonders in unieren oberen Comitaten in so großen Massen, sowohl in Hinsicht auf die gegenwärtig arbeitslos dahinvergetirende Bevölkerung als auch die unbenützten Wasserkräfte und das Brennmaterial vorhanden sind; wir müssen wünschen, daß durch zweckmäßige Verwendung dieser Kräfte dem Vaterlande alljährlich eine Millionenmasse von Ausgaben erspart werden, weshalb auch dieser Industriezweig eine der schönsten Aufgaben für den patriotischen Unternehmungsgeist bildet: jedoch ist bei Einbürgerung selbst dieses so unendlich wichtigen Industriezweiges, der eben seiner Wichtigkeit wegen als Beispiel gewählt wurde, nicht zu übersehen, daß ehe noch Hand an die Arbeit selbst gelegt werden kann, der Ankauf des Rohstoffes schon höchst bedeutende Summen in das Ausland notwendig führen muß, und zuletzt der Gewinn (freilich aber ein sehr großer Gewinn) doch nur in der Verwerthung der Arbeit besteht; welche Arbeit jedoch die gegenwärtige Vollkommenheit des Maschinenwesens größtentheils den Händen des Volkes entzieht. — Bei der Seidenproduktion aber ist die Sachlage eine andere.

Vom Augenblicke an, wo der Seidenwurm aus dem Eie kriecht bis zu jenem wo die Galete Handelsartikel wird, wird das Nöthige durch inländische Handarbeit vollbracht, und zwar in einer Zeit, in der die Feldarbeit ruht (im Mai) und das durch Hände (der Kinder, Mädchen und Alten), die sonst arbeitslos blieben. — Vom Kokon bis zur Bereitung der unflirten Seide (seta grezza) geschieht wieder Alles durch Handarbeit. — Von dieser an bis zur Bereitung flirter Seide gehört wieder Alles der vaterländischen Thätigkeit, welche auch die niederen Volksklassen, ohne alle langwierige, industrielle Studien, in Anwendung bringen können. — Auf diese Vorbereitungen, die durchaus nur dem vaterländischen Fleiße Vortheil bringen, folgt die Fabrication der Seidenstoffe, aus deren Kreise die erste ungrische Industrieausstellung leider nur sehr wenig Proben aufzuzeigen hatte, welchen ungünstigen Umstand man indessen, nachdem auch dieser Industriezweig dem Vaterlande nicht gänzlich fehlt, hauptsächlich dem Mangel an gehöriger Zeit zuzuschreiben hat.

Die Wichtigkeit der Seidenproduktion wird aber auch durch andere staatsökonomische Rücksichten gehoben. Hierher gehört die Ansicht, als ob die Vorsehung uns durch sie den Mangel an Baumwollproduktion zu ersetzen beabsichtigte; denn, daß es scheint, als ob der Seidenproduktion eine sehr weite Ausdehnung und Verbreitung bevorstünde, nachdem die Seide unter diejenigen Artikel gehört, deren Bedarf selbst unter die ärmsten Volksklassen eingedrungen; denn kaum gibt es ein Bauernmädchen im ganzen Lande, das nicht wenigstens im Haare ein seidenes Band trüge, ja kaum gibt es einen Bettler, unter dessen Felsen nicht irgend ein Seidengewebe zu finden wäre.

Doch ist die Wichtigkeit der Seide, in Hinsicht auf die klimatischen Verhältnisse des Vaterlandes, nicht nur durch ihren inländischen Verbrauch, sondern auch als Ausfuhrartikel besonders zu betrachten. Der Maulbeerbaum gedeiht bloß bis zum 56 Grad nördl. Breite also ungefähr bis Prag hinauf, ja er erreicht schon einige Grade unter dem Polesen nicht seine sonstige Vollkommenheit, daher können ganz England, das nördliche Frankreich und Deutschland, Polen und das nördlicher als die Ukraine gelegene Rußland keine Seide produzieren, und doch können sie deren nicht entbehren, woraus klar zu ersehen, welche fruchtbringenden Segens, welcher erspriesslichen Wohlstandsquelle sich jene Länder erfreuen, deren Klima die Seidenproduktion zuläßt.

Der Industrieverein ist überzeugt, wie der Landesvorteil der Seidenproduktion (gleich den vielen anderen Industriezweigen) davon abhängt, daß die Beschäftigung mit Seidenwür-

mern nicht von einzelnen großen Gutsbesitzern, oder als Monopol größerer Gesellschaften betrieben werde, sondern unter dem Volke selbst sich verbreite. Die Unternehmungen Einzelner blühen auf und gehen zu Grunde, ohne, daß sie einen beständigen Einfluß auf die Lebenskraft der Nation ausüben. Die Produktion, die das Volk nicht selbst zu seinem Eigenthume gemacht, kann kaum zu einem allgemeinen Landessegne aufblühen; im Gegentheile ist ein Industriezweig, der sich im Kreise des Volkes eingebürgert, von dauerndem Bestande, und bildet ein bedeutendes Gewicht in der Waagschale des nationalen Wohlstandes. Deshalb auch ist es sehr wünschenswerth, daß nach dem Beispiele einzelner bereits bestehender Gesellschaften, welche sich zum Ziele gesetzt, die Seidenproduktion unter der Volksklasse heimisch zu machen, auch nachkommend ähnliche Gesellschaften weniger das Zustandekommen blenden, der Proben ihre Thätigkeit, als eben die Förderung dieses Industriezweiges unter dem Volke vor Augen haben, und sich die Pflanzung der Maulbeerbäume nicht nur auf ihren eigenen größeren Gründen oder an den Landstraßen sondern auch um die Häuser der selbbaudenden Klassen herum, angelegen sein lassen mögen. — Dies ist die Grundlage der Seidenproduktion, auf welcherbauend an ihrem Gewinne auch Derjenige Theil nehmen kann, der selbst keine Seidenwürmer erzieht, wie das Beispiel der Lombardie beweist, wo die Maulbeerblätter einen befördernden, regelmäßigen Handelsartikel bilden.

Nicht einmal hatte man Gelegenheit während der Industrieausstellung die Bemerkung zu hören, daß der Preis für die ausgestellte Rohseide eigentlich nicht dem oder jenem ausstellenden Fabrikanten, sondern dem Landwirth zu komme, welcher die Kokons dazu geliefert. Hierbei vergaß man jedoch, daß die Ausstellung keine landwirthschaftliche, sondern industrielle war, und wie aus ihren Ansichten nothwendig folgen mußte, daß man dann bei derlei Ausstellungen nicht den raffinierten oder den Rohzucker, sondern die Rüben zu beachten gezwungen wäre. Weiter scheint der Verstoß auch einer Unkenntnis mit dem Gegenstande selbst zuzuschreiben, nachdem nicht Jedermann bekannt, wie vielfache Behandlung die Seide durchzumachen hat, bis der Kokon zu einem für den Seidenfabrikanten brauchbaren Seidenfaden wird. Und doch gibt es kaum einen Gegenstand, bei dem es so in die Augen springend wäre, wie sehr die Industrie den Werth der Wirthschaftsrohstoffe zu erhöhen vermag, als gerade die Seidenproduktion. Den Werth des Pfundes der Galetenseide kann man im Durchschnitte zu 24 fr. C. M. annehmen, demnach kann der Landmann, der 100 Pfund Galetenseide (Cocons) erzeugt, 40 fl. C. M. gewinnen; wenn aber seine Frau und seine Kinder das Abspinnen gehörig verstehen, ist er im Stande von 100 Pfund Galetenseide 10 Pfund Rohseide herzustellen, deren Pfund er zu 10 fl. C. M. verkaufen kann, demnach ist dieselbe Seide, welche im ungesponnenen Zustande 40 fl. C. M. werth ist, im gesponnenen 100 fl. C. M. werth, welcher Preis sich im filirten Zustande, auf 160—180 fl. C. M. im gewobenen aber bis auf 400 fl. C. M. steigert; indessen setzt die Filirung und Weberei schon Fabrikzubereitungen und technische Fähigkeiten voraus, ja sogar auch die Art des Abspinnens hat einen bedeutenden Einfluß auf die Güte der Seide, nachdem nur durch eine fabrikmäßige Betreibung dieses Geschäftes eine gleichmäßige Seide in größeren Quantitäten erzeugt werden kann, was allerdings in Hinsicht auf die ganze Nation nothwendig wird, um den Preis und den Kredit des Produkts zu erhöhen; doch ist aber von der anderen Seite das Abspinnen ein so einfacher Industriezweig, daß es nicht zu läugnen, wie die Seidenproduzenten bei gehöriger Uebung durch dasselbe den Werth ihres Produktes um 150 % zu erhöhen vermögen, ohne daß sie dem Feldbaue ihre Kräfte irgendwo zu entziehen genöthigt wären; und in dieser Hinsicht ist die praktische Verbreitung der Seidenpinnerei ohne Zweifel immerhin höchst wünschenswerth.

Bei Aufzucht der Seidenwürmer hängt der größte Theil des Erfolges von der Güte der Eier ab, denn diese bedingt vorzüglich wieder die Feinheit des Fadens. Damit wir aber anschaulich machen, was unter der Feinheit der Seide zu verstehen sei, und damit wir einigermaßen einen Schlüssel zur richtigen Ansicht über unsere Seidenproduktionsverhältnisse an die Hand zu geben vermögen, wird es vor allem Andern nothwendig, das Maß, nach welchem die Feinheit der Seide bestimmt wird, anzugeben, damit uns die technischen Ausdrücke nicht unbekannt bleiben, nach welchen man z. B. sagt, diese Seide ist von 18 oder 20 Denier Feinheit, und wornach dann auch ihr Preis bestimmt wird. Die Feinheit der rohen unfilirten Seide wird nach der größeren oder geringeren Quantität der Kokons, von denen die Fäden genommen werden, bestimmt; so sagt man z. B. drei, vier, fünf galetige Seide. Zur Bestimmung der Feinheit filirter Seide aber bedient man sich in der ganzen industriellen Welt, in Italien so gut wie in Frankreich und England eines und desselben allgemeinen Maßes; nach diesem geschehen die Bestellungen, darnach richtet sich auch der Preis, dieses muß daher Jedermann kennen, der Seide erzeugt, damit er fähig

wird den Preis seines Produktes, den davon zu erwartenden Gewinns zu bestimmen, und den Mailänder Preistarif zu verstehen, welcher auf den gesammten Seidenhandel Europas von eben so großem Einfluß ist, wie z. B. der Werth der Wiener Staatspapiere auf den ganzen Orient und die österreichische Monarchie zurückwirkt.

Das Maß, von dem wir sprechen, gleicht einem Uhrwerke und heißt *Province*; kein Seidenfabrikant oder Händler kann desselben entbehren. Mit diesem Instrumente kann man sehr leicht 600 Wiener Ellen doppeltfärbte Seide abmessen. Diese 600 Ellen doppeltfärbiger Seide werden auf einer der Dukatenwage ähnlichen Wage gewogen; hiezu bedient man sich der Grane, deren 12,000 auf ein Wiener Pfund gehen, und die man im Seidenhandel *Deniers* nennt. Wenn nun das Resultat zeigt, daß die gewogenen 600 Ellen doppeltfärbter Seide 20 Gran wägen; folgt natürlicherweise, daß in einem Pfund so oft 600 Ellen Seide enthalten sein müssen, wie oft die Zahl 20 in 12,000 Gran oder *Deniers* enthalten ist, daher 600-mal, und so geben von 20 denieriger Seide auf ein Wiener Pfund 600mal 600, d. i. 360,000 Ellen. Nachdem aber die Seidenfabrikanten ihren Atlas, Taffet und andere Stoffe nach dem Verhältnisse ihrer Breite und Länge verkaufen, ist es klar, daß in ihren Augen der feinere Faden werthvoller ist, daher auch theurer bezahlt wird, weil sie aus demselben Gewichte Seide größere Stücke Stoffes erzeugen können; ausgenommen daß sie Bestellungen auf schwere Stoffe bekommen, die dann natürlicherweise um so theurer sind, je kleiner das Stück sein wird, das man aus derselben Quantität Seide zu erzeugen im Stande ist.

Bei der erwähnten Maßbestimmung bildet die Feinheit der Seide einen solchen Unterschied, daß während bei 16 denieriger Seide, d. h. bei Seide, deren 600 färbte Ellen 16 Gran schwer sind, 450,000 Ellen auf 1 Pfund gehen; von 20 denieriger 360,000, von 40 denieriger aber nur 180,000, von 100 denieriger aber bloß 72,000 Ellen erfordert werden. Die letztere wird daher für die größte angesehen, so wie die 16 denierige für die feinste gehalten wird.

Wenn nun der Fabrikant Seide einkauft, wählt er nach seinem Belieben vier verschiedene Gebinde, mißt dann mittelst der *Province* von jedem 600 Ellen ab; wägt diese mittelst Granen (*Deniers*), addirt die vier Resultate zusammen, dividirt die Summe sodann mit 4, und das erhaltene Resultat gibt den Maßstab für die Durchschnittsbestimmung der Feinheit der vier Gebinde.

Hieraus ist ersichtlich, welchen Unterschied die Feinheit der Seide in den Einkäufen der Produzenten macht, welchen Einfluß die Güte der Eier auf die Erzeugung hat. — In dieser Hinsicht bleibt bei uns, wie weiter unten berührt werden wird, noch sehr viel zu wünschen übrig.

In Bezug auf die Seidenwürmereier ist das Verhältniß folgendes: Wer von eigener Brut 1 Loth Eier erhalten will, braucht hiezu 100—120 Schmetterlinge, und zwar 60—70 Mütter und 40—50 männliche. Hieraus entstehen 20,000 bis 21,000 Raupen, welche während ihrer ganzen Lebensdauer ungefähr 1,000 Pfund Maulbeersblätter bedürfen, hiezu sind nöthig 12 bis 14 gute völlig ausgewachsene Bäume; von 1 Loth Eier kann man 50 Pfund *Galeten*, und das Pfund zu 1 fl. W. berechnen, eine Summe von 50 fl. W. erhalten. Im Großen rechnet man bloß 41 $\frac{1}{2}$ Pf. *Galetenseide* von 1 Loth Eier, d. i. von 24 Loth Eier 1000 Pf. *Galetenseide*; 10—13 Pfund davon für 1 Pf. *Rohseide* angenommen, geben 24 Loth Eier 77—100 Pfund *Rohseide*, deren Pfund zu 7, 10 ja selbst 12 fl. C. M. berechnet werden kann.

Die *Rohseide* zerfällt in zwei Hauptunterarten, nämlich in den *Abfall* oder *Floretseide* (*Strazza*) und in die *gesponnene Seide*. Jene zählt wieder vier Unterarten. Zur ersteren gehört das äußere, nur sehr wenig *Gummi* enthaltende und der *Wolle* ähnliche Gewebe, in welchem jeder *Kokon* hängt. Dieses wird durch Schlagen, Klopfen und Reinigung von dem ihm anhängenden Schmutze zu *Seidenwatte* anwendbar, oder mittelst *Wollspinnrädern* zu anderseitigen geringeren Zwecken brauchbar gemacht. — Zur zweiten bereits besseren Unterart des *Abfalls* gehört die äußere Hülle der *Kokons*, nämlich jener unterbrochene Faden, den man ablösen muß, will man den haspelbaren reinen Faden auffinden. Diese *Art Seide* wird durch sorgfältiges Auskochen, Waschen, Trocknen, Schlagen, Kartätischen und Spinnen zur *Strickwaare*, und zu größeren Stoffen verwendbar gemacht. Die dritte Art ist die vorzüglichste, und wird aus den ausgefressenen, oder nicht gänzlich fertig gewobenen *Kokons* gewonnen. Die Reinigung, die Durchweichung und Absonderung des Fadens erfordert hier schon eigene Werkzeuge, so zu sagen eine *Fabrikseinrichtung*. Von der anderen Seite aber ist diese *Art Seide* zu allen feinen Webereien und Stickereien tauglich. Die vierte Art liefert jene pergamentartige *Kokonhülle*, welche nach dem Abhaspeln übrig bleibt, doch kann man diese *Art*, des diesen Leimes, den sie enthält und ihrer äußerst feinen Fäden wegen, nur durch eine jeigen-thümliche Behandlung zum Spinnen tauglich machen.

Unter *Rohseide* versteht man in engerer Wortbedeutung die abgehaspelte Seide. Von der *Art* des Abhaspelns hängt die Güte, Feinheit, der Werth und der Preis der *Rohseide*

ab. Diese Art begründet, je nachdem sie zweckmäßiger oder nachlässiger, mit mehr oder weniger Geschick zur Anwendung kömmt, die größere oder geringere Güte der Seide. Ohne gehörige Übung wird man nicht im Stande sein den Summistoff, der die Seide hart und grob macht, und von dem sie 23—24 Prozent enthält, abzusondern; ferner den Farbstoff, der $\frac{1}{55}$ — $\frac{1}{60}$ der Seide beträgt, und den $\frac{1}{100}$ ausmachenden Wachstoff von der Seide abzuschneiden; dies Geschäft, wie auch das übrige zur Abhaspelung Nothwendige, versehen jedoch meistens Handarbeiterinnen auf dem Lande, und eben dies ist einer der größten Vortheile der Seidenmanipulation; wo es aber fabrikmäßig und im Großen betrieben wird, bedarf es der Aufsicht und Anordnung eines vollkommen Eingeweihten, denn nur so ist die Sortirung der Seide, und deren Gleichmäßigkeit in den größtmöglichen Quantitäten erzielbar, nur so kann man die Arbeit so vollkommen machen, daß das Produkt sich auf die höchste Stufe des Werthes erhebt. — Die Kenntniß, wie viel Kokons zusammen zu nehmen sind, damit man beim Abhaspeln einen festen starken Faden erhalte, setzt gleichfalls Geschick und Erfahrung voraus. Was aber ein fester, starker Faden sei, wird derjenige am besten wissen, dem es betraut ist, durch wie viele Hände die Seide beim Abhaspeln und Spinnen zu gehen hat, bis sie zur Weberei tauglich wird. Den Werth der Rohseide erhöht aber ihre möglichste Gleichmäßigkeit, diese hängt aber zumeist davon ab, daß man dem hfteren Zerreißen des Fadens ausweiche, und falls er reißt, ihn schnell zusammenfüge, sonst ist es natürlich, daß derselbe Faden zu dessen Entstehung 7 Kokons genommen werden, falls man in ihm bald 6, bald 5, 4 oder 3 Fäden hineinspinn, ungleich werden muß und daß der Fabrikant bei einem Zentner solcher Seide 10, 15 bis 20 Pfund an abgerissenen Abfall (Strazza) verliert. — Die von geschah hauptsächlich darum Erwähnung, um das Publikum zu überzeugen, daß die Rohseide durchaus nicht zu den Rohstoffen gerechnet werden kann, sondern daß sie ein wahrhafter Industrie- und falls das Geschäft im Großen betrieben wird, ein wahrer Fabriksartikel sei. — Und doch hat die Manipulation auch hier noch nicht ihr Ende erreicht, nachdem man die Rohseide zu den meisten Zwecken erst spinnen und filiren muß. Zu letzterem Zwecke wird die abgehaspelte oder gesponnene Seide, nachdem sie vom Haspel in Gebinde abgenommen, zuerst mittelst eines Kades auf die Spindeln (Bollinen) gebracht, und nachdem die Fäden von zwei oder mehr (2—10.) dieser Spindeln zusammengenommen (Dupplirt) worden, wird die Seide mittelst einer Zwirnmühle gezwirnt, (filirt), und zwar entweder leicht, so daß man die verbundenen Einzelnfäden leicht von einander unterscheiden kann, und so entsteht die Einschlagsseide, offene Seide (Trama), oder fest, wenn man nämlich Organtin- oder Kettenseide bereiten will, zu welchem Zwecke die bereits gesponnenen Fäden zu zwei und drei wieder zusammengedreht werden müssen; während die Einschlagsseide bloß aus glatten Fäden gezwirnt wird. — Hieraus erseht man, wie viel Umgestaltungen die Rohseide zu erfahren hat, ehe sie in die Hände des Seidenfärbers oder Webers gelangt.

Die Seidenproduktion kann sich demnach im Großen nur dort entwickeln, wo der Kolon erzeugende Feldarbeiter, um den Werth seines Produktes zu erhöhen, das Abhaspeln im eigenen Hause beendigt, und dieses dann den Filatorien übergibt; bleibt er aber bei der Erzeugung von Galeteseide stehen, so wird er sich zuvörderst an die Rohseidenfabriken zu wenden haben, die ihm sein Produkt abnehmen, diese Fabriken aber werden sich wieder auf wenige Seidenzwirnungsfabriken stützen, nachdem schon ein einziges Filatorium als ein bereits größeres Etablissement fähig ist, mehr Rohseidenfabriken zu beschäftigen.

Es ist erfreulich im Verlaufe der Ausstellung zu sehen, wie der höchst wichtige Industriezweig der Seidenproduktion seine Entwicklung im Vaterlande auf dem angedeuteten Wege entgegengeht. Und hier betrachtet es der Verein als seine Pflicht auszusprechen, wenn er bezeugt, daß in Hinsicht auf die Seidenproduktion mit den Verdiensten der Herren Hoffmann und Sohn, Großhändler, hier zu Lande Niemand wetteifern könne, ja er muß auch weiter noch bezeugen, wie die Arbeitsamkeit der genannten Herren in der Geschichte der ungarischen Seidenkultur ohne allem Zweifel den ersten Platz einnimmt; denn noch übe kein Privatmann einen ähnlichen Einfluß auf die Entwicklung dieser Kultur aus, und konnte ihn seitdem sie in die Hände von Privaten gerieth, auch füglich nicht ausüben. — Es wird um so notwendiger hierüber das Publikum aufzuklären, da unter diesem hin und wieder falsche Meinungen aufgetaucht, und im Allgemeinen der Glaube Fuß gefaßt, als ob die Herren Hoffmann in unserem Vaterlande zu einem Monopol mit Seide berechtigt wären, und als ob sie in Folge dessen die Seidenerzeugung im Vaterlande nicht nur nicht unterstützten, sondern einen schädlichen Einfluß, wie ein solcher mit jedem Monopol unzertrennlich verbunden sein muß, auf dieselbe ausübten. — Eine Aufklärung in diesem Punkte ist jedoch nicht nur aus dem Grunde nothwendig, damit dem Verdienst seine gebührende Anerkennung und Würdigung

werde, sondern weil eine Uebersicht der industriellen Thätigkeit der Herren Hoffmann auch mit der Geschichte der Seidenkultur in Ungarn unzertrennlich verbunden erscheint.

Die ersten Schritte zur Einbürgerung der Seidenkultur in unserem Vaterlande geschahen unter Maria Theresia im Jahre 1761. Später faßte i. J. 1782 der über sein Zeitalter hervorragende geniale Geist Josephs II. diesen Hebel des Wohlstandes seiner Unterthanen mit der ihm eigenen Energie auf. Unsägliche Anstrengungen und Selbstopfer wurden unter ihm darauf verwendet, diesen Industriezweig heimisch zu machen. Zuerst wurden ausgedehnte Maulbeerplantagen, Abhaspelungsfabriken und Filatorien in den Grenzdistrikten angelegt, später geschah dies in anderen Gegenden, welche der Kaiser kraft seines Aderblickes auf seiner historisch denkwürdigen Reise als hiezu tauglich anerkannt. Und der Patriot seufzt auch heute noch laut auf, vor zahlreichen, vernachlässigten und herabgekommenen Maulbeerplantagen, vor den Ruinen ehemaliger Seidenfabriken, das das Zeitalter Josephs II. ohne Erfolg vorübergeschwunden, und darüber, daß der zum Wohlthun begeisterte Geist, und die keine Hindernisse auf ihrer Bahn duldende Ueberzeugung jenes Monarchen sich zu Mitteln verirrete, die weder mit dem Lande, dessen König er war, noch mit dem Geiste der Gesetzgebung und der Einwohner dieses Landes in Einklang gesetzt zu werden vermochten, und deshalb hatten sich seine Unternehmungen nicht des erwarteten Erfolgs zu erfreuen, oder sie gingen, weil sie sich bloß auf die gewaltige Persönlichkeit ihres Begründers basirten, mit ihm zugleich zu Grabe. Und dies war auch größtentheils der Fall mit der Seidenkultur. — Die Seidenwürmerzucht wurde geboten, das Volk wurde durch Belohnungen und Strafen gezwungen, aber weder die erkünstelten Mittel noch die Strafen, welche besonders in den, militärischen Gesetzen unterworfenen Grenzdistrikten angewandt wurden, vermochten den gewünschten Erfolg zu bringen.

Das größte Hinderniß, welches sich der Seidenkultur in den Weg stellte, bestand darin, daß die k. Kammer sich das Monopol der Galeteneinlösung vorbehielt, und die Fabrikation der Rohseide, und den ganzen Seidenhandel ausschließlich monopolisirte. Es ist aber ein solches Monopol mit den Grundsätzen der öffentlichen Administration, wie gegenwärtig durchaus anerkannt, völlig unverträglich, und so kam es, daß auch damals auf diesem Wege die Seidenkultur nicht nur von Jahr zu Jahr abnahm, sondern, daß auch die Kammer sammt ihren Privilegien statt Vortheil und Gewinn, fortwährenden Nachtheil erntete, weshalb man auch öfter in Vorschlag brachte, in unserem Vaterlande die Seidenkultur gänzlich aufzugeben. Bereits i. J. 1798 kam es dahin, daß in den kaiserlichen Vorrathshäusern 22,500 Pfund Rohseide, das Produkt dreier Jahrgänge angehäuft liegen blieben, weil diese ihrer Unbrauchbarkeit wegen keine Abnehmer fand. — Ein Jahresertrag belief sich demnach nicht höher als auf 75 Ctr. Rohseide, welches, 13 Ctr. Galeten auf 1 Ctr. Rohseide gerechnet, darthut, daß damals in allen Ländern der ungr. Krone nicht mehr als 975 Ctr. Galeten produziert wurden, und doch im vergangenen Jahre (1841) bereits 8560 Ctr. Kokons erzeugt wurden, und diese gaben den Abfall (Strazza) abgerechnet 618 Ctr. zum Zwirnen taugliche Rohseide, demnach vermehrte sich die Seidenerzeugung i. J. 1841 verhältnißmäßig zu jener i. J. 1798 um beinahe 900 Prozent.

Die Verbesserung dieses Zustandes steht mit den Bemühungen der Herren Hoffmann in engster Verbindung. Anfangs, nämlich v. J. 1799 bis beinahe 1818 wurde zwar nur mit geringen Unterbrechungen die Einlösung der Kokons von Hoffmann und Sohn auf Rechnung der k. Kammer, demnach auf dem Wege des Monopols verwaltet, und obwohl jedes Monopol die Entwicklung der Industrie niederhält, hob sich diese doch in Folge der Privatverwaltung augenscheinlich. Im Jahre 1818 übernahm jedoch die k. Kammer die Verwaltung bis zum J. 1826 mit ununterbrochenem Nachtheil in ihren Händen, besonders da i. J. 1826 der gesammte Rohseideertrag bis auf 113 $\frac{1}{2}$ Ctr. herabschnolz. Im Jänner v. J. 1827 kontrahirte demnach die k. Kammer mit Herren Hoffmann und Sohn und L. G. Goldsteiner auf 10 Jahre, und dieser Kontrakt wurde 1837 auf weitere 5 Jahre, nämlich bis 1842 und von da an, wieder auf 5 Jahre, nämlich bis 1847 verlängert. Mit diesem Kontrakte tritt die Seidenkultur im Vaterlande eine in neue Epoche, nachdem durch ihn das Monopol der Galeteneinlösung und Seidenfabrikation aufhört, der Handel dieses Industriezweiges freigegeben, und die Berechtigung Jedermanns dazu offen ausgesprochen wird. Der zweite Punkt des Kontraktes lautet nämlich: „Es wird den kontrahirenden Großhandlungshäusern die Einlösung der Seidengaleten in allen Comitaten, Städten und priv. Distrikten des Königreichs Ungarn, so wie im Temescher Banat, dann in Civilkroatien und Slavonien, so wie auch in der ganzen Militärgrenze während der Kontraktzeit gestattet, ohne daß selbe jedoch aus diesem Vertrage ein Recht abzuleiten befugt sein sollen, in gedachten Ländern die Einlösung und Abspinnung der Seidengaleten, die In-

duſtrie und den Verkehr mit ſolcher zu hemmen; im Gegentheil ſoll durch dieſen Vertrag die Privatkonkurrenz in dieſem Induſtriezweige nicht ausgeſchloſſen ſein und auch Jeder-
mann frei ſtehen Seidegaleten von wem immer zu erkaufen,
und auf eigene Koſten aller Orten Tödtöfen und Spinnkeſſel zu
errichten.

Durch den berührten Kontrakt wurden dem Hauſe Hoffmann und Sohn alle auf
den Einlöſungsſtationen beſtändigen Kameralgebäude mit den dazu gehörigen Apparaten, Ge-
ſäßen und Requiſiten zum Gebrauche übergeben, und zwar mit der Bedingung, daß die
Uebernehmer gehalten ſind, dieſe auf eigene Koſten in Stand zu erhalten, und nach Ablauf
des Kontrakts im Zuſtande, in dem ſie bei der Uebernahme beſunden wurden, zu übergeben.
Als Pachtgeld zahlten ſie für die Benützung eines jeden Spinnkeſſels bis z. J. 1837 alljähr-
lich 4 fl. C. M., und von da an 7 fl. C. M. und außerdem als allgemeinen Pachtſchilling
100 fl. C. M. und 24 Stück Dukaten. Der Kontrakt v. J. 1837 ſtipulirt weiter, daß die
Uebernehmer jeden Augenblick gehalten ſind, die Seidenfabriksgebäude zu Szegszárd, Altkofen,
Berſecz, Eugos und Weiſkirchen zur freien Diſpoſition der k. Kammer zurück zu übergeben,
was eines Theils bisher auch geſchehen iſt.

Die Herren Hoffmann verpflichteten ſich durch den Kontrakt die Verbreitung und Ver-
edlung der Seidenkultur nach Kräften zu fördern. Beſonders aber zur Ermunterung der Maul-
beerplanzer jährlich 50 Dukaten in Ungarn ſelbſt, 50 Dukaten aber in den Grenzdistrikt-
ten als Preise für die vorzüglichſten Maulbeerzüchter den betreffenden Behörden zu übergeben.

Als Maßſtab für die Preisbeſtimmung der abzulöſenden Seide ward der Preisourant der ihr
am nächſten ſtehenden Mailänder 26—28 denierigen Tramaſeide angenommen, und zwar ſo, daß
wenn der zu Mailand im Monate April erſcheinende Preisurcoant das Mailänder Pfund
der 26—28 denierigen Tramaſeide auf 23 Liren ſteht; welche nach dem Wiener Gewichte und
Münzfuß gleich 11 fl. 43 kr. C. M., ſind die Herren Pächter gehalten den Seiden-
erzeugern für 1 Pfund Kokonſeide erſter Klaſſe wenigſtens 32 fr. C. M.

— — — — —	zweiter — — — — —	20 — — —
— — — — —	dritter — — — — —	10 — — —

in Baaren zu zahlen. Steht aber der Mailänder Preisourant über 23 Liren, ſo zahlen
ſie für jedes Pfund nach der Klaſſe um ſo viel Kreuzer mehr, um wie viel Liren höher
als 23 der Mailänder Preisourant ſteht; — fällt er im Gegentheile auf 22, ſo bleibt der
Ablöſungspreis in Ungarn auf 32, 20, und 10 Kreuzer ſehen, — bei 21 Liren fällt der
ungr. Preis um 1 Kreuzer, bei 20 Liren um einen zweiten, und ſteht daan nach den
Klaſſen auf 30, 18 und 8 kr. C. M. Unter dieſen Preis aber die Seide herabzudrücken,
wird den Herren Hoffmann nicht weiter geſtattet, vielmehr müſſen ſie dieſen als nicht zu
überſchreitendes Minimum betrachten. Zeigen ſich im Mailänder Preisourant Brüche, ſo
bringt der Unterſchied über eine halbe Lire zu Gunſten des ungr. Seidenerzeugers einen
Unterſchied von einem Kreuzer zu Stande; der Unterſchied um eine halbe Lire führt in
Ungarn den um 1/2 Kreuzer nach ſich; ein noch kleinerer aber wird nicht mehr in Be-
tracht gezogen.

Die dreifache Klaſſifikation der Galeten iſt ſo zu verſtehen: zur erſten gehören dieje-
nigen Galeten, von denen 10 Pf. 1 Pf. reine ſchöne Rohſeide geben; zur zweiten die,
deren; 13 Pf. zur dritten die, deren noch mehr nöthig ſind.

Ueberdies ſind die Herren Hoffmann gehalten Belohnungen zu zahlen, um die
Landleute anzueifern, namentlich (wenn man 32, 20, und 10 fr. als Normalpreis an-
nimmt) wenn 11 Pfunde der zweiten Kokonſklaſſe hinreichend ſind zur Erzeugung von 1
Pfund Rohſeide, geben ſie als Belohnung für jedes Pfund Kokonſeide 4 fr. C. M.; dem-
nach bezahlen ſie das Pfund davon nicht mit 20, ſondern 24 fr. C. M. wenn 12 Pfund
1 Pfund Rohſeide geben, zahlen ſie als Belohnung 2 fr. C. M. demnach für 1 Pfund
Galeten 22 fr. C. M. Bei der dritten Klaſſe beträgt, wenn 14 Pfund Galeten — 1 Pfund
Rohſeide; geben die Belohnung 7 fr. C. M., geben aber 15 Pfund 1 Pfund 5 fr. C. M.;
demnach koſtet das Pfund Galeten 17 und 15 fr. C. M. Somit wird eigentlich nur jene
Galete nach dem Normalpreise von 10 fr. C. M. bezahlt, deren mehr als 15 Pfund auf
1 Pfund Rohſeide nöthig ſind. Dieſe Prämien bleiben ſowohl beim Steigen als beim Fallen
der Preise unveränderlich. — Wenn ſich ein Zweifel über die Güte der einzulöſenden Gale-
ten erhebt, entſcheiden bei einer Maſſe von wenigſtens 10 Pfund zwei Sachverſtändige, deren
einen die Herren Hoffmann, den andern der Produzent wählt, und können dieſe unter ſich nicht
übereinkommen, ſo wählen ſie einen Dritten, der dann entſcheidet. Bei einem Quantum aber, wel-
ches 25 Pfund überſteigt, hat der Produzent das Recht eine Probe mittelſt der Seidenwanze, wie

se oben beschrieben wurde, im Beisein einer Gerichtsperson (in den Grenzdistrikten eines Offiziers) zu verlangen.

Auch sind die Herren Hoffmann verpflichtet Sorge zu tragen für die Verbreitung der besten Seidenwürmermeier, welches natürlich in ihrem eigenen Interesse liegt, und sie haben diese, wenn der Preis der Seide auf 32, 20 und 10 Kr. C. M. steht, den Produzenten das Loth um 24 Kr. C. M. abzulassen; steigt aber oder fällt der Preis der Seide, so steigt und fällt auch der des Kothes Eier, so daß 1 Kreuzer Unterschied in jenem, 1 Kreuzer Unterschied in diesem entspricht. — Diese Verpflichtung haben die Herren Hoffmann jedoch nur in Bezug zu jenen Produzenten, die im Augenblicke der Uebernahme der Eier das Quantum, welches sie im künftigen Jahre abzunehmen gesonnen sind, angeben. Sollten die Herren Hoffmann aber schlechte Eier verkaufen, und die Kaupen nicht auskriechen, so sind sie gehalten, entweder den Kaufpreis im Baaren zurückzuerstatten, oder den Abgang durch frische Eier zu ersetzen.

Endlich verpflichten sich die Herren Hoffmann in allen Gerichtsbarkeiten, die wenigstens von 6 Pfund Eier Würmer zu züchten, und die hievon gewonnene Seide zu obigen Preisen abzulösen übernahmen, auf eigene Kosten eine Ablösungsstation zu errichten.

Diese Punkte bilden den Hauptinhalt des Kontraktes, welcher dem Publikum auch darum schon bekannt gemacht zu werden verdiente, damit der immer Seide zu produziern unternimmt, wissen könne, worauf er zu hoffen, welchen Gewinn er zu erwarten habe. — In Bezug hierauf verspricht auch der Industrieverein alljährlich den Mailänder Preistarif im Frühjahr durch die Zeitungen bekannt zu machen, indem er zugleich anmerkt, daß dieser Tarif bloß das Minimum angibt, und daß die freie Konkurrenz auch den Preis erhöhe, wie dies aus den Eingaben der Herren Hoffmann an die k. Kammer hervorgeht, nachdem diese Eingaben größtentheils höhere Preise auszuweisen pflegen.

Nummehr wird es zur Pflicht den Einfluß nachzurechnen, den die Herren Hoffmann und Schönhn in unserm Vaterlande auf die Seidenkultur bereits ausgeübt.

In früheren Zeiten wurde das Volk nirgends über das Verfahren bei der Seidenproduktion unterrichtet. Die Herren Hoffmann ließen zuerst Sachkundige aus Italien kommen, welche ihr besseres Verfahren praktisch unter dem Volke einführten, die Herren Hoffmann setzten Preise für Diejenigen aus, die mehr Kokons als von 1 Loth Eier produzierten, sie veranstalteten die Herausgabe eines populär geschriebenen Werkes über Seidenproduktion in ungrischer, deutscher, slowakischer, walachischer und russnaischer Sprache, und vertheilten dieses zuerst in einer Auflage von 10,000, dann in einer zweiten von 6000 Exemplaren unentgeltlich unter dem Volke, wovon der Erfolg war, daß nunmehr nicht ein Bauer aus eben so viel Eiern und mit eben so viel Mühe die doppelte Quantität seiner früheren Seidenproduktion erzeugt. — Dies Handbuch wurde in neuester Zeit auch in den Ragusaner Dialekt und ins Italienische übersezt. Die k. Kammer zahlte i. J. 1829 für das Pfund guter Seidengatlete 20 Kr. C. M., für schlechte 7 Kr. C. M. im Durchschnitt 17 $\frac{1}{2}$ Kr. C. M. Die Herren Hoffmann dagegen kauften im Jahre 1840 das Pfund zu 36, 28, 26, 24, 21, 19 und 14 Kr. C. M., im Durchschnitt zu 34 Kr., und nachdem das Monopol aufgehört, steht es den Produzenten frei sich auch an andere Käufer, von denen sie mehr erwarten, zu wenden. — Nachdem es ferner in ihrem eigenen Interesse liegt, haben die genannten Herren sich Mühe gegeben, die Produzenten mit guten Eiern zu versehen, so zwar, daß gegenwärtig die ungr. Seide die Konkurrenz mit italienischer Tramaeide selbst auf italienischen Märkten zu bestehen vermag, und unter den Mailänder Filatorien nicht bloß eines zu finden ist, das ungr. Seide verarbeitet, was wieder einerseits den ungr. Produzenten zur Ehre gereicht, andererseits für den traurigen Zustand unserer Fabrikthätigkeit zeugt, weil es bedauernswerth ist, daß wir selbst nicht einmal jene verhältnismäßig geringe Masse Seide, die wir erzeugen, selbst zu filiren im Stande sind.

Uebrigens hat der Industrieverein auch mit Bedauern vernommen, wie es im Vaterlande Leute gäbe, welche die Einfalt des Volkes mißbrauchend durch schlechte und wohlfeile Würmerzucht den Kredit der ungr. Seide wankend zu machen bemüht sind. Der Verein ist überzeugt, daß diesem Umfuge durch Verbote nicht vorzubeugen ist; doch wäre diesem zu steuern nicht unmöglich, wenn die Gerichtsbarkeiten, und die Gesellschaften zur Beförderung der Seidenkultur ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auf diesen Unfug wenden, und den Produzenten gute Eier um billige Preise zu verschaffen bemüht sein würden. — Auch zeigt der Verein an, daß er im Stande ist, die sich bei Zeiten Melbenden mit Eier von guter Qualität in Pesth um den Ankaufspreis zu versehen. — Als statistisches Datum ist noch zu erwähnen, daß i. J. 1826 zusammen von 9600 Loth Eiern gezüchtet wurde, während i. J. 1840 die Herren Hoffmann allein 20,000 Loth Eier vertheilten. — Als Hauptergebnis

ihrer Thätigkeit ist ferner zu bemerken, wie das Volk, nachdem das Monopol aufhörte, in den bezüglichen Gerichtsbarkeiten sich bereits von den wohlthätigen Wirkungen dieses Industriezweiges überzeugt, statt der früheren Entfremdung gegen denselben, nunmehr Lust zu ihm bezeigt, und während man außer den Maulbeerplantagen an den Straßen kaum welche selbst auf den Gründen der Kontribuenten des Grenzdistrikts fand; gegenwärtig, theils durch die erwachte Lust zur Seidenkultur, theils durch die ausgelegten Preise, theils durch die Wirkung der einzelnen Vereine angespornt, die Steuerpflichtigen sich mehr und mehr auf die Pflanzung von Maulbeerbäumen verlegten, und diesen Pflanzungen ihre Sorgfalt zuwenden, was wieder den Herren Hoffmann als Verdienst angerechnet werden muß; weil sie einige Tausend Stück multi caulis Bäumchen sich aus Italien verschafft, und diese sodann ausgeheilt. Was weiter die Fabrikation betrifft, ist zu erwähnen, daß während früher unter der Administration der k. Kammer eine so schlechte Seide produziert wurde, daß bei der Weberei der Abfall bis auf 40 % stieg, bisher die ungr. Seide im Handel einen schlechten Ruf hatte, nunmehr durch die Bemühungen der Herren Hoffmann, und besonders dadurch, daß sie die, in den übernommenen Gebäuden der k. Kammer befindlichen Spinnmaschinen durchgängig auf ein und dasselbe Maß reduzirten, der Kredit der ungr. Seide sich so sehr hob, daß sie bereits auf den Märkten von London, Lyon, Mailand, Wien u. a. leicht abgesetzt wird, weil man sie leider im Vaterlande selbst noch nicht verarbeitet; auch ist ihr Abfall (Culo) von 40 % auf 6 % gefallen, und ihr Preis von 6 fl. C. M. auf 10 fl. C. M. gestiegen, ja der Preis stürzter Seide steht zwischen 16—18 fl. C. M. und wie wir nach Proben bei der Ausstellung gesehen, wird bereits eine 16, 18, 20 denierige feinste Petinet-Seide bei uns bereitet; woraus klar zu ersehen, daß der Werth der ungr. Seide beinahe sich verdreifacht, abgesehen davon, daß die Herren Hoffmann in ihren Fabriken, welche auch sichtlich wohlthätig auf das Volk wirkten, gegenwärtig 1500 Mädchen beschäftigen, und ihnen Arbeit und Erwerb verschaffen. — Schließlich ist noch zu bemerken, daß so lange das Kameralmonopol währte, theils eben dieses angesprochenen Monopols, theils seiner urth. allzusehr aufmunternden Resultate wegen im Lande kaum eine Privat-Mohseidenfabrik bestehen konnte, während gegenwärtig denn bereits 40—50 bestehen, und beinahe insgesamt nacherst entstanden; seitdem in Folge des erwähnten Kontraktes die Gasetenerzeugung zunahm, deren Qualität sich verbesserte, die Spinnereien mehr Übung gewannen, die neuerfundnen Maschinen und ihre Zweckmäßigkeit bekannt wurden, und die nunmehr erzeugte besser wurde, und man auf den sicheren Absatz rechnen konnte; seither, sa gen wir, vermehrten sich die Seidenfabriken im Vaterlande, besonders aber in Folge der Erfindungen, welche das Verfahren der Herren Hoffmann nach sich zog, in Folge der Anschaffung ihrer Fabriken; die sie, so wie ihre Manipulation, Jedermann stets bereitwillig öffneten und mittheilten.

Durch das bisher Gesagte wird der Ausspruch vollkommen gerechtfertigt, daß sich mit den Verdiensten der Herren Hoffmann um die Seidenkultur im Lande kein anderes hieher bezügliches zu messen vermag; weshalb auch der Ausschuss des Industrievereins nur seine Schuldigkeit zu erfüllen glaubte, als unter mehreren eingeschickten sehr guten, ausgezeichneten und aller Anerkennung würdigen Seidenproben denen der Herren Hoffmann die goldene Medaille zuerkannte.

Seidenproben sandte ferner ein: (nach der Zeit der Einsendung):

1. Herr Franz Pecz, Eigenthümer einer Seidenspinnerei in Pantsova, weiße und gelbe gesponnene Seide.
2. Herr Ludwig Barthos, Gerichtstafelbeisitzer und Fiskal der Siklover und Gydder Herrschaft. Ein Erzeugniß der Bauernmädchen aus der Gegend, gewonnen von Seidenwürmern, die durch Maulbeerblätter der Bäume am Wege aufgezogen wurden.
3. Herr Hoffmann und Söhne, aus ihren Eszeker, Mitrovitzer, Gradiskaner u. a. Fabriken, Seide von verschiedener Qualität im rohen, gesponnenen und filirten Zustande.
4. Herr Johann Herman, Eigenthümer einer Seidenfabrik in Mohács.
5. Der Seidenkultur-Verein aus Tolna.
6. Die Familie Bapst in Pesth, Seide von Wärmern, die durch Blätter der aus Kaiser Josephs II. Zeiten übrigen Maulbeerpflanzung nächst der städtischen Insel aufgezogen wurden.
7. Die Herren Gebr. Posta, Seidenhändler aus Karánsebes.
8. Die Herren Gebr. Radulovics, Seidenfabrik. in Beiskirchen.
9. Die Fr. Maria Troyer geb. Adamicz aus Fiume.
10. Die Direktion der Altöfner Dampfschiffahrtswerfte, aus der von ihr gepachteten Seidenfabrik in Altöfen.

11. Herr Alois Lorenz Seidenfabr. in Weiskirchen, Lemser Comitat.

Unter den einzelnen und im Ganzen erfreulichen und gewürdigten Einsendungen der Proben vaterländischer Seidenkultur, erkannte der beurtheilende Ausschuss die der Herren Hoffmann und Petz schon an und für sich ausgezeichnet, miteinander verglichen für gleich verdienstvoll, weshalb auch Herren Hoffmann und Söhne ihrer oben berühmten Verdienste wegen die goldene, Herr Petz aber die silberne Medaille erhielt wurde.

Ferner wurden die Proben der Herren Alois Lorenz und Radulovics für gleich gut, und nach den obigen als die besten anerkannt; nachdem aber unter den Einsendungen des Herrn Lorenz sich auch dreigaltige Seide befand, was unter denen des Herrn Radulovics nicht statt fand, erhielt ersterer die Bronce-Medaille, letzterer aber ein Belobungsschreiben.

Endlich wurde beschlossen auch die Herren Gebr. Post a lobend zu erwähnen.

Wegen Aehnlichkeit des Gegenstandes gehört auch noch das Folgende zur Seide:

Herr Peter Anton Koch, Sammt-, Seiden-, und Taffetfabrikant (wohhaft in Pesth, Allianzgasse Nr. 40.) ist einer derjenigen Männer, welche aus ihrer bescheidenen Zurückgezogenheit herauszuheben und der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen, dem Industrieverein zu besonderem Vergnügen gereicht. Herr Koch hat durch Ausstellung seines rothen Sammts, Woll-, Felber-, Kofshaar- und Fischbeinstoffen nicht nur allgemeinen Beifall geerntet, sondern auch die Beschauer, die aus Mangel an gehöriger Bekanntmachung nicht geahnt, daß derlei Stoffe bereits in unserm Vaterlande und mit solcher Vollkommenheit gefertigt werden, überrascht. Die meisten Käufer träumten nicht, daß die Kofshaarröcke, die Herr Zsoldos, Wollwaarenhändler in der Waiznergasse, so häufig absetzte, ein heimisches Erzeugniß wären, und nur Wenige glaubten, daß derlei Fischbein- und Kofshaarstoffe, mit welchen die Weubeln der Dampfschiffe überzogen sind, von einem bescheidenen Pesther Fabrikanten angefertigt werden könnten. Doch entwickelt sich täglich mehr industrieller Geist bei uns, und während vor Kurzem noch der Erzeuger genöthigt war seinen Fabrikaten ausländische Namen zu ertheilen, um ihren Absatz zu fördern, und gegenwärtig sind wir höchst wahrscheinlich am Beginn jenes Tages angelangt, an welchem der unumwundene Anspruch, das Erzeugniß sei ein o a t e r l ä n d i s c h e s, ihm zum Verdienst angerechnet werden, und sichern Absatz beschleunigen wird. Ueberall im Vaterlande entstehen Schußvereine zur Aufmunterung inländischer Fabrikation, und wir zweifeln nicht, daß auch unsere Frauen nach dem Beispiele von Zala Theil nehmen werden an der Erkämpfung dieses friedlichen Nationalruhmes, sobald sie erfahren, daß sie die nöthigen Stoffe von den Fabriken des Vaterlandes selbst beziehen können. Der Industrieverein ist so glücklich in Herrn Peter Koch dem Publikum einen Mann vorzuweisen, der, möge man ihm die, in der Waiznergasse ausgelegten reichen und prunkenden Stoffe von Marzellan-Taffet bis zum gestickten Blumenfammet der Reihe nach vorlegen, all dies mit derselben Vollkommenheit und echtfärbig herzustellen vermag, als nur irgend eine Lyoner oder deutsche Fabrik, von der er seine Kunst erlernt. — Der wackere Fabrikant beschäftigt aber gegenwärtig aus Geldmangel bloß 15 Webstühle und 20 Personen, ist daher gezwungen solche Stoffe anzufertigen, die weniger Kapitaleinlage fordern, doch produziert er trotz dieser Umstände auch glatten und gewürfelten Sammt zu Gilets; würde sich jedoch ein Unternehmer finden, der ihm einen großartigen f i c h e r n Absatz verspräche, und ihn für den ersten Anfang auch nur mit einem kleinen Kapitale unterstützte; so käme er in den Stand den reichsten Sammt zur vollen Zufriedenheit des skrupulösesten Käufers herzustellen. — Haben wir schon oben auf die Wichtigkeit der vaterländischen Kofschewe-Erzeugung aufmerksam gemacht, so bemerken wir hier, wie der Preis der Seide durch Verarbeitung pr. Pfund auf 30, 40 ja 60 fl. C. W. erhöht werden kann, und Herr Peter Koch ist einer der Wenigen, die berufen sind diesen Gewinn dem Vaterlande zu wahren. Der Industrieverein hat ihm eine Bronce-Medaille zuerkannt, und wird sich freuen, wenn dieser Umstand die Aufmerksamkeit des Publikums auf Herrn Peter Koch wendet, und hierdurch den ausgedehnten Kenntnissen und der technischen Gewandtheit dieses Herrn ein weiteres Feld eröffnet wird, auf welchem Dr. P. A. Koch vorwärts schreitend und bei der nächsten Ausstellung von Neuem überraschen möge.

Und nun bleibt in Bezug auf den Artikel „Seide“ noch übrig durch Zahlen anzugeben, in welchem Zustande sich gegenwärtig die Kofscheweikultur im Vaterlande befindet, und welches die Hauptdaten des Seidenhandels sind.

Im Jahre 1841 lösten die Herren Hoffmann et Söhne auf ihren Hauptstationen.

I. In den Civilgerichtsbarkeiten

1. Perlak, 2. Varasd, 3. Agram, 4. Kőrös, 5. Verőcze, 6. Posega, 7. Essek, 8. Apathin, 9. Palánka, 10. Vnkovár, 11. Neusaz, 12. Temesvár ein	121,796 Pfd. Seide
und zahlten dafür	50,739 fl. C.M.

II. In den Gerichtsdistrikten in :

1. Thurn, 2. Glina, 3. Petrinia, 4. Kostanicza, 5. Szent- györgy, 6. Bellovár, 7. Csazma, 8. Garesnicze, 9. Gradiska, 10. Kiováy, 11. Podrin, 12. Vinkov, 13. Morovicz, 14. Gol- lubing, 15. Josephsdorf, 16. Pancsova, 17. Weiskirchen, 18. Moldova, 19. Mehadia, 20. Karansebes zusammen	238,606 Pfd.
und bezahlten	99,206 fl. C.M.
Summe	360,402 Pfd. 149,945 fl. C.M.

Somit fällt im Durchschnitte auf jedes Pfund Galete
24 $\frac{1}{2}$ fr. C.M. Hierzu kommt durch andere Privatunternehmer
eingelöste Seide im Betrage von 495,670 Pfd.

Somit betrug die ganze Seidenproduktion im J. 1841. 856,072 Pfd.

Am meisten wurde in der Station Apathin eingelöst, nämlich durch die Herren Hoffmann	47,050 Pfd.
„ Andere	33,810 —
Zusammen	80,860 —

Doch macht dies Quantum noch immer nicht die ganze
Produktion des Bácsér Comitats aus, denn die Einföhlungen
singen auch in anderen benachbarten Stationen statt, so daß
dies Einkommen der Bácsér Steuerpflichtigen sich i. J. 1842
auf 66,007 fl. C. M. belief.

Der Handelsverkehr mit Seide stand im Vaterlande fol-
gendermaßen: i. J. 1838 wurden eingeführt aus der öster.

Monarchie von Rohseide im Betrage von	361,179 fl. C. M.
dahin ausgeführt für	306,346 — —

was ein ziemliches Gleichgewicht ausweist. Seidenstoffe jedoch wurden eingeführt im Betrage
von 1,955,780 fl. C. M.; ausgeführt nur im Betrage von 4698 fl. M. — Ueber den inländischen
Verkehr läßt sich bis jetzt noch nichts Bestimmtes sagen; bestimmt ist aber, daß die inländi-
schen glatten einfärbigen Stoffe, besonders aber Bänder eines weit verbreiteten Absatzes sich
erfreuen.

Die Zölle sind in Hinsicht auf die vaterländischen und öster. Fabrikate nicht nur Schutzzölle
sondern sie nähern sich einem offenen Verbote. Die gereinigte oder gefärbte Seide (seta pur-
gata o suita in trame) zahlt für jeden Str. 62 fl. 39 fr. C. M. Einfuhrzoll, Ausfuhrzoll
aber nicht mehr als 12 fl. 30 fr. C. M. — Näh- und Strickseide ist die Einfuhr 150 fl. C. M.,
die Ausfuhr 4 fl. 10 fr. C. M., Seidenstoffe vom Pf. 10 fl. $\frac{1}{4}$ fr. C. M. Von Ungarn nach
Oesterreich 18 fr. von dort nach Ungarn $\frac{1}{4}$ fr.

Umgekehrt zahlt 1 Pf. Eier Einfuhrzoll 8 fr. C. M. Ausfuhr. 40 fr. C. M. Galetenseide
Einfuhr vom Str. nur 12 $\frac{1}{2}$ fr. C. M. Ausfuhr aber 12 fl. C. M., was einem vollkommenen
Verbote gleichkömmt, und auf Belebung der Seidenstofffabriken abzielt.

Schließlich sei es uns erlaubt noch zwei Wünsche auszusprechen. Der eine besteht darin,
daß die Fabriksgebäude der k. Kammer nach Ablauf des Kontraktes mit den Herren Hoffmann nicht
zusammen, sondern abgetheilt werden mögen, wodurch auch kleinere Establishments entstehen
können. Der zweite, daß alle Seidenfabriksinhaber zur nächsten Ausstellung i. J. 1843 neben

ihren Proben auch statistische Daten über ihre Etablissements, und insofern dies kein Geheimniß ist, über ihre Ausdehnung und das darin befolgte Verfahren einschicken mögen, damit hierdurch der Verein befähigt werde, eine vollkommene Kenntniß der vaterländischen Seidenfabrikation zu erlangen, unsere national-ökonomischen Kräfte und unseren Bedarf genau kennen zu lernen, und in Folge der Wahrheit, daß Selbsterkenntniß der erste Schritt zum Fortschritte sei, seine Bemühungen fortzusetzen vermöge.

IV. Stearin.

Die Aktiengesellschaft der Pesther Stearinfabrik stellte eine an Mannigfaltigkeit reiche Reihe ihrer Erzeugnisse aus, unter denen auch einige gegossene Brustbilder sich befanden. Diese Erzeugnisse bildeten einen Glanzpunkt der Ausstellung, weshalb der Fabrik eine goldene Medaille verehrt wurde.

Die Scheidung der beiden Hauptbestandtheile des Unschlitts, nämlich des festen, weißen, geruchlosen Stearins, von dem flüssigen, gelblichen, und übel riechenden Olein, gehörte unter die neuesten Fortschritte der Chemie, und kaum sind es noch 10 Jahre, daß die Wissenschaft auf das praktische Feld der Industrie hinüber geführt wurde, daher kann es auch uns eine freudige Erscheinung sein, sehen wir eine ähnliche Industrie in unserem Vaterlande bereits so heimisch geworden, daß ihre Erzeugnisse mit dem ausländischen leicht wetteifern können. Schon hiedurch ist das Recht des Anspruchs, welchen die Aktiengesellschaft auch die goldene Medaille machen konnte, gesichert; hierzu kommt jedoch noch die große Ausdehnung ihrer Fabrik, die lobenswerthe Qualität ihres Erzeugnisses, und die staatsökonomische Wichtigkeit desselben. — Die Pesther Stearinfabrik verarbeitet gegenwärtig jährlich ohngefähr 3000 Ztr. reines Unschlitt, 800 — 1000 Ztr. Vitriolöl und 6000 bis 7000 Centner Steinkohle, und fabrizirt mit Beihilfe von 40 Arbeitern 1500 Ztr. Stearin, und eben so viel Olein. Festeres wird vorzüglich zur Kerzenfabrikation verbraucht, jedoch auch zu anderem Behufe, zu welchem man bisher weißes Wachs anwandte, welches den ärmeren Klassen nicht so zugänglich ist, als Stearin, nachdem was sich zu diesem wie 5 zu 2 verhält. Es ist nicht der Fehler der Aktiengesellschaft, wenn die große Quantität Gyps, welche man als Nebenprodukte der Stearinerzeugung genannt, zu tausenden von Ztr. weggeworfen wird, nachdem sich bis jetzt noch Niemand gefunden, der es der Mühe werth gefunden hätte, den Gyps umsonst davon zu tragen; obwohl dessen befruchtende Kraft im Feldbau genugsam anerkannt ist. Die staatsökonomische Wichtigkeit der Stearinerzeugung geht daraus hervor, daß sie eines großen Quantum von Schwefelsäure bedarf, und somit wahrscheinlich auch die Erzeugung diesen im Vaterlande nach sich ziehen wird; auch steht zu hoffen, daß es gerade der Stadt Pesth, als dem Hauptmarkte des Unschlitts, vorbehalten ist die Stearinfabrikation so zu vervollkommenen, daß sich die Fabrik nicht mehr mit Kerzenherzeugung beschäftigen, sondern diese kleineren Werkstätten, welche sie mit Material vorseht, überlassen sie selbst den Unschlitthandel nach dem Auslande nutzbringender machen wird, indem sie eine Gelegenheit zur Ausfuhr, eines veredelten, und daher werthvolleren Artikels darbietet.

V. Salpeter.

Die Debreziner Salpeterfabrik des Herrn B. Nikol. Bay steht in der ersten Reihe der ungarischen Fabriksunternehmungen, und wurde durch ihren dormaligen Besitzer sowohl in Ansehung ihrer Ausdehnung, als ihrer Administration, und der Reinheit ihres Erzeugnisses namhaft gehoben. In staatsökonomischer Rücksicht ist die Salpetererzeugung von großer Wichtigkeit, und obwohl einerseits die Freiheit der Fabrikation, andererseits die Heiligkeit des Eigenthumsrechtes im Vorschlage der Reichsdeputation des 1825iger Landtags, einen gesetzlichen Schutz gegen gewaltsame Untersuchungen verlangen, und obwohl die Saliterfabrikanten gehalten sind, ihr Erzeugniß dem Kön. Schatz ausschließlich zu verkaufen, und die Pulvermüller und kleineren Kaufleute es daher viel theurer beziehen, zeigt doch die Erfahrung, daß die wohl eingerichteten Salpeterfabrikanten selbst unter diesen ungünstigen Umständen noch vortheilhaft bestehen können. Die Probe; welche Hr. B. Bay einschickte, ließ, nachdem sie chemisch untersucht worden, nichts zu wünschen übrig, und nachdem seine Fabrik jährlich 3 — 4000 Zntnr. ähnlichen schönen Erzeugnisses (im Werth von 120,000 fl. C. M.) alljährlich abliefern, gehört sie sowohl wegen ihrer Ausdehnung als der Vollkommenheit und Wichtigkeit ihres Erzeugnisses wegen in die erste Reihe der industriellen Unternehmungen, und deshalb glaubte der beurtheilende Ausschuß bloß seine Pflicht zu erfüllen, indem er ihm die goldene Medaille zuerkannte.

Klasse der silbernen Preismedaillen.

1. Franz Pecz, Seidenfabrikat aus Pantſchova (ſiehe den Artikel Seide).
2. Die Gebrüder Hoffmann und Maderſpach, Inhaber der Ruſtberger Grubenwerke. (ſiehe Artikel Eiſen.)

I. Papier.

Wenn wir erſt durch Hilfe unſerer Ausſtellungen mit der ganzen Papierproduktion unſeres Vaterlandes bekannt ſein werden, und zu dieſen noch immer 50 — 60,000 Rieſ aus dem Auslande eingeführtes Papier ſchlagen müſſen, werden wir erſtaunen über die Quantität, welche von dieſem Artikel bei uns verbraucht wird. — Zwar bedarf die Litteratur deſſen für jetzt noch nicht ſo viel, als im Intereſſe des geiſtigen Fortſchrittes zu wünſchen wäre, obwohl in neuerer Zeit der Anwuchs auch in dieſer Hinſicht ſehr bedeutend iſt. (Nachdem blos das von den Zeitungen verbrauchte Papier ſich wenigſtens auf 12,000 Rieſ oder 6,000,000 Bogen beläuft), und die Druckerei in Peſth und Ofen allein jährlich gegen 32,000 Rieſ aufarbeiten; deſſenungeachtet können wir, wenn wir unſer Municipalweſen, das kollegiale Regierungssystem, und unſere endloſen Prozeſſe vor Augen haben, füglich behaupten, daß es kein Land gäbe, welches im Verhältniſſe zu ſeiner Bevölkerung mehr Papier konſumirt, als unſer Vaterland.

Gegenwärtig überſteigt die Zahl der in unſerem Vaterlande beſtehenden Papierfabriken beſtimmt hundert, und doch ſah man nur wenige ihrer Erzeugniſſe in der Ausſtellung. Muſter ſchickten:

Herr Smith und Meynier aus ihrer Maſchinenpapierfabrik in Fiume.

Die Szlabocser Maſchinenpapierfabrik im Gömörer Komitat.

Herr Moriz Schloß, Inhaber der Hermanerzer Fabrik.

Herr Chriſtian Hüttner, Fabrikant aus Fünfkirchen.

3. Die Papierfabrik der Herren Smith und Meynier in Fiume iſt eine ſo großartige, ſo feſt accreditirte Anſtalt, daß ſie nicht nur unter allen ungrüſchen Papierfabriken unſtreitig den erſten Platz einnimmt, und bis jetzt alle andern weit hinter ihr zurück ſind; ſondern daß ſie in einigen Papiersorten ſich auf den Weltmärkten mit allen Papierfabriken des Kontinentes meſſen kann; wofür auch ſchon der Umſtand ſpricht, daß ihre Erzeugniſſe einen ſo ſicheren Abſatz finden, daß ſie biſher ſich noch nicht gebrungen ſahen, deren Preis herabzuſetzen; obſchon dieſer ſo hoch ſteht, daß das Deſterreichiſche, z. B. das Neuſiedler Papier weit billiger zu haben iſt, während doch dieſes nach dem Fiumer den erſten Platz in der ganzen Monarchie einnimmt. Wie bekannt, iſt Fiume als freier Hafen durch eine Zolllinie vom Reiche getrennt, *) weßhalb auch die Herren Smith und Meynier wie es ſcheint mehr für das Aus- als das Inland fabriquiren. Die Beſchreibung ihrer Fabrik müſſen wir aus Mangel an Angaben verſchieben; indeſſen ſei es bemerkt, daß ihr Erzeugniß die ſilberne Medaille als Anerkennung des Verdienſtes erhielt.

Die Szlabocser Papierfabrik, Eigenthum der H. v. Gyürky und der Herren Gebr. Hornbacher, befindet ſich unweit Roſenau, und iſt nach der Fiumaner im Vaterlande die erſte Maſchinenpapierfabrik; und nachdem in Hinſicht auf Druckpapier, mit dem Maſchinenpapier ſelbſt die beſte Qualität des geſchönſten, weder in der Schönheit noch im Preise zu konkurrirren vermag, hält es der Gewerbsverein um deſto mehr für Pflicht, dieſe Fabrik dem Publikum anzuempfehlen; je ſicherer es iſt, daß die eines ſehr nahmbaſten Capitals bedürfenden Maſchinenpapierfabriken nur bei einer ausgebrehten Fabrikation im Stande ſind, ihre Erzeugniſſe zu einem ſolchen Preise zu laſſen, daß ſie auch in Hinſicht auf dieſem mit den ſchon lange errichteten ausländiſchen Fabriken, deren Capital durch die Erzeugung längſt gedeckt worden, die demnach auch wohlfeiler arbeiten, zu konkurrirren vermögen. Der Szlabocser Fabrik hat der beurtheilende Ausſchuß die Bronzmedaille zuerkannt.

*) Nicht Jedermann weiß, was ein freier Hafen iſt. — Fiume iſt ein freier Hafen, weil man vom Meere aus Alles ohne Zoll nach Fiume einführen, und von da, wieder ſewärts verführen darf; doch von Fiume aus darf nichts in's Vaterland, ober von da aus nach Fiume zollfrei eingeführt werden, d. h. die Zolllinie iſt nicht jenseits, ſondern dieſſeits Fiume.

Wir können die Direktoren der im Vaterlande entstehenden Maschinenpapierfabriken nicht genugsam aufmerksam machen, daß wie wünschenswerth es erscheine ihre Maschinen so zu beschäftigen, daß diese in der kürzesten Zeit die möglichst größte Quantität Papier erzeugen; es dennoch anfangs nöthig sei, sich vor der Ueberspannung der Produktion zu hüten, und zwar wenigstens so lange bis sich ihre Arbeiter in die Fabrikation gehörig eingeschossen; damit nicht über der allzu schnellen und allzuvielen Erzeugung die Güte und Schönheit des Papiers vernachlässigt werde, und so der Kredit der Fabriken gleich anfangs gefährdet werde. — Ein zweiter Umstand, der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist der, daß man ja nicht glaube, daß zur Umgestaltung einer Papiermühle in eine Maschinenpapierfabrik nichts weiter, als die Aufstellung der Maschinen nöthig sei. Am meisten ist auf die Lumpenmühlen zu achten, und man wird sehr irren, wenn man glaubt, daß die Apparate der Lumpenmühlen für geschöpftes Papier auch für Maschinenpapier hinreichen; dieses verlangt viel mehr Apparate, und die Lumpen-Maceration ist ein unausweichliches Bedürfnis; sonst könnte es leicht geschehen, daß wir von den Walzen ein für das Auge sehr schönes Papier erhielten, welches jedoch der Luft länger ausgesetzt, oder gar angezehrt, wenn es die Presse verläßt seine Glätte verliert, und runzlig und wollig wird.

Die Hermaneczer Fabrik des Herren M. Schloß nimmt unter den Fabriken, die geschöpftes Papier erzeugen, bereits seit längerer Zeit, wenn nicht den ersten, doch sicher einen der ersten Plätze ein; und die ausgestellten Proben desselben haben den Ausschuss zu einer würdigen Erwähnung veranlaßt. Mit Freude jedoch haben wir vernommen, daß Hr. Schloß seine Mühle eben während der Ausstellung zu einer Maschinenpapierfabrik umgestaltet, und daß diese bereits auch eine Niederlage in Pesth hat; wir hoffen, daß Herr Schloß in der nächsten Ausstellung uns auch mit seinem neuen Erzeugnis bekannt machen wird.

Die Fünfkirchner Fabrik stellte schönes gefärbtes Druckpapier aus, wir hätten gewünscht, daß sie lieber weißes Schreibpapier gebracht hätte, denn in jenen Arten können die Fabriken, die geschöpftes Papier erzeugen, mit den Maschinenpapierfabriken, wie bereits erwähnt, nicht konkurriren.

Zum Schluß sehen wir uns veranlaßt anzumerken, wie die Papierfabrikation bei uns bereits dahin gelangt ist, daß sie schon durchaus einen kleinen Schutz verdient, diesen aber möchten wir weniger in einem auf die Einfuhr fremden Papiers gelegten Zoll, als in einem, der auf die Ausfuhr der Lumpen gelegt würde, suchen, und wir wünschten in der Regulirung der Zollverhältnisse den Grundsatz aufgestellt, dessen wir bei dem Artikel Seide erwähnt, und der überhaupt ein Grundsatz des Schutzollsystems ist; nämlich, daß die Ausfuhr der verarbeiteten Artikel erleichtert, die der im Lande verarbeitbaren Rohstoffe aber erschwert werde. Gegenwärtig werden zur Erleichterung der Fuhrkosten die besten Lumpen, und zwar größtentheils im gereinigten Zustande ausgeführt, und die inländischen Papierfabriken sind meist auf schlechteres Material reduziert. Hiezu kommt, daß ein Zeugnis einiger kleinen Papiermühlen-Inhaber darüber, wie der Lumpenbedarf der inländischen Fabriken gedeckt sei, hinreichend ist eine Erlaubnis zur Ausfuhr von 10 bis 20,000 Zent. Lumpen zu erhalten, welche Erlaubnis sodann auch für einen doppelt so große Quantität die Pforten öffnet. — Wir glauben, daß man ein ähnliches Zeugnis nur wenn dieses von den ausgedehntesten und akkreditirtesten Fabriken ausgestellt würde, gelten lassen sollte.

II. G l a s.

Ein je weiter verbreiteter und wichtiger Industriezweig die Glasfabrikation ist, um desto mehr mußte es Freude erregen, daß dieser in der neuesten Zeit in unserem Vaterlande so außerordentliche Fortschritte machte, wie wir dies an den Proben der Herren Pichler, Peger, und Kuhnka gesehen; nehmen wir hiezu, daß diese größtentheils (namentlich die, welche die Herren Peger und Kuhnka lieferten) nicht besonders für die Ausstellung gefertigt, sondern aus dem täglichen Verkehr hieher verführt wurden, so müssen wir freudig anerkennen, daß wir des fremden Glases sogar als Luxusartikels bereits entbehren können, obwohl wir dessen annoch nicht entbehren, indem wir jährlich ungefähr eine halbe Million Conv. Gulden an die österreichische Glasfabriken zahlen. In der ersten Ausstellung sahen wir nur einen kleinen Theil der nahe an 60 zählenden Glashütten Ungarns vertreten. Namentlich sandten

Herr Anton Pichler eine Liqueurflasche mit Liqueurgläsern von sehr schönem grünem Glase, mit sehr reicher erhabener Vergoldung (wahre Prachteremplare) und Fensterglas.

Die Herren Gebr. Peger goldschliffene und brilliantirte, reine weiße Glaswaare.

Die Herren Br. K u h i n k a einen 110 Pf. schweren meisterhaften Riesepokal, und Gläser und Glastafeln zum gewöhnlichen Gebrauch.

5. Herr P i c h l e r verfertigte die ausgestellten Prachteremplare in der im Gömörer Komitate zu Neu-Antonsthal, auf dem Kokovaer Gebiete dem Herrn Grafen Anton Forgacs gehörigen vor 18 Jahren errichteten, und von Herren P i c h l e r seit 6 Jahren gepachteten Glashütte. Wir hatten Gelegenheit, sowohl vor, als während der Ausstellung mehrere von Hrn. Pichler fabrizirte, sowohl weiße als gefärbte prächtige Glaswaaren zu sehen, die mit den böhmischen Glaswaaren vollkommen wetteifern können, ja, wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß ein Pesther Glashändler die Kokovaer Glaswaaren für böhmische verkauft, behauptend, daß er sie nur auf diese Art absetzen könne, während sie als ungrische bezeichnet, nicht fortzubringen wären. Hiedurch hat der Glashändler die schärfste Satyre, jedoch eine die nach allgemeiner Kenntniß vollkommen lebenslau ist, auf das inländische Publikum gemacht. Indessen geschah dies vor der Ausstellung, und wir wollen hoffen, daß sich seither die Sache zum Bessern kehrte, und daß es nunmehr den Werth der Waare nicht herabsetzt, sondern fogar vermehrt, wenn sie aus dem Vaterlande stammt. Herr Pichler erhielt für seine Tassen und Gläser die silberne Medaille.

Die kön. privilegirte, für gewöhnlich 300 Menschen beschäftigende Glasfabrik der Herren P e r g e r befindet sich im Zohler Kom. in der Bégheiser Herrschaft des Fürsten Esterhazy, namentlich zu H r i n y o v a und ist eine der ältesten Glasfabriken Ungarns, nachdem sie bereits seit 30 Jahren ununterbrochen von den Herren Perger geleitet wird; eine zweite Fabrik errichteten die Herren Perger i. J. 1825 zu Szlanocz, um mittelst dieser ihren Absatz in die Türkei zu vergrößern, diesen Verkehr haben wahrscheinlich die genannten Herren begonnen, und so den ersten Schritt auf jenem Pfade gethan, nach dem sich die ungrische Industrie wenn sie sich einstens entwickelt, sich zu wenden haben wird. Die Herren Perger nehmen sowohl auf brillantirtes als glatt geschliffenes Glas, wie auch auf die in ihren orientalischen Werkschleifen am häufigsten vorkommenden gewöhnlichen Glasorten alle und jede sowohl die Art der Fabrikation als die Formen bestimmende Bestellungen in ihren Hütten, so wie in ihrem Werkschleife in Pesth an, — der Industrieverein erkannte den Verdiensten der Herrn Perger für jetzt die Bronzemedaille zu, in der Hoffnung, daß sie zur nächsten Ausstellung, Proben ihrer vollendeten Kunstfertigkeit liefern, und so den Verein zu einer größeren Anerkennung verpflichten werden.

Die Herren Brüder K u h i n k a. Wer die Pesther Kunstausstellung und später die Industrieausstellung v. J. 1842 besucht, wird sich ohne Zweifel jenes 110 1/2 Pf. schweren Pracht- und Riesepokals erinnern, auf dessen Nachahmung ein Preis von 100 Dukaten gesetzt war. Die Ausführung dieses Kunstpokals gelang erst nach acht vorhergegangenen Versuchen, und sein Schleifen beschäftigte 4 Glasschleifmeister nahe an 4 Monate. Es ist bestimmt, daß die Herren K u h i n k a durch dieses außerordentliche Meisterstück einen glänzenden Beweis ihrer Fähigkeiten an den Tag legten, und der Verein stellte es auch wahrhaft in die Reihe der ersten Zierde der Ausstellung; nachdem aber ein solches Produkt einen im Verkehr gangbaren Artikel durchaus nicht bilden kann, und eher als Kunstwerk, denn als Industrieartikel anzusehen ist, konnte es zum Gegenstand der Beurtheilung nicht aufgenommen werden, als solche wurden aber diejenigen zum alltäglichen Gebrauche bestimmten weißen und farbigen Glaswaaren anerkannt, welche die Herren K u h i n k a aus ihrer Niederlage in Pesth zum Behufe der Ausstellung zu wählen erlaubten, und deren Weiße, Reinheit, und Glätte so ausgezeichnet befunden wurde, daß es sogar dem raffinirten Geschmacks kein Opfer kosten kann, sich derselben statt ausländischen zu bedienen, und es ist erfreulich zu erfahren, daß nach den ausgestellten Proben der Herren K u h i n k a zu schließen, auch ihre gewöhnlichen geblasenen Gläser und Fenstertafeln nicht nur den inländischen Bedarf decken können, sondern auch bereits nach dem Orient in namhafter Quantität versührt werden. Die Herren K u h i n k a pachteten bereits seit längeren Jahren die kön. priv. Kameral-Glashütten zu Szihly im Zohler Komitate, wo sie zwei Öfen und 300 Arbeiter beschäftigten, sie pachteten im Gömörer Komitate, unweit Kokova vom Herrn Grafen Anton Forgacs die Alt-Antonödorfer Glashütte, wo sie einen Ofen mit 140 Arbeitern beschäftigten. Endlich begannen sie i. J. 1841 auf eigene Kosten eine großartige Glasfabrik im Neogräder Komitate ohnweit Losonj in Gzinolánya auf dem Grunde der Familie Szentiányi zu errichten, und schritten in 7 Monaten so weit vor, daß sie das schönste weiße Glas aus dieser Hütte vorzuzeigen vermochten. Es scheint als ob diese der Glanzpunkt ihrer Glasindustrie werden sollte, den in ihr entstand auch der oben angeführte Riesepokal. — In Pesth haben sie ihre Niederlage auf der Donaugasse, und ihr Geldverkehr wird jährlich auf 150, bis 200,000 Gulden geschätzt. Die oben angeführten Gründe, und die Extemporirung der Ausstellung waren Ursachen, daß die wahre Würdigung der Verdienste der Herren K u h i n k a auf die nächste Ausstellung verschoben werden mußte; bis dahin aber auch wünscht

ihnen den Verein durch Ueberreichung der Bronzemedaille ein kleines Zeichen der Würdigung ihrer Verdienste und seine Aufmerksamkeit auf diese zu geben, mit welcher er die Herren auf der Bahn ihres Fortschrittes lebhaft theilnehmend zu begleiten gedenkt, und von Seite des Publikums eine gleiche Theilnahme anspricht.

In der Reihe der Glasartikel sind noch zu erwähnen die Arbeiten des Herren Gregor Medek, Glaskünstlers zu Pesth, welcher wahrscheinlich in seinem Fache im Vaterlande der erste ist, und indem er aus freier Hand gebildete Gestalten, Glasfederbuschen, Thermometers u. d. gl. ausstellte. Seine Wohnung ist in Pesth in der Seminargasse No. 312.

VII. Chemie.

Die außerordentlichen Fortschritte der Chemie machen den Stolz unseres Jahrhunderts aus. Wünschenswerth wäre es den Zustand dieser Wissenschaft im Vaterlande genau zu kennen, damit wir ersehen könnten, in wiefern sie belebend auf die Industrie gewirkt. — Gegenwärtige Bekanntmachung kann sich jedoch blos auf den Kreis des Ausgestellten beschränken. — In die Reihe der chemischen Erzeugnisse läßt sich Folgendes stellen:

6. Herr Ludw. Cornides aus Iglo in Bipsen stellte von ihm selbst in Punktirmanier gezeichnete, und mit Farben gebeizte Hornarbeiten aus, und erhielt sowohl für diese als für seine besonders um die Vervollkommnung des Steingutgeschirres thätige unermüdlige industrielle Sorgfalt die silberne Medaille.

Die Hornarbeiten des Herrn Ludw. Cornides, als Jagdhörner, Pulverhörner, Lichtschirme und Pokale von verschiedener Größe, u. d. gl. erregten die besondere Aufmerksamkeit der Besucher der Ausstellung, und fanden viel Absatz, und er wurde sogar vom Direktor der Leipziger Industrieausstellung aufgefordert, seine Arbeiten in Leipzig auszustellen. Herr Cornides hat eine eigene Art das Horn zu koloriren erfunden, und der beurtheilende Ausschuss hat sich nach einer strengen Untersuchung überzeugt, daß die verschiedenen sehr schönen transparenten Farben, welche nicht selten das Feuer der Glasmalerei erreichen, durchaus nicht ölos auf das Horn gedruckt seien, wie man hin und wieder glaubte; sondern daß sie in die aus freier Hand in Punktirmanier auf das Horn aufgetragene Zeichnung später auf eine eigenthümliche, vom Herrn Cornides erfundene Art gebeizt wurden, und daß man daher das Colorit von der Hornplatte weder abwaschen, noch abkratzen könne. Herr Cornides hat sein ganzes Leben chemischen Versuchen, und der Industrie geweiht, in seinen späteren Jahren schwächte das Arbeiten beim Feuer sein Gesicht, und wir können kaum glauben, daß er noch lange im Stande, höchst schwierige die Bereitung seiner ornarbeiten fortzusetzen. Wir wünschen, daß seine Erfindung nicht mit ihm untergehe, und daß die vaterländische Industrie besonders in Farbenbeize einst auch in andern Industrieartikeln zur Anwendung bringen lerne.

Herr Cornides hat außerdem auch durch andere zahlreiche Kunstproben und Erfindungen sich die Anerkennung der Prüfungskommission zugezogen; und obwohl die günstigen Resultate von dieser Probe und Erfindung erst von einer weiteren Vervollkommnung, und von ihrer Anwendbarkeit im Großen abhing: wurde ihre Brauchbarkeit in vieler Hinsicht auch durch das bereits Ausgestellte bethätigt, wie auch diese zahlreiche Bestellungen veranlaßte. Jedenfalls machen wir in Herrn Cornides einen derjenigen Männer bekannt, die in bescheidener Zurückgezogenheit ihr Leben, ihr Eigenthum und ihre Gesundheit für sie selbst unfruchtbaren Forschungen weihen, von denen aber die Nachwelt reichliche Früchte ernten wird, wenn gleich dem Forscher selbst im Leben nur Hohn oder Mitleid zu Theil wird. — Es sei erlaubt die ausgestellten Gegenstände blos kurz anzuführen.

1. Neapelgelb im starken Schmelzfeuer erzeugt; von Malern wurde die Farbe für schön und dauerhaft anerkannt, und besonders deshalb empfohlen, weil sie das Urpigment erzeugt; dieses aber wird aus Arsenik und Schwefel bereitet, und wirkt sowohl bei seiner Bereitung als bei seiner Anwendung höchst nachtheilig auf die Gesundheit. Das Pfund Neapelgelb kostet 1 fl. Conv. W.

2. Zinnhaltiges Bleioryd. Dieses waren die Töpfer bisher blos im Kleinen zu erzeugen fähig, und auch dies mit Gefährdung ihrer Gesundheit. (Die Blei-Kolik ist ein bekanntes Uebel, das bei Bereitung des zinnhaltigen Bleiorydes sehr leicht entsteht.) Herr Cornides bezeugt, daß er in der Igloer Steingutfabrik dasselbe ohne Nachtheil der Gesundheit im Großen zu erzeugen, und das Pf. um 30 fr. C. W. zu lassen vermöge.

3. Seine neue Erfindung eine dunkelbraune Farbe zum Gebrauch für Steingutfabriken ist sowohl, beim Emailiren als bei, sonstiger Malerei anwendbar, sie hält die größte Hitze

aus, und ist besonders zu Kupferstichen, die unter der Glasur auf Steingut gedruckt werden, anwendbar, indem diese unverändert das Feuer bestehen. Herr Cornides glaubt, daß die Chemiker diese als die vierte feuerhältige Farbe annehmen werden.

4. Leichtes und dunkles Chromgrün, das jedes Feuer aushält, und zu aller Art der Malerei verwendbar ist. Das Loth zu 24 — 30 Kr.

5. Seine neue Erfindung, scharzes Oxyd unveränderlich und feuerhältig, bei Abdrücken auf Steingut besser verwendbar als das bisher gebrauchte Uranschwartz, weil es mit Glätte überzogen sein erstes Feuer behält, während das Uranschwartz gelb wird, und die Farbe läßt.

6. Kobaltblau und 7. Kobaltoxyde aus Kobalt, der nach Herren Cornides Aussage in der ganzen Monarchie bloß in Topschau vorkommt, bereitet.

Die angeführten schwarzen Farben des Herrn Cornides empfehlen sich besonders dadurch, daß sie nicht von den gewöhnlichen schwarzen Farben aus Kohlenstoffen erzeugt sind, sich daher mit dem Firniß nicht chemisch verbinden, weshalb auch beim Putzen alter Delbilder die schwarzen Farben am ehesten bleich werden, während die Farben des Herrn Cornides als Oxyd sich leichter mit dem Firniß verbinden.

8. Verschiedene Arten Feldspath ganz rein von Eisen, ferner plastische Thonerde, die in starkem Feuer weiß und durchsichtig wird, elastisches Glaspapier, um Erdkugeln schnell nachzubilden, wie auch Asbest-Papier tafeln zur Anfertigung feuer- und wasserhältigen Dächer. Jedoch fordern alle diese Gegenstände noch einer weitern Erprobung. Endlich

9. Schmelztiegel, die dem stärksten Feuer so sehr widerstehen, daß man in denselben Porzellanmasse schmelzen kann, wie dies Herr Cornides auch bewies. Bisher wurden dergleichen Ziegel aus Hesse eingeführt; und wenn Herr Cornides die fremden entbehrlich macht, wird er den metallschmelzenden Industriezweigen einen großen Dienst erweisen. In der Zylinder-Steingutfabrik werden aus dieser Erde bereits Ziegel gebrannt, die dem stärksten Feuer widerstehen, welches das in neuester Zeit angewandte Faber du Foy-Eisenschmelzsystem nothwendig erfordert.

Schon die kurze Aufzählung der angeführten Gegenstände beweist, daß wenn irgend Jemand, Herr Cornides durch die silberne Medaille ausgezeichnet zu werden verdiente, und wir wünschen vom ganzen Vorgehen, daß unter den vielen Mißverständnissen, welchen der in der Industrie wissenschaftlich vorwärtsschreitende Forscher ausgesetzt ist, diese bescheidene Anerkennung seiner Verdienste ihm zu inniger Freude und zur Aufmunterung gereiche, daß er auf diesem Felde, auf das er zum Vortheile des Vaterlandes zu wirken berufen scheint; nicht aufhöre thätig fortzuwirken.

Herr Joseph Danczer, Bäckermeister aus Ofen, trat mit einer Erfindung auf, die, wenn sie zur allgemeinen Anwendung kömmt, als wahre Wohlthat betrachtet werden kann. Die Erfindung ist eine Art von Gähre, die nicht bei der Biererzeugung, oder bei der Branntweinerzeugung aus Korn und Gerste, oder vielmehr von der Branntweinerzeugung gewonnen wird, und die nach einer chemischen Untersuchung nicht nur vollkommen unschädlich, sondern viel gesünder als die gewöhnliche befunden wurde, indem sie durchaus der blühenden Wirkung entbehrt. — Zwar wird in Ungarn bereits in Totis solche Gähre erzeugt, doch ist die Erzeugung ein Geheimniß, und so die Erfindung Herrn Danczers Eigenthum. — Der beurtheilende Ausschuss hat, nachdem die Gähre chemisch untersucht war, mit derselben auch durch die hiesigen Bäcker einen praktischen Versuch anstellen lassen, und alle erhoben sie zugleich, mit dem Bemerken, sie würden jenen Augenblick segnen, in welchem Herr Danczer Ofen und Pesth mit dieser Gähre versehen würde. Hierüber hat die Erfindung noch eine dreifache gute Eigenschaft; erstens die Sicherheit, nach der durch sie jedes Gebäck zur größten Vollkommenheit gebracht werden kann; denn sie hindert daß das Gebäck zusammenfalle; 2. daß sie in Stücken und im trockenen Zustande verkauft wird, was den Transport erleichtert, und im Winter drei Monate hindurch, im Sommer aber bei etwas Sorgfalt 10 — 14 Tage lang haltbar ist, 3. die Wohlfeilheit. — In Wien kostet die Biergähre gleichviel als das Bier selbst, d. i. ein Eimer 8 fl. W. W.; bei uns kostet die Biergähre per halbe 1 fl. und so der Eimer 64 Gulden. Das Pfund der Danczer'schen Gähre kommt auf 36 Groschen zu stehen, und ein Pfund thut sicher dieselbe Wirkung, wie 4 Halbe der besten Biergähre, so hat Herr Danczer, ohne den inneren Werth seines Erzeugnisses in Betracht zu ziehen, den Preis der Gähre von 4 fl. auf 36 Groschen herabgesetzt. Mit Bedauern muß ich jedoch bemerken, daß Herr Danczer wegen einer Verbindung mit einem gewissen Menschen und der hinaus entstandenen gewaltsamen Hinderung in seiner Fabrik, bereits seit ersten November nicht arbeiten kann, obgleich das Publikum seine Erfindung bereits im ersten Monate nach der Ausstellung so sehr liebgewann, daß er nicht allen Nachfragen zu genügen im Stande war. Es liegt im Interesse des ganzen Publikums, daß der dazwischen gefommene Prozeß je eher beschloßen werde, und Herr Danczer sein Er-

zeugnis fortwährend fabricire, wofür ihm der Verein eine Bronzemedaille als Anerkennung seines Verdienstes bietet.

Herr Joh. Drinyi, Chemiker und Zündhölzchenfabrikant, gegenwärtig aber Jurat, stellte verschiedene chemische, schwefellose Zündhölzchen, Reitzunder u. s. w. aus. — Es ist schon längere Zeit her, daß in Pesth mehrere Fabrikanten Zündhölzchen verfertigen; doch blieb dieser Industriezweig so lange auf einer niedern Stufe der Ausbildung stehen, bis Fr. Drinyi nach Pesth kam und ihn vervollkommte. Demnach hatten wir auch bei dem, an sich nicht so wichtigen, jedoch einen sehr starken Absatz findenden Artikel Geleaeinheit, zu erfahren, daß wenn die Industriellen mit wissenschaftlicher und gründlicher Kenntniß an die Arbeit gehen, dies ein ganz anderes Resultat nach sich führe, als die bloß maschinenmäßige Thätigkeit. Nach dem Urtheile der Preisrichter war der Verein genöthigt, anzuerkennen daß dieser Industriezweig seine jetzige Vollkommenheit in Pesth dem Hrn. Drinyi zu verdanken habe; demnach ward ihm ein Belohnungsdekret ertheilt, und der Verein spricht seinen Wunsch aus, er möge es dahin zu bringen trachten, daß er eine minder leicht feuerfangende Mischung bei Bereitung der Zündhölzchen erfinde.

Außer Hrn. Drinyi trat mit Zündhölzchen auch Hr. Franz Amtmann aus Pesth auf, dessen Fabrikat auch recht gut befunden wurde. Ferner stellte auch Hr. Christoph Einhardt zu diesem Fabrikate dienliche Stoffe aus.

Unter die chemischen Präparate zählen wir auch den ungarischen Champagner, von dem Proben ausstellten die Hrn. Schönbauer und Fischer von Pressburg; ebendaher Hr. Franz Klag und die Hrn. B. J. Weiß, Materialisten aus Pesth. Unter diesen Proben erkannten die Preisrichter die ersten als die besten an; unter den beiden letztern war der des Hrn. Klag vorzüglichster, weßhalb die Hrn. Schönbauer und Fischer ein Belohnungsschreiben erhielten, Hrn. Klag aber lobend erwähnt wurde.

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß Hr. Dr. Schönbauer und Hr. Michael Fischer als die eigentlichen Begründer dieses Industriezweiges anzusehen sind und somit ein großes Verdienst darum haben, daß sowohl sie, als ihre Nachfolger eine bedeutende Summe Geldes, die früher für ausländischen Champagner bezahlt wurde, im Lande erhalten. Sie sinnen in stiller Bescheidenheit bereits im Jahre 1825 ihre Versuche an; sie waren es, die zuerst mit französischem Champagner konfurirten, und ihre Fabrik ist vielleicht auch gegenwärtig die ausgedehnteste. Sie ruht jedenfalls auf einer sichern Grundlage, und erfreut sich eines starken Absatzes, so wie sie auch hauptsächlich dazu beitragen, den Credit des Pressburger Champagners im Allgemeinen zu heben. Der Eifer dieser Herren ging so weit, daß sie zuerst einen jungen Menschen auf eigene Kosten nach Frankreich sandten, wo dieser, in einen leinenen Kittel gekleidet, mehrere Jahre hindurch in einer der ausgezeichnetsten Fabriken der Champagne als gemeiner Arbeiter diente, und die Manipulation in ihrer ganzen Ausdehnung erlernte. Gegenwärtig führt er die Aufsicht in der Pressburger Fabrik, welche ganz nach dem Muster der französischen eingerichtet ist, wodurch es möglich wird, daß die Hrn. Schönbauer und Fischer alljährlich mehrere tausend Bouteillen Champagner nach dem Ausland verföhren und dieser daselbst, besonders aber in einigen Provinzen Preußens, sehr beliebt ist.

Unter die chemischen Artikel gehören außer den genannten noch:

1. Aus der Pesther Fabrik der Fr. Elisabeth Heckmann (Wieserisches Haus, dem Neugebäude gegenüber) Copallack, Firniß, schwarze Farbe, eine Tischplatte mit überfirnißten Portraits und Steinmassentafeln, anwendbar zu Fußböden. Diese Gegenstände wurden von den Preisrichtern der lobenden Erwähnung gewürdigt.

2. Verschiedene Liqueure und Punschessenzen von Hrn. Simon Schuler, Weingeistfabrikant in Ofen (neben der Brücke No. 82).

3. Verschiedene Sorten Del aus der Oelfabrik des Hrn. J. Laßky in Pesth.

4. Verschiedene Leimproben von Hrn. Abraham Sauer, Leimfieder aus Pápa und

5 mehrere Sorten Kaffee-Surrogate aus der Fabrik des Hrn. Hermann Schönwald in Pesth; die Fabrik befindet sich in der Königsgasse, die Niederlage aber in der Dorotheergasse No. 11. — So geringfügig dieser Artikel an sich scheint, so wird er doch dadurch höchst wichtig, daß bis jetzt bedeutende Summen für ihn an fremde, besonders Wiener, Prager und Brüner Fabriken bezahlt werden. — Die bestens akkreditirte Fabrik des Herrn Schönwald verdient daher alle Aufmerksamkeit. Auch wäre zu wünschen, daß die Zichorienwurzel, deren Erzeugung sehr leicht ist, und die dennoch in großen Quantitäten aus Australien und der Gegend von Magdeburg eingeföhrt wird, bei uns häufiger kultivirt werde. In der Reihe der durch die silberne Denkmünze ausgezeichneten folgen.

VII. Herr Joseph Wehtold, Gelbgießer (Pesth, Schlangengasse). Wer die Ausstellung besucht, wird sich jener hübschen, in Bronze gegossenen Statuetten (ein Reiter, Ma-

zappa) erinnern, welche die Aufmerksamkeit um so mehr auf sich zögen, je unerwarteter es uns kam, dergleichen Zusarbeiten auf der ersten Ausstellung und aus der bescheidenen Werkstätte eines Selbgtiefers hervorgehen zu sehen. Diese Kunstwerke konnten Jedermann überzeugen, daß ein Mann, welcher im Stande ist, so viel auf der höchsten Stufe des Handwerks zu leisten, auch fähig sein werde, durch geringere Artikel selbst den raffiniertesten Geschmack zu befriedigen. Daher hält es der Verein für seine Pflicht, Hrn. Pechtold dem Publikum anzupfehlen, und hofft, daß dieser auch die folgende Ausstellung mit seinen Erzeugnissen zieren werde.

Aus der Klasse der mit Herrn Pechtold's Artikeln verwandten Blech- und Klemmnerarbeiten kamen noch auf der Anststellung vor:

Hrn. Joh. Morgenthaler's (Klemmnermeister, Nro. 292) Bronzelampen von verschiedenen Sorten, namentlich ein Paar in Form von kannelirten Säulen, sehr geschmackvoll, und mehrerlei Paffongarbeiten, die eben so viel Geschmack, als Fleiß und Geschicklichkeit verriethen, und die sich kühn den ausländischen Erzeugnissen der Art an die Seite stellen lassen. Hr. Morgenthaler erhielt auf Veranlassung der Preisrichter die Bronzemedaille, und der Verein hofft, daß diese Auszeichnung den Credit des Herrn Morgenthaler, den er auch bisher beim Publikum genossen, noch mehr erhöhen werde.

Herr Joseph Weber, Klemmnermeister, stellte verbesserte Lehmann'sche Dampf-Kochgeschirre, Kaffeemaschinen und Milch-Kochmaschinen aus, deren weitere Verbreitung und Gebrauch zu erwarten steht, sobald der Industrieverein in seinen öffentlichen Sonntagsvorlesungen den Nutzen und die Anwendung dieser Artikel bekannt zu machen Gelegenheit finden wird. Fremde vortheilhafte Erfindungen auf dem Felde der Industrie verdienen auf jedem Fall heimisch gemacht zu werden, und Hr. Morgenthaler möge als diesfällige Anerkennung das Belobungsschreiben, welches ihm der Verein erteilt, betrachten.

Außer diesen stellte noch Herr Joseph Kortschay (Franziskanerplatz, 466) einen Tabakbehälter, einen Hängeluster, zwei Leuchter, Pfeffer- und Zuckerböden, und Kutschalaternen, Alles aus Messing, aus. Das Pechter Publikum kennt Hrn. Kortschay als beliebten Industriellen, und hofft von ihm, daß er in der nächsten Ausstellung mit einem neuen, für seine Geschicklichkeit zeugenden Artikel zur Zierde der Ausstellung auftreten werde.

Endlich stellte noch Herr Anton Lang, Klemmnermeister (Krongasse, Trollisches Haus), ein Kokko-Uhrgehäuse und Theekannen aus.

Ferner erhielten Silbermedaillen:

Die Herren Kirner und Sohn, Gewehrverfertiger (Servitenplatz Nro. 423). Wenn der Verein den Herren Kirner die silberne Medaille darreicht, macht er sich bloß zum Vollmetscher der allgemeinen Anerkennung, welche die Herren mit ihren ausgezeichneten Artikeln nicht nur im Vaterlande genießen, — denn kaum wird es in Ungarn einen Viebhater geben, unter dessen Gewehren sich nicht als Zierde eines der Herren Kirner befände, — sondern die ihnen auch im Auslande nicht fehlt, nachdem ihre Gewehre bereits auch nach Konstantinopel, Syrien und Großbritannien verschickt wurden. Wachen hat die Ausstellung dazu gedient, ihr bescheidenes Verdienst bekannt zu machen, den Credit der Herren Kirner konnte sie bloß befestigen. Sie mögen demnach die silberne Medaille als ein Zeugniß desselben annehmen und uns hoffen lassen, daß, nachdem die Bahn der Vollkommenheit eine unendliche und es um so leichter ist, auf ihr vorzuschreiten, jemehr man davon bereits hinter sich hat, wir Gelegenheit finden werden, unser günstiges Urtheil über sie von Neuem noch mehr zu bekräftigen.

Tuch- und Schafwollstoffe.

Die Aufmerksamkeit der Manufaktur-Schutzvereine wurde seit dem vorigen Jahre, besonders aber seit der Ausstellung, besonders auf Tuch- und Schafwollstoffe gelenkt und nicht ohne Ursache; denn nach Pecher zahlen wir alljährlich 17 Millionen fl. C. M. für Wollstoffe an die benachbarten österreichischen Provinzen. — Die Erkundigungen, welche die Schutzvereine in dieser Angelegenheit einjogen, stellten heraus, daß die vaterländische Industrie gegenwärtig noch nicht im Stande sei, den Bedarf zu decken. Darüber haben wir uns jedoch nicht im Geringsten zu wundern, wenn wir bedenken, daß noch vor wenigen Monaten der Umstand, daß das Tuch in Ungarn erzeugt sei, den Absatz nicht nur nicht förderte, sondern diesem sogar hinderlich in den Weg trat; ferner sind jene Bemerkungen, die wir oben über den Einfuhrzoll des Zuckers machten, ebenfalls und vielleicht noch mehr auf die Einfuhr des Tuchs

anwendbar, und zwar so sehr, daß wir, wenn wir bedenken, auf welcher hohen Stufe der Vollkommenheit dieser Industriezweig in den benachbarten Ländern steht, und dazu nehmen, daß eine Elle Tuch bei der Einfuhr nicht mehr als 1 Kreuzer Zoll bezahlt, es sehr natürlich finden werden, daß das einheimische Tuch die Concurrenz mit jenem ohne Schutzjoll entweder gar nicht oder nur sehr schwer aushalten kann. Auch beweist die Erfahrung unsrer ersten Tuchfabrik, der Gärser, daß auch sie sich nur nach sehr langer Anstrengung und Ausdauer auf jene Stufe zu schwingen vermochte, auf der sie gegenwärtig steht, auf welcher sie, nachdem sie erst lange Jahre hindurch aus den Bewohnern der Umgegend Fabrikarbeiter zu bilden gezwungen, gegenwärtig in einigen, aber auch nur in einigen Artikeln mit dem Ausland zu konkurriren vermag. — Als die Schutzvereine diesen Mangel anerkannt, wurden sie hierüber einerseits mißmüthig, andererseits hörte man es in ihrer Mitte aussprechen, daß sie zwecklos seien, nachdem die Kaufleute, welche durch sie aufgefordert wurden, nicht im Stande, sich mit inländischen Produkten zu versehen, das ausländische Tuch für inländisches zu verkaufen versucht sein werden. — Es sei uns erlaubt, die Rücksicht auf den persönlichen Kredit und die Ehrenhaftigkeit der Kaufleute übergehend, vorauszusetzen, daß dieß wirklich geschehen könne oder auch geschehe, fühlen wir denn aber nicht, welcher ungeheurer Gewinn es sei, und welcher Fortschritt selbst in diesem Umstande liege, daß, während bisher das ungarische Erzeugniß, wie dieß nicht selten geschah, sich hinter einen fremden Namen verstecken mußte, wollte es Absatz finden, wie nunmehr bereits befürchten, daß das Fremde unter ungarischem Namen zu erscheinen nöthig haben wird? — Sind doch die Schutzvereine in der kurzen Zeit ihrer Existenz schon durch diesen Erfolg delohnt. — Lassen wir uns demnach durch den Gedanken, daß wir zuweilen hintergangen werden, durchaus nicht heirren. — Die Noth ist die Mutter der Unternehmung und der Erfindung. Im gegenwärtigen Augenblicke haben wir noch nicht genug Tuchfabriken; denn unter den angeführten Umständen war es auch für Niemand aufmunternd, solche zu errichten, nachdem kaum Jemand aus Patriotismus Fabriken errichten wird, wohl aber, wenn Aussicht auf Gewinn vorhanden ist; nun aber stellt sich langsam das Bedürfnis heraus, dieses sichert den Absatz, der Absatz den Gewinn: in Kurzem werden sich Tuchfabriken erheben, und die bereits bestehenden ihre Thätigkeit weiter und weiter ausdehnen; wir braucht es hier einige Geduld, denn solche Veränderungen gehen nicht über Nacht vor sich; auch können wir versichert sein, daß jener Fabrikant oder Kaufmann, der gegenwärtig noch nicht im Stande ist, unserer Nachfrage zu genügen, damit er seine Kunden nicht verliert, vielleicht zu ausländischem Tuche seine Zuflucht nehmen wird (was wir jedoch nicht sicher wissen), aber bestimmt nur so lange, bis er nicht selbst im Stande sein wird, so viel zu fabriciren oder fabriciren zu lassen, als er bedarf, und wenn er Käufer findet, wird er dieß um so gewisser thun, weil der Industrielle oder der Kaufmann sicher nicht gern den Theil des Nutzens, den er sich selbst zu sichern vermag, einem Andern überläßt. Demnach Geduld und wieder Geduld, hundertmal und tausendmal! Als das englische Unterhaus dem alten Franklin vier Stunden hindurch Erklärungen abdrang, sprach der unsterbliche Mann, von dem es geschrieben steht, daß er dem Himmel den Bliß, den Tyrannen den Scepter entriß, in seiner letzten Antwort: daß seine Mitbürger stolz darauf wären, so lange einen geslickten, abgeschossenen Rock zu tragen, bis sie selbst genügend Tuch erzeugen könnten. — Was wäre aber aus dem Vorhaben der Mitbürger Franklins geworden, wenn sie beschlossen hätten, vaterländisches Tuch dann zu kaufen, wenn sie es gleich bekämen, und zwar in derselben Qualität und um denselben Preis, wie das ausländische? Derlei Dinge darf man entweder nicht angreifen, oder man muß die kränkelnde Modenschäfferei bei Seite setzen und sich dazu entschließen, einen abgeschossenen geslickten Rock zu tragen, bis daß das Gefühl des Bedürfnisses erwacht ist und der Unternehmungsgestir dieses deckt. — Wir wünschen, daß der Ungar zu keiner solchen Resignation gezwungen werde, obwohl wir durchaus nicht gesonnen sind, einzugesehen, daß es uns an Ausdauer und Entschlossenheit mangle: indem wir überzeugt sind, daß, sobald ein Gedanke das ungarische Publikum wahrhaft ergreift, dieses sein Vorhaben auch sicher ausführt; nur scheint uns, wie einerseits die in einer erschreckenden Progression steigende Verschuldung, andererseits der Gedanke, daß es bloß von uns abhängt, jährlich 17 Millionen Gulden, die wir jetzt für Wolstoffe dem Auslande zahlen, zu ersparen, ja hi rüber jene 27 Millionen Gulden, die wir als den Preis der täglich fallenden Wolle einnehmen, durch Aufarbeitung unserer ganzen rohen Wolle und Verschickung des Ueberflusses des Fabrikates nach dem Auslande, unendlich vermehren zu können, wir sagen, daß diese Umstände uns zum Antriebe dienen könnten, zu wollen, mit vereinter nationeller Kraft zu wollen. — Wir verweisen an einem solchen Willen nicht; doch wünschen wir aus bestimmten Gründen, besonders der eigentümlichen Natur des Enthusiasmus wegen, daß wir nicht für längere Zeit auf geslickte und abgeschossene Kleider angewiesen sein mögen; dieß aber kann nur dadurch bewerk-

stelligt werden, wenn unsere Tuchfabriken durch Schutzzölle unterstützt werden; sonst könnte zu einem sicherern und ausgedehntern Erfolge nur die Thätigkeit einer solch patriotischen Gesellschaft führen, welche, mit Aussicht auf den späten Gewinn, sich entschloße, einige Jahre hindurch Opfer zu bringen, wie diese auch die Gácsér Fabrik gebracht. In Bezug auf die schon oben mit Gründen belegten Ansichten über das Schutzzollsystem sind hier bloß 3 Punkte zu bemerken: 1. Daß wir glauben, wie das Aufblühen der vaterländischen Industrie und des Handels nicht sowohl durch eine Ablösung der Grenzzölle, vielmehr durch ein im ungrischen Interesse zu regelndes Schutzzollsystem zu erreichen sei. 2. Daß wir vorzüglich das Tuch unter jene Artikel zählen, welche noch vor Einführung eines allgemeinen Schutzzollsystem-Codex die Aufmerksamkeit nicht nur insonderheit verdienen, sondern dringend fordern, daß etwas in dieser Hinsicht selbst vorläufig geschehe. 3. Daß das Schutzzollsystem zwei Dinge erfordere: nämlich die mäßige Belastung des ausländischen Fabrikats (hier des Tuchs); dann die zollfreie Einführung der zur Fabricirung nothwendigen Stoffe (z. B. Indigo u. dgl.). Wenn wir Beides erhalten, werden sich die Schutzvereine sicher nicht mehr über Mangel an inländischem Erzeugniß zu beklagen haben. — Es gibt zwar in unserm Vaterlande an mehreren Orten zahlreiche Tuchmacher, welche die noch sehr wenig an das Tragen von Tuchleidern gewöhnten niederen Volksklassen wahrscheinlich hinlänglich mit dem von diesen verlangten Tuche versehen können; doch das bessere inländische Tuch, dessen die höhern Klassen bedürfen, deckt gegenwärtig kaum $\frac{1}{10}$ des Bedarfs. Dem Operate des i. J. 1827 reichstäglich ausgeschickten Ausschusses und den beigelegten Tabellen zu Folge wurden bereits i. J. 1825 nahe an 26,000 Zentner Tuch eingeführt; dieses Quantum hat sich aber seither bestimmt bedeutend vermehrt; denn Becher gibt, wie wir schon bemerkt, den Werth der eingeführten Wollwaaren auf 17 Millionen an, wovon wenigstens 2 Drittel auf Tuch fallen, so daß wir eher zu wenig sagen, wenn wir die Einfuhr jährlich auf 30,000 Zentner anschlagen. Und wie viel wird im Lande selbst fabricirt? Eine Kleinigkeit, eine unglückliche Kleinigkeit: kaum verarbeiten unsere Fabriken jährlich 2000 Str. Wolle, und hievon unsere stärkste, die Gácsér, 1000 (woraus ungefähr 70,000 Ellen Stoff entstehen), während in Böhmen in Reichenberg zwei Fabriken allein jährlich 25,000 Str. Wolle verarbeiten und 1,750,000 Ellen Stoff fabriciren. Uns ist außerdem noch bekannt, daß die Pappaz Fabrik des Hrn. Carl Mayer jährlich 15,000 Ellen Stoff erzeugt; — auch könnte die Fabrik des Kaschauer Armenhauses ein schönes Resultat aufweisen, gebracht es ihr nicht an einem gehörigen Betriebscapitale; — endlich können wir das Publikum benachrichtigen, daß eine Tuchfabrik im Thurózer Comitat im Entstehen ist. Von andern Fabriken wissen wir nichts, denn die Mayler und ihr ähnliche verfertigen eher Kozen und Halina als Tuch. — Tuchmacher gibt es übrigens im Lande in ziemlicher Anzahl. In Steinamanger gibt es 112, in Mobern 44, in Dedenburg 25 Webstühle. Außerdem im Neutraer und Trentschiner Comitat in Skalitz, Verbó, Miava, Ersekujár, Tapolesa, Németyprona, Jay-ugrócz, Illava, besonders aber in Pukó. Im Gömörer Comitat zu Rosenau, Rimaszombat, Theisholz, Solesva, Nagy-Róczje u. s. w., wo allenthalben grobes Bauerntuch verfertigt wird. Die industriellen Zipser aber neben in Kesmark, Jglo, Leibiez, Bela, die Saroscher in Speries, Zeben und Groß-Sárosch gutes, festes Tuch. — Tuch von Steinamanger, Zipser und Sarosch ist auch in den Pesther Kaufläden zu bekommen; dieses ist bei den Ofner Hauern, so wie das Pukóeser bei den Unterungarn beliebt; und von jenem glauben die verständigen Kaufleute, daß, wenn die Weber mehr Aufmerksamkeit auf die Schur des Fadens und die Glättung verwänden, und darnach trachteten, ihren an innerem Werth guten Erzeugnissen auch ein empfehlendes Aeußere zu verschaffen, dasjenige Tuch, dessen Elle jetzt zu 5 — 6 fl. W. W. verkauft wird, auch um einen oder anderthalb Gulden höhere Preise gewinnen könnte. — Der zweite Mangel ist der, daß einzelne Weber nicht genügende Geldkräfte besitzen, ihre Thätigkeit weiter auszudehnen, und größern Bestellungen zu entsprechen. Hier würden Vereine das Beste wirken und bezwecken können, daß die Meister einer Stadt ihrem Geschäfte die Gestalt einer Fabrication geben könnten. — Mit Freude haben wir vernommen, daß etwas Aehnliches in Steinamanger und Dedenburg im Werden ist.

Auf der ersten ungrischen Industrie-Ausstellung bekamen wir Wollstoffe bloß von folgenden Fabriken zu sehen.

1. schickte die Gácsér Fabrik einige Stücke Tuch, Kasimir, Posenstoffe, große Frauentucher und verschiedene Wollstoffe im rohen Zustande ein.
2. Das unter der Direction der Frau Gräfin Marie Forgács stehende Kaschauer Armenhaus 3 Tuchstücke von eigner Fabrication.
3. Herr David Desterreicher aus seiner Fabrik in Mayla Pferddecken, Fußteppiche und Kozen.

4. Hr. A. M. Simonyi, Pesther Großhändler, sogenannte Siebenbürger Kozen.

5. Hr. Wenzel Neswarba, Pesther Teppichfabrikant, verschiedene Teppiche und Bettdecken.

IX. Nachdem die Gäcser Tuch- und Wollfabrik bloß solches Tuch und Wollstoffe ausstellte, welche sich zufällig in ihrer Pesther Niederlage befanden, jedoch nicht solche, welche im Stande gewesen wären, die Fähigkeit dieser im ganzen Lande accreditirten Anstalt im vollkommenen Lichte darzustellen, fand sich der Verein veranlaßt, ihre Verdienste für diesmal bloß durch Ertheilung der silbernen Medaille anzuerkennen, was hiemit zugleich mit der Bitte veröffentlicht wird: die Direktion möge die nächste Ausstellung mit einer größern Auswahl ihres Erzeugnisses schmücken, und dem Vereine auch zu einer größern Auszeichnung, obwohl die Gäcser Fabrik einer solchen nicht bedarf, Veranlassung geben, daher mehr, um dem Publikum Gelegenheit zu verschaffen, eines der glänzendsten Institute des Landes von seiner vorzüglichsten Seite kennen zu lernen; endlich, damit wir in Stand gesetzt werden, dem allgemeinen Verlangen nach einer vollkommenen Kenntniß dieser ausgezeichneten Anstalt zu entsprechen; was wir gegenwärtig (obwohl das Erscheinen unseres Berichtes eben des Mangels einer solchen wegen so lange hinausgeschoben wurde) nicht thun können, weil wir die hiezu erforderlichen Angaben auch auf wiederholtes freundliches Ansuchen nicht zu Händen bekamen. — Wir bedauern diesen Mangel um so mehr, je bestimmter es ist, daß gegenwärtig kaum eine Fabriksunternehmung im Lande existirt, welche die allgemeine Aufmerksamkeit sosehr in Anspruch nähme, und über die das Publikum etwas zu erfahren sich mehr sehnte, als über die k. k. privilegirte Gäcser Fabrik.

Die Tuchfabrik-Abtheilung des Kaschauer Armenhauses hat ihre Entstehung jenem erhebenden Gefühle der reinsten Menschenliebe zu verdanken, das uns mit Pietät erfüllt und uns zum Dankegefühl gegen dessen Begründer aufmuntert. — Vor vielen Jahren hat ein Kaschauer Bürger (Kopyy) in seinem Testamente eine Summe von 42,000 fl. W. W. zur Begründung eines Arbeitshauses für Arme hinterlassen. Dievon wurde aber bloß ein bis auf den heutigen Tag nicht vollendetes Gebäude begonnen, und auch dieses wurde, nachdem sich kein Fond zum Beginne des Instituts fand, nicht zu dem bestimmten Zwecke verwandt, sondern zur Miethen verlassen, bis daß der Kaplan der Stadt Kaschau, Herr Michael Danilowicz, das berühmte Testament in Erinnerung brachte, und zur Begründung des Kaschauer wohlthätigen Frauenvereins Schritte that, welcher endlich nach Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten unter der Leitung zweier hochherzigen Frauen, der Gräfinn Marie Forgacs und Theresie Szirmaj am Ende des Jahrs 1838 wirklich zu Stande kam und sich zum Ziele setzte, durch mildthätige Gaben die Armen mit Wohnung, Kleidung und Nahrung zu versehen, und hiedurch die Straßenbettelei aufzuheben, den Hausarmen aufzuhelfen, nach Maßgabe ihrer Kräfte und Fähigkeiten die Bettler zu beschäftigen und an eine geregelte Lebensart zu gewöhnen. — Dieser wohlthätige Frauenverein dehnt nach seinem zweckmäßigen Plane seine menschenfreundliche Sorgfalt von der Wiege bis zum Grabe aus, denn er hat zugleich eine Kleinkinderbewahranstalt errichtet, und geht damit um, gleichfalls ein Waisenhaus zu gründen, sobald nämlich die Stadt das erwähnte Gebäude (welches die k. Statthalterei dem Vereine übergeben) ihrem Versprechen gemäß aufgebaut haben wird. — Das Armenhaus wurde am 6. Jänner d. J. 1839 feierlich eröffnet, obwohl zu dessen Instandhaltung keine andern Fonds, als die unterschriebenen milden Gaben des Publikums vorhanden waren. Aus dieser sich von Tag zu Tag vermindernden Quelle entstand jenes kaum einige hundert Gulden W. W. zählende Kapital, aus welchem die nöthigen Materialien angeschafft und die Armen des Hauses (ungefähr 60 bis 70 beiderlei Geschlechts) unter der Anleitung eines sachkundigen Meisters und mit Hilfe zweier Gesellen Hanf und Flachs spinnen, Leinwand weben und aus Kuhhaar und Wolle von grober Sorte Kozen und Flanell bereiten lernten, wodurch nicht nur die Kleidung der Armen bestritten, sondern auch ein geringer Nutzen darüber gewonnen werden konnte. — Im leitenden Ausschusse dieses Frauenvereins glänzen Frauen, die mit Selbstopferung nicht der Eitelkeit fröhnen: sondern sich das Ziel gesetzt, mit bescheidener Ausbaur: dahin zu arbeiten, daß sie neben der Erfüllung ihres Zwedes auch noch zur Hebung der vaterländischen Industrie beizutragen vermögen. Deshalb auch stellten sie, nachdem einestheils der Reiz der Neuheit in Hinsicht auf die milden Gaben zu erkalten begann, andererseits die rohen Arbeiten die Zukunft des Hauses doch nicht zu sichern vermochten, Versuche mit Tuchweberei an, was auch, obson die Arbeit ohne Maschinen betrieben wurde, dennoch mehr Vortheil brachte, zugleich aber die gegründete Hoffnung erweckte, daß, wenn man eine zweckmäßige englische Maschine anzuschaffen vermöchte, mit Hilfe derselben im Armenhause eine Tuchfabrik zu Stande gebracht werden könnte, die das wohlthätige Institut auch bei völligem Ausbleiben der milden Gaben noch aufrecht erhalten würde. — Die hochherzigen Frauen wagten es ohne

Geldkräfte an die Begründung einer Tuchfabrik zu gehen, und versuchten ein beinahe Unmögliches; und doch gelang die Sache so weit, daß wenn die Würdigung des Publikums nicht ausbleibt, wir die Aufgabe als gelöst und unsere Tuchfabriken um eine und zwar um eine sehr gut geleitete vermehrt betrachten dürfen. — Hr. Danilovics, als damaliger Sekretair der Anstalt, bestellte die Spinmaschine aus Schlessien, und durch diese wurde das Kaschauer Armenhaus in den Stand gesetzt, jährlich 5 — 6000 Ellen gutes, Jedermann zufrieden stellendes Tuch zu bereiten, ja es könnte das Quantum um das Doppelte vermehrt werden, wenn die Anstalt entweder hinlängliche Geldkräfte besäße, oder die Bestellungen gleich baar bezahlt würden: denn sie ist nicht im Stande, ihre Waare in den Niederlagen liegen zu lassen, vielmehr kann sie blos mittelst des Verkaufs des bereits fertigen Tuchs die Mittel zur Anschaffung der Stoffe für neu zu bereitendes zu Händen bekommen.

Dieses Institut sandte zur ersten ungrischen Industrie-Ausstellung drei Stücke Tuch ein, dessen Wolle sortirt und wuschen, dessen Faden Leute spannen, mit einem Worte: das in seiner Gesamtheit von Leuten erzeugt wurde, die noch vor vier Jahren von dem unsichern Erfolge des unverschämten Straßenbetrugs zu vegetiren gezwungen waren. — Indem der Industrieverein auf Veranlassung der Preisrichter das Tuch des Kaschauer Arbeitshauses mit der Bronze medaille ausgezeichnet, und für dessen Entscheidung der Vorsteherin desselben, Frau Gräfinn Marie Forgács, seine Dankbarkeit bezeugt, erklärt er feierlich, daß das vom Kaschauer Armenhause eingesandte Tuch dem doppelten Verdienst der Industrie und der reinsten Menschenliebe seine Entstehung verdanke, und deshalb unter diejenigen Artikel gehöre, die er dem Publikum mit der ungetrübtesten Freude vorzeigte und auch in Zukunft vorzeigen zu Können hofft.

Die Qualität des ausgestellten Tuchs stellte als gute nicht nur das Zeugniß der Sachverständigen, sondern auch die nachfolgende Erfahrung vollkommen heraus, und es kann sowohl der Verfasser dieser Zeilen, als der Anordner der Ausstellung bezeugen, daß ihre, von dem nach der Ausstellung gekauften Kaschauer Tuche angefertigten Kleider, auch nachdem sie dieselben den ganzen Winter hindurch getragen, noch immer zu ihrer Zufriedenheit brauchbar erscheinen. — Das Kaschauer Institut verdient aber um so mehr in Schutz genommen zu werden, da der Frauenverein sich das Ziel gesteckt, das Waisenhaus mit dem Armenhause zu vereinigen, damit ein zweckmäßiger Unterricht zu der praktischen Fertigkeit hinzukomme, und so das Vaterland mit geschickten Tuchwebern, an denen es bisher noch einen bedeutenden Mangel leidet, versehen werden könne.

Es sei uns zum Schluß gestattet, die Art zu entwickeln, deren Hilfe die Anstalt befähigen würde, ihre volle Thätigkeit desto eher entwickeln zu können — So lange sie durch Gaben oder durch Anleihen gegen billige Interessen nicht in den Stand gesetzt wird, eine Niederlage zu eröffnen, und blos auf schnellen Verkauf angewiesen ist, kann sie blos durch größere Bestellungen unterstützt werden. Am leichtesten aber dürften solche die Gerichtsbarkeiten machen können, wenn sie für Bekleidung ihrer Diener mit der Anstalt abschließen; mit Dank haben wir zu bemerken, daß sich bereits Gerichtsbarkeiten gefunden, die dieß auf die erste Aufforderung des Frauenvereins gethan, doch es schmerzt, zu wissen, daß es auch derlei gegeben, die es vorgezogen, zu diesem Zwecke ausländisches Tuch zu bestellen, obschon das Kaschauer Armenhaus um denselben Preis und wenigstens ein eben so gutes Tuch zu erzeugen sich verpflichtete. — Vieles aber können auch die neu entstandenen Schutzvereine thun. — Man beklagt sich darüber, daß kein inländisches Tuch zu bekommen sei; hier bietet sich aber gleich eine Gelegenheit, welche durch Benützung von Tag zu Tag ausgedehnter zu wirken vermag. Wenn ein Schutzverein dem Schneider oder Kaufmann, mit dem er einen Contract abschließt, zur Aufgabe stellt, daß dieser sich Mühe gebe, z. B. 8 — 10 oder 12,000 Ellen aus dem Kaschauer Institute zu beziehen, und dieser in Folge eines solchen Auftrags eine größere Bestellung macht, oder vielleicht auch einen kleinen Vorschuß leistet, was wir von derlei patriotischen Kaufleuten, wie in Pesth die Herren Joseph Nagy oder Stephan Rádasy mit Recht voraussetzen können, so würde die Kaschauer Anstalt bei einem schnelleren und gesicherteren Absatz leicht vermögen, ihre Thätigkeit mehr und mehr auszudehnen, und ihre Beschäfer hätten die Befriedigung, sie aus ihrem gegenwärtigen Zustande in kurzer Zeit in einen würdigen, blühenden zu versehen.

Hr. David Deszereicher (Pesther Großhändler) sandte aus seiner Schafwollfabrik in Mayl ausgezeichnete Pferdedecken, Fusteppeiche und Kosen ein. Die von den Pesther Großhändlern, Herren Fautner und Radisch, i. J. 1812 auf der Mayler Pusta im Comorner Comitatz gegründete Schafwollfabrik übernahm Herr David Deszereicher im Jahre 1837, und erhob sie durch seine bekannte Thätigkeit und seinen Unternehmungsgeist in die Reihe der ersten Etablissements des Vaterlandes. Die Fabrik kann an 100 Arbeiter be-

schäftigen, besitzt 12 Spinnmaschinen, jede zu 60 Spindeln, und verfertigt auf 15 Stühlen fortwährend Kogen von jeder Farbe und Größe, geschmackvolle Pferdedecken, Flanell, Wolton und andere Stoffe, welche sie theils an das Militär liefert, theils in ihrer Niederlage zu Pesth verkauft. Die Fabrik ist in einer Gegend gelegen, deren Einwohner früher kaum einen Begriff von Gewerbsthätigkeit hatten, weshalb sie durch Ansehung zum Fleiß eine sehr wohlthätige Wirkung übte. — Der Verein fand sich verpflichtet, Herrn Desterreicher für seine Verdienste ein Belobungsschreiben zu ertheilen.

Hr. A. M. Simonyi, Pesther Großhändler, stellte sogenannte Siebenbürger Kogen aus, die er in Siebenbürgen durch das Volk auf den Dörfern erzeugen läßt, wodurch er sich um die Verbreitung vaterländischer Industrie so sehr verdient gemacht, daß es der Verein für seine Pflicht hielt, dieß Verdienst durch ein Belobungsschreiben anzuerkennen.

Hr. Wenzel Neswarba, Inhaber der ersten ungrischen k. k. privil. Teppich-, Bettdecken- und Halbseidenstoff-Fabrik (Pesth, Königsgasse No. 629), stellte ausgezeichnete Teppiche und Decken aus, die der ganzen Ausstellung zur Zierde gereichten; welche jedoch über eine belobende Erwähnung hinaus für diesmal nicht mehr gewürdigt werden konnten, weil die Fabrik leider seit einiger Zeit zu arbeiten aufgehört, und die ausgestellten Gegenstände als die letzten Ueberreste jener Niederlage betrachtet werden mußten, welche noch vor Kurzem in der Waiznergasse die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Uebrigens hörte die Arbeit nicht darum auf, weil sie unvortheilhaft befunden wurde, sondern anderer Ursachen, hauptsächlich aber des Aufhörens der Firma Ham und Neswarba wegen. Die Vorrichtungen der Fabrik sind verkäuflich, und Hr. Neswarba wäre geneigt, einer Gesellschaft als Theilnehmer beizutreten, um die Arbeit fortzusetzen, in welchem Falle er die vorhandenen Vorrichtungen als Actien liefern wird.

Meubel- und Tischlerarbeiten.

In der Klasse der mit Silbermedaillen Ausgezeichneten folgen:

X. Herr Franz Steindl, Pesther Tischlermeister (Königsgasse No. 830). Seine Arbeiten sind längst in unsern glänzendsten Salons heimisch, und wer ihn aus weiterer Entfernung her nicht gekannt, wird sich sicher freuen, wenn er vernimmt, daß die Meubel der Dampfschiffe, besonders der neuern, aus seiner Werkstätte hervorgingen. Bisher hat er bereits acht Dampfschiffe meublirt; seine Fabrik ist vielleicht die großartigste im Vaterlande, denn sie bietet fortwährend 40 — 50 Gesellen Gelegenheit, nach den Zeichnungen des Hrn. Steindl in ihrer Kunst vorwärts zu schreiten. Er stellte zwei Tische und einen Kleiderschrank, von der Art, wie er sie zum alltäglichen Gebrauche anfertigt, aus, und die Preisrichter erkanneten schon diese der silbernen Medaille würdig; doch äußerte sich Hr. Steindl, daß er für die künftige Ausstellung einen Gegenstand vorbereite, der seine Kunstfertigkeit in volles Licht zu setzen dienen soll.

Uebrigens waren die Meubel- und Tischlerarbeiten auf der Ausstellung ziemlich zahlreich. So stellten aus:

1. Hr. Friedrich Scharfsmidt aus Ofen einen Schreibschrank.
2. Hr. Mich. Hanky aus Pesth ein aus 62 ungrischen Baumgattungen bestehendes Mosaik, und Fourniere, die er mit einer eigens von ihm hiezu erfundenen Maschine geschnitten.
3. Hr. Ludw. Baranyai von Derne, im Biharer Com., fabrikmäßig gefertigte Mosaik-Parquetten.
4. Hr. Jos. Sofesák aus Pesth Modelle zu amerikanischen Holzbrücken für Eisenbahnen, ein Lokomotiv-Modell; eine gefirniste Bild-Tischplatte und Parquetten.
5. Hr. Jos. Zánié aus Pesth einen feinen Mahagoni-Servant.
6. Hr. Joh. Krüger aus Pesth ein Nähtischchen, wasser- und luftdichte Fenster-rahmen, und Kubusse.
7. Hr. Franz Pallády aus Pesth (Königsgasse, eigenes Haus) einen Sophatisch mit geschweiften Füßen.
8. Hr. Math. Lamberger aus Ofen (Wasserstadt, Schlangengasse No. 194) einen Schreibtisch.
9. Hr. Mich. Frescher aus Pesth (Dorotheengasse) verschiedene Meubel.
10. Hr. Viet. Blamál aus Pesth (Theresienstadt No. 997) einen Schreibschrank.
11. Hr. Heinr. Tapfer aus Pesth (Franzensstadt, Fleischer-gasse No. 53) Parquetten.

12. Hr. Anton Bernthal (H. Feldgasse Nro. 191) Parqueten.
 13. Hr. Carl Coffin (Rebouteingebäude) verschiedene Tapezierarbeiten.
 14. Hr. Johann Berkes, Tapezيرer, Ganteuils.

Obgleich die Arbeiten der Aussteller im Ganzen geüßelt und gewürdigt wurden, konnten sie im Verhältnis zu ihrem gegenseitigen Werthe nicht alle auf Preise Anspruch machen. Es erhielten also: Hr. Franz Steindl die silberne, H. D. Scharf Schmid und Hanky, wie auch die Verne'er Parqueten, die Bronzemedaille; H. D. Josefák und Zánik Belobungsschreiben, so wie Hr. Berkes eine ausgezeichnete Erwähnung. Es wird nicht uninteressant sein, einiges Nähere über die Preisinhaber beizubringen; so hat

Hr. Fr. Scharf Schmid seine sieben Jahre, die er in Frankreich und England zugebracht, eifrig benützt, und sich eine ausgezeichnete Kunstfertigkeit eigen gemacht, und der Verein hofft deshalb, von ihm bald noch mehr sagen zu können.

Hr. Mich. Hanky, Pesther Tischlermeister, ist einer jener Männer, die über das gewöhnliche Geleise des handwerksmäßigen Betriebs ihr Gewerbe mit neuen Erfindungen zu bereichern suchen; doch wurde leider seine Unternehmung nicht mit dem verdienten Erfolge gekrönt. So wie es dem Patrioten weh thut, unsern Künstler Szentpótery gezwungen zu sehen, Silberlöffel zu machen, so muß es uns auch weh thun, Herrn Hanky an den Hobeltisch gekettet zu sehen. Hr. Hanky, der auch im Fache der höhern Mechanik bewandert ist, stellte in Kápostás Wegyer eine Sägemaschine von eigener Erfindung auf; doch beraubten diese ein paar Jahre von ungewöhnlicher Trockenheit des nöthigen Wassers; nachdem er sie aber nach Verze in der Gegend von Weizen transportirte, setzte ein Wolkenbruch alle Gebäude hinweg. Hr. Hanky war vielleicht der Erste in Pesth, der die Idee, eine Dampfmaschine zu errichten, aufstak; auch baute er eine auf höhere Erlaubnis in der Kettichgasse, und moßte darin, indem er sie mit einer Fournierschneidmaschine verband, welche Kunstverständige für ganz besonders zweckmäßig erklärten: doch klagten die Nachbarn gegen Herrn Hanky, indem sie Feuergefahr, ewigen Lärm und andere Ungelegenheiten vorschützten, und seiner Mühle, bei deren Errichtung er genöthigt ward, Schulden zu machen, wurden die Arbeiten eingestellt, und so gerieth das Vermögen des Erfinders in Konturs, er selbst aber ward gezwungen, sich zum Hobeltische zu wenden. Doch fand sein Geist hier keine Ruhe, und eben jetzt verfertigte er eine Vorrichtung zur Bereitung der façonirten Pariserleisten, die wir bisher aus dem Auslande zu beziehen gezwungen waren; — auch erfand er eine Parqueten-Schneidmaschine, mit der er nicht nur winklige Tafeln, sondern von allerlei Zeichnungen zu Mosaik-Parqueten zu schneiden vermag. Ferner erfand er eine Maschine, mit der er die Körnerfrüchte vom Spitzbrande auf trockenem Wege reinigt, was man bisher ohne Wäsche für unmöglich hielt, und ein derart spitzbrandiger Weizen warb bisher um 1 — 1½ fl. wohlfeiler verkauft; diesem hilft aber nun Hr. Hanky's Maschine ab. Hr. Hanky ist mit einem Worte ein Mann, der es allein verdiente, daß die Gesetzgebung ein Patent-Gesetz zur Sicherung des aus der Erfindung zu erwartenden Lohnes verlasse. Der beurtheilende Ausschuss würdigte die eingeschickten Arbeiten des Herrn Hanky, durch die Bronzemedaille ausgezeichnet zu werden. Seine Wohnung ist gegenwärtig in der Königsgasse Nro. 629.

Die vorzüglichste Eigenschaft der von Herrn Ludw. Barányai eingeschickten Parqueten besteht darin, daß sie, weil sie aus sehr kleinen Stücken zusammengesetzt sind, weder springen, noch sich werfen können; vor der Zusammensetzung werden die Holzplatten gekocht und ausgelaugt, die farbigen aber in Farbe gebeizt, weshalb sie auch von der Farbe ganz durchdrungen sind. Den Credit der ausgestellten Parqueten könnte auch der Umstand mehren, daß die grünfarbigen von derselben Gattung sind, mit welcher der König von Bayern seine Zimmer belegen ließ, und zwar, weil der Münchner Meister, der diese verfertigte, auch den Versuch in Verne leitete. — Nachdem der erste Versuch gelang, nahm Hr. Barányai auf seinem Gute Verzár den Bau einer andern ähnlichen Fabrik in Angriff, von der uns der dasige Wirthschaftsbeamte, Hr. Duborsky, unterrichtete, daß diese erbditig sei, Bestellungen nach allen gefälligen Formen anzunehmen. — Bestellungen nimmt in Pesth Hr. Barányai (Wiznergasse, Mocsónisches Haus) oder Hr. Duborsky in Verzár an. — Dieser Artikel wird für den auswärtigen Handel, besonders für Bukarest erzeugt; die wohlfeilste Gattung kommt per Quadratklaster auf 14 fl. G. W., die theuerste (wie sie im k. Palast zu München vorkommt) per Quadratklaster auf 40 fl. G. W. zu stehen; der Transport bis Pesth per Str. auf 4 fl. W. W. und 2/3 Klstr. machen ungefähr einen Centner. Der Verein wünscht durch die Ertheilung der Bronzemedaille auf diesen neuen beginnenden Industriezweig aufmerksam zu machen.

Hr. Josef Zepesák verfertigte die ausgestellten Brückenmodelle für Rechnung der Eisenbahngesellschaft auf dem linken Donauufer, nach Zeichnungen des Hrn. Ingenieurs

Stempel; die Modelle zogen durch Präzision die Augen aller Beschauer auf sich, und der Verein sah sich veranlaßt, die Anerkennung des Verdienstes, von dem Herr Josefál auch bei dem Baue des Nationaltheaters deutliche Beweise gab, durch Uebersendung eines Belobungsschreibens zu beweisen.

Dr. Joh. Janik stellte einen Mahagoni-Servant aus, der so schön, so leicht war, daß er jedem Salon zur Zierde gereichen könnte. Der Verein erkannte ihm hiefür gleichfalls ein Belobungsschreiben zu. Seine Wohnung ist in der Grünbrunnengasse No. 260.

L e d e r.

Unter den Silbermedaillen-Inhabern folgt:

XI. Dr. Georg Gollenhoffer, k. k. priv. Leder- und Saffian-Fabrikant. In Drn. Gollenhoffer erkannte der Verein einen jener Auserwählten, welche das von ihnen erwählte Gewerbe, um einen großen Schritt seiner Vollkommenheit näher zu führen, auszuüben sind. Auf dem Felde der Industrie sind jene Gewerbe am wichtigsten, deren Erzeugnisse zum alltäglichen Leben nothwendig sind. Hieher gehört auch die Ledererzeugung, und dennoch ist jeder Schritt nach vorwärts in diesem Gewerbe von größter Wichtigkeit. Bisher litt dieß aber an dem Fehler, daß während der langen Zeit, welche die Gärbung erforderte, sich auch die im Gärvestoffe enthaltene Säure entwickelte und auf die Dauer des Leders schädlich einwirkte; es wurde daher zur Aufgabe theils der Chemie, theils der Gärberei, diese Zeit zu verkürzen, und so Hunderttausende zu ersparen. Und wirklich wurden auch in allen Theilen der Welt Hunderttausende verausgabt, um dieß Resultat zu erreichen. Es war Drn. Gollenhoffer aufbehalten, das so oft fruchtlos der Lösung unterworfenen Räthsel zu lösen. Er erfand eine eigene Gerbmethode, durch die er im Stande ist, anstatt daß das Leder bisher 110, ja 140 Tage brauchte, und die Gärbung allein an 80 - 100 Tage erforderte, bis das Leder fertig war, in 30 Tagen die ganze Arbeit zu vollenden, und zur Gärbung selbst nicht mehr als 4 Tage nöthig hat, ja, er stellte Leder aus, von welchem er bewies, daß es in nicht mehr als 7 Tagen, alle Vorarbeiten eingerechnet, fertig gemacht wurde. Seine Methode ist natürlich ein Geheimniß, und er bestand in dieser Hinsicht eine theoretische und praktische Prüfung im Polytechnikum zu Wien, welches erklärte, daß seine Art sowohl eine ganz neue, als auch ganz natürliche sei, weshalb er auch ein ausschließliches Privilegium auf diese erhielt. Die vaterländische Industrie erwartet sehnlichst von der Gesetzgebung ein Patentgesetz zur Sicherung des Eigenthums der Erfinder; denn es ist bekannt, daß bisher die Privilegien zwar für unsere Geschicklichkeit zugen, doch gegen Nachahmung Niemand sichern. Der Staat aber kann nicht weniger thun, als daß er den Erfindern ihr Eigenthum sichere. — Der Berichterstatter würde hier stehen bleiben, wenn nicht noch zu erwähnen wäre, daß Hr. Gollenhoffer die wahre türkische Saffianfabrikation bei uns einheimisch gemacht, und daß, falls Herrn Gollenhoffers Verdienst gehörig vom Publikum gewürdigt würde, wir bedeutende Summen alljährlich ersparen könnten. Es ist ein Jahr her, daß Herr Gollenhoffer nach seiner neuen Methode arbeitet, und doch verarbeitet er monatlich 50 Ochsen- und 200 Kalbhäute, und ist erbötig, alle auch noch so großen Bestellungen anzunehmen, indem er die Leurheilung des sowohl in Hinsicht der Bequemlichkeit, als der Dauer seines Leders vor dem Wiener jedem Kunstverständigen anheimstellt. Der Berichterstatter glaubt genug gethan zu haben, wenn er die Aufmerksamkeit des Publikums durch diese wenigen Worte auf Herrn Gollenhoffer lenkt, indem wir bereits in den Zeiten leben, wo es nicht nöthig ist, um Anerkennung für unsere Industriebestrebungen zu erlangen, daß man ein Ausländer sei; und der Verein übergibt Herrn Gollenhoffer die silberne Medaille in der Hoffnung, daß dieser die Früchte seiner Erfindung recht bald ernten möge.

Lederwaaren stellten ferner aus:

1. Herr Mich. W i k o w z k y, Lederladirer aus Pesth, verschiedene Sorten lazirten Leders.

2. Gebr. D e u t s c h, Lederladirer aus Preßburg, lazirtes Leder und lazirte Tschakoüberzüge.

3. Hr. S a m. D e s s e w f y Pfundsohlen aus seiner priv. Lederfabrik zu Finta, fertiges Leder von Ochsen- und Kalbhäuten.

Dr. M i c h. W i k o w z k y verfertigt schwarz- und grün-ladirtes Leder, sowohl in großen Stücken als zum Gebrauche für Schuh- und Mützenmacher, für Riemen und Sattler, auch Tschako's und Mützenstülbe, weshalb ihn der Verein besonders den Militärkommando's em-

pfecht. Die Arbeiten des Hrn. Wittkowitz gehören ebenfalls in die Reihe derjenigen Leberarbeiten, von denen man hoffen kann, daß sie einen Absatz nach dem Orient finden werden. Der Verein zeichnete sie durch die Bronzemedaille aus.

Die Fabrik der Herren Gebrüder Deutsch in Preßburg hatte mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, bis ihr gestattet wurde, eine Niederlage zu eröffnen. Diese Schwierigkeiten geben einen neuen Beweis dafür, wie es im Interesse der vaterländischen Industrie liegt, daß der unbestimmte Zustand, in welchem der letzte Reichstag die kön. Freistädte in Bezug auf die Eröffnung von Fabriken gelassen, je eher aufgehoben werde. — Unter die Verdienste der Hrn. Gebr. Deutsch gehört es, daß sie um 20 Proc. wohlfeiler arbeiten, als die Ausländer; ihrer Arbeiten wurde lobende Erwähnung gethan.

Maschinen.

Im Ganzen genommen waren die Gegenstände, die zu dieser Klasse gehören, auf der ersten ungrischen Ausstellung ziemlich zahlreich, ohne jedoch den Ansprüchen, welche die Wissenschaft, der Feldbau, die Industrie und der Handel nach dem Beispiele anderer Länder an sie zu stellen berechtigt erscheinen, durch ihren niedern Grad von Vollkommenheit zu entsprechen: obschon wir in manchem Zweige, z. B. im Schiffsbau auf der Dampfschiffswerfte zu Ofen auf die durch Hrn. Rau, den Direktor der Anstalt, bewerkstelligte Entwicklung nicht nur mit ruhiger Zufriedenheit, sondern sogar mit Stolz zu blicken vermögen.

In die Rubrik der Maschinen gehörte außer den Arbeiten der Pesther Walzmühle (siehe Artikel Eisen)

1. Hrn. Jang's (aus Sperjes) Modell einer vierradrigen Lokomotive, die bloß durch technische Kraft bewegt wird.

2. Hrn. Grafen Carl Andrássy's hydraulische Presse aus seinem Eisenhammer zu Máhparak im Gömörer Comit.

3. Hrn. Sam. Szij's, Mechanikus in Pesth, Häckselschneidmaschine, Maß- und Gerste-Handmühlen, Rüben- und Erdäpfelschneidmaschinen, Quetschmaschinen für Hafer und Malz, Maisrüppler, Farbenreibmaschinen und Windreuter.

4. Franz Kemolt aus Pesth, Dampfkessel und Feuersprizen.

5. Carl Kenner, Pesther Schlossermeister, Siegelpresse, Drehselbank, Spardöfen, Rollen und Feuersprizen.

6. Fr. Schumann's tragbare Dampfmaschine, zum Kochen, Waschen u. s. w. nach der Angabe des Hrn. Dr. Ludw. Gall angefertigt.

7. Fr. Werthe'r's (aus Ofen) Malzdarrplatten.

8. Hrn. Greg. Nagy's, der seit einem halben Jahre in der Walzmühle practicirt, Preßzange.

9. Hr. Mich. Vágó eine Windreuter.

10. Friedr. Weithers aus Ofen eine Spindelpresse, durch deren 65 Pfund Kraft ein Druck von 130 Etr. ausgeübt wird.

11. Jos. Hornung's, Pesther Glockengießers, eine Glocke und kleinere und größere Sprizen.

12. Heincr. Komczá's aus Pesth hydraulische Presse.

13. Franz Dolcska's, Ingenieurs, Modell einer Zugbrücke.

XII. Hr. Heincr. Knutzen stellte aus seiner Werkstätte (Königsstraße No. 743) eine hydraulische Presse aus, die vor andern den Vorzug hat, daß die Scheibe des an ihrer Außenseite angebrachten Dynamometers bei jedem Drucke sichtbar wird und welche Zentnerkraft die Presse ausübt, weßhalb diese auch zu wissenschaftlichen Versuchen, z. B. über die Dichtigkeit und Kohäsion des Körpers besonders tauglich wird; aus diesem Grunde wurde die Maschine auch vom Speijeser Collegium angekauft. Die hydraulische oder Bramapresse (Brama war der erste, der sie zu technischen Zwecken benützte) ist in Zucker- und Tuchfabriken, bei Malsauspressung, Anfertigung von Bleiröhren, mit einem Worte überall, wo es nöthig ist, auf einem kleinen Raume große Kraft zu entwickeln, unentbehrlich, nachdem sie bis zu 10,000 Etr. Kraft erhoben werden kann. Uebrigens verfertigt Hr. Knutzen allerlei Metall- und Holzmaschinen, und nachdem er auch eine Messingguß-Werkstätte besitzt, ist er erbötig, alle möglichen Bestellungen für Papier- und Tuchfabriken, so auch für den Bergbau und auf Wasser- oder Dampfkraft berechnete Maschinen zu besorgen, wie er auch die Zusammenstellung von Maschinen übernimmt, wie er auch deren in den ersten Fabriken Mährens, in der Fas-

bril der Herren Gebrüder Schüler in Brünn und in der Namieser Tuchfabrik aufgestellt; ebenso hat er auch die auf 20 Pferdekraft berechnete, von Sam. Dobs in Nachen angefertigte Dampfmaschine der Götscher Fabrik aufgestellt. — Der Verein zeichnete Hrn. K n u c z e n durch die silberne Medaille aus.

Hr. Fr. K a v. R e m o l t, Pesther Maschinist, dessen Ruf und Credit seiner Arbeit sich bereits in die entferntesten Gegenden des Vaterlands verbreitet, stellte eine Spritze und einen Dampfessel aus, welche beide in seiner bekannten dauerhaften Art verfertigt waren; Herr Remolt erhielt ein Belohnungsbekret.

Der Eisenhammer und die Maschinenfabrik des Hrn. Grafen Carl Andrássy zu Oláhpatak nehmen unter den ersten industriellen Etablissements einen ausgezeichneten Platz ein. Der Verein wünscht sehnlich, daß, was für jetzt wegen Kürze der Zeit nicht geschehen konnte, diese Etablissements nächstens würdig vertreten zu sehen. Für diesmal wurde blos eine hydraulische Kopierpresse von Oláhpatak eingeschickt, die wir ihrer schönen Arbeit wegen erwähnen. Die Zusammenfegung der Maschine erschwert wohl etwas deren Gebrauch, deshalb auch die neueren Kopiermaschinen ihrer größern Einfachheit wegen vorgezogen werden.

Hr. Jos. H o r n u n g, Glockengießer aus Pesth, stellte verschiedene tragbare und Hand-sprizen aus, die wir ihrer Zweckmäßigkeit, ihres bequemen Gebrauchs und ihres billigen Preises wegen würdigend erwähnen. Hr. Hornung ist einer der geschicktesten Glockengießer, und erbietet sich Glocken (deren eine er gleichfalls ausstellte) nach Akkorden zu gießen. Er wohnt auf der Kerepekertstraße No. 5.

Hr. J e s. K e n n e r, Pesther Schlossermeister, ein geschickter und fleißiger, zugleich aber auch erfinderischer Arbeiter. Unter seinen erwähnten Arbeiten fanden besonders seine Sprizen zahlreiche Käufer auf der Ausstellung. Seine Rolle, die ebenfalls gleich verkauft wurde, zeichnete sich dadurch aus, daß sie durch einen sehr einfachen Mechanismus, mit Hilfe einer Handhabe durch einen Menschen leicht vor- und rückwärts bewegt werden kann, außerdem aber einen niedlichen Kasten vorstellt. Seine Werkstätte befindet sich in der Sommergasse No. 234.

Hr. F r i e d r. S c h u m a n n ist derjenige, den Hr. Dr. Ludw. Gall mit der Anfertigung seiner tragbaren Dampfmaschinen beauftragte, die zum Kochen, Waschen, Abdampfen, Heizen und Trocknen auf eine sehr wohlfeile Art eingerichtet sind, und die beweisen, wie die Dampfkrast zu Wirtschaftszwecken leicht und mannigfach verwendet werden kann. — Dievon haben die Blätter von Pesth und Ofen in näheren Berichten bereits öfter gesprochen, und die Maschinen wurden durch wiederholte öffentliche Versuche bekannt, so daß sie gegenwärtig schon häufiger im Gebrauche sind. Sie empfehlen sich durch eine auf wissenschaftliche Grundsätze basirte Zusammenstellung, Wohlfeilheit, Einfachheit und vielseitige Verwendbarkeit. Es wäre zu wünschen, daß auch die technische Ausführung der Vorzüglichkeit der Idee, durch äußere Nettigkeit und durch Dauer gänzlich entspräche. Hr. Schumann wohnt an der Donau, im Rakoschen Hause.

Hr. S a m. S z y i, Pesther Maschinist, ist durch seine zweckmäßigen Wirthschaftsgeräthe und Maschinen im Kreise der Landwirthe bereits viel bekannt, als daß die Preisrichter nicht den Wunsch zu äußern berechtigt waren, er möchte bei Anfertigung seiner zweckmäßigen Maschinen sich der Beihülfe von Werkstätten bedienen, welche durch Präzision der Arbeit seine Maschinen befähigen würden, eine eben so große Vollkommenheit zu erreichen, als die der ausländischen, mit der größten Genauigkeit verfertigten Maschinen ist, wodurch er der vaterländischen Landwirthschaft einen unberechenbaren Vorschub leisten könnte. Er wohnt auf der Sandstraße No. 561.

Ueber Hrn. F r i e d r. W e r t h e r s, Maschinisten aus Ofen, Malzdrörrplatte haben wir zu bemerken, daß diese von den Preisrichtern, als mit großer Genauigkeit angefertigt, einer würdigenden Erwähnung werth befunden worden.

M e s s e r u n d c h i r u r g i s c h e I n s t r u m e n t e. — Der XIII. Aussteller, der die silberne Medaille erhielt, ist

Hr. L u d w. K r a u s, Messerschmied und Verfertiger chirurgischer Instrumente und Bindzeuge (Pesth, Herrengasse No. 452). Die Stadt Pesth kann sich mehrerer, in diesem Fache ausgezeichneten Meister rühmen, und es gereicht Hrn. K r a u s zur Ehre, daß seine, erst gegen das Ende der Ausstellung eingeschickte Trepanirfäge und andere Instrumente unter andern Konkurrenten der silbernen Medaille würdig befunden worden. Hr. K r a u s empfiehlt sich dem Publikum außer seinen chirurgischen Instrumenten und Bindzeugen auch durch orthopädische Maschinen, künstliche Arme und Beine, und durch seine ausgezeichneten Messerschmiedwaaren.

Hr. G h r i s t. J u n g l (Herrngasse No. 423) ist der zweite, der in diesem Fache

auf der Ausstellung concurrirte, indem ihm der Verein für diesmal die Bronzemedaille zuerkannte, hofft er, Hr. Jungl in der nächsten Ausstellung mit einer Arbeit auftreten zu sehen, die, seiner bekannten Geschicklichkeit entsprechend, ihm auch auf eine höhere Auszeichnung Anspruch verleihen wird.

Hr. Adam Deizer, Messerschmied und Instrumentenmacher der Universität, ist der dritte jener Meister, unter denen eine Wahl zu treffen, dem Grade schwer fiel. Der Verein hofft, daß Herr Deizer, der in Folge der späten Aufforderung bloß mit Arbeiten, welche zum gewöhnlichen Verkauf angefertigt wurden, concurriren konnte, in dem ihm überreichten Belobungsschreiben, das seine Messer, besonders aber sein lithontriptischer (Blasensteinzermahlungs-) Apparat verdiente, Anregung finden möge, die nächste Ausstellung mit neuen, noch ausgezeichneteren Arbeiten seiner Werkstätte zu schmücken.

Porcellain und Steingut.

Es gibt kaum einen Industrieartikel, in Bezug auf welchen die allgemeine Mode nicht nur bei dem ärmern Mittelstand, sondern auch bei den Reichern in kurzer Zeit eine so bedeutende Veränderung erlitten hätte, als dies mit den Tischgefäßen der Fall ist. Diejenigen, welche gegenwärtig sich im Mannesalter befinden, werden sich noch sehr gut daran erinnern, wie das Porzellain noch nicht lange her bloß in den höheren Kreisen, unter den Reichern gebräuchlich war, und wie die rein gefegten Zinnteller und Schüsseln eine besondere Zierde der Zimmer und Tische der Mittelklasse bildeten. Gegenwärtig jedoch verwundert man sich über Zinnteller bei der Mittellasse beinahe eben so sehr, als wenn man einen Sops bei Männern zu sehen bekommt. Das Porzellain ist in allgemeine Aufnahme gekommen, und Steingut fängt sogar schon im Volke an heimisch zu werden. — Den Ansprüchen der Mode nachzukommen, fing man hier und da an, Porzellain- und Steingutfabriken zu errichten, die zwar wieder auf die Mode zurückwirken, jedoch noch nicht in dem Grade, daß sie gegenwärtig im Stande wären, besonders die Ansprüche der höhern Klassen zu befriedigen. Demungeachtet hat die Fabrikation dieser Artikel bei uns bereits so große Fortschritte gemacht, daß, obgleich in den Fabriken des Nachbarlandes der Staat selbst lange Zeit viele Geldopfer zu verwenden genöthigt war, um in dieser Hinsicht dem Publikum Genüge zu leisten, daß, sagen wir, um von den ausgestellten Gegenständen auf die Fähigkeit zurückzuschließen, wir sehr bald im Stande sein dürften, untern Bedarf durch vaterländische Waare decken zu können, besonders aber, wenn sich unsere höhern Kreise damit befreundeten würden, daß es auf größern Patriotismus hindeute, wenn man mit einem Blick auf den Thee- und Eßtisch stolz sagt: „diese Geräthschaften sind im Inlande erzeugt,“ als wenn man sich mit seinem, obwohl wahrhaft ausgezeichneten Wiener Porzellain zu brüsten unternimmt. Der Genuß, den die Prachtliebe bietet, ist Jedem, der Geld hat, zugänglich, und wenn man ihn so betrachtet, zeigt sich hier durchaus keine höhere Seite des Luxus, auch ist er so kaum etwas mehr als krasser Egoismus; doch wo der Reichtum so genossen wird, daß er zugleich zur Förderung der vaterländischen Industrie und des allgemeinen Wohlstandes dient, dort wird die Prachtliebe so zu sagen geheiligt und sie vermag neben der Verderbtheit, die sie nothwendig erzeugt, auch auf das Gute, das sie hervorbringt, hinzuweisen. — Wir wollen zwar nicht behaupten, daß das vaterländische Porzellain mit dem Wiener zu wetteifern im Stande ist; doch können wir behaupten, daß, wer das Herende Porzellain auf dem Tische des Primas betrachtet, nicht mehr zweifeln werde, daß das einheimische Porzellain selbst dem reichsten Tische bereits zur Zierde gereicht. — Wenn wir übrigens uns nicht entwöhnen könnten, das Ausländische immer und ewig anzubeten, wenn wir die vaterländische Industrie bloß dann unterstützen wollen, wenn sie bereits jene Stufe der Vollkommenheit erreicht, auf welche die ausländische nicht durch unsere Millionen allein, aber doch mit Hilfe dieser gehoben wurde; wenn wir verlangen, daß das neugeborne Kind, das Kindes- und Jünglingsalter überspringend, auf der Stelle zur Mannbarkeit reife, oder glauben, daß die Industrie, wie die Schwämme, über Nacht wächst, wenn wir für diese mit ihr, und durch sie für uns nichts thun wollen; dann werden wir nie eine Industrie haben, und wir werden es verdienen, daß wir als leichtsinnige Sklaven des ausländischen Fleißes, durch diesen mit Riesengewalt in die Tiefe der allgemeinen Verarmung und des National-Banquerotts gestürzt werden.

Die Porzellain- und Steingutfabrikation des Vaterlandes erschien auf der ersten ungrischen Industrieausstellung zwar nicht vollkommen, doch größtentheils vertreten. Von Seite der rühmlich bekannten Kremnitzer und Igloer Fabriken stülte Hr. Dan. Wanko, der ihre

Artikel in Pesth in Commission hat. Steingutgeschirr; ferner Dr. Moriz Fischer Herender Porcellangeschirr; dann Hr. Georg D'André aus Batis (Siebenbürgen, Hunyader Comit) schwarzes Steingutgeschirr; endlich die Porcellan- und Steingutfabrik von Papa beiderlei Geschirr aus.

Das Kremnitzer Steingut ist unstreitig das beste in Ungarn; mit diesem kann sich weder in Hinsicht auf Qualität, noch Dauerhaftigkeit ein anderes ungrisches messen.

Die Igloer Steingutfabrik ist zwar mit der erwähnten nicht auf dieselbe Stufe zu stellen, doch verdient auch diese sowohl wegen der Güte ihres Erzeugnisses, als auch wegen der so äußerst schwierigen Malerei unter der Glasur, endlich aber des bedeutenden Fortschrittes wegen, den sie im Abdrucke von Kupferstichen auf das Steingut gemacht, vollkommen würdige Anerkennung; deshalb wurde sowohl auch diese, als die Kremnitzer Fabrik von den Preisrichtern werth erkannt, durch die silberne Medaille ausgezeichnet zu werden; die Uebergabe derselben unterließ jedoch aus dem Grunde, weil ihr Kommissionär, Herr Dan. Wankó (Dorotheergasse, Ruppisches Haus) erklärte, die beiden Fabriken wollten für dieses Jahr noch um keinen Preis konkurriren.

Die Fabrik des Hrn. Georg D'André lieferte ein reiches Sortiment von vergoldetem und versilbertem schwarzem Steingutgeschirr. Diese Waare ist die einzige in ihrer Art; ihr Material erinnert an die alten griechischen (sogenannten etruskischen) Thongefäße. Die ausgestellten verschiedenen Tisch-, Wasch-, Kasten-, Schreib- u. s. w. Geräthe fanden so viel Beifall, daß sich darunter kein einziges Stück befand, das nach dem beigelegten Preiscurante nicht gekauft worden wäre. — Die Preisrichter erkannten Hrn. D'André die Bronzemedaille zu, was der Verfasser des Berichts, nachdem er sich mehrere Monate hindurch der angekauften Geräthschaften bediente, mit der Bemerkung veröffentlicht, daß er sehr bedauert, aus Mangel an näheren Daten über diese Fabrik dem Publikum nicht mehr sagen zu können; so viel aber ist zu bemerken, daß, wofern wir nicht irren, die Batiser Fabrik nicht nur in Ungarn, sondern in der gesammten österreichischen Monarchie die erste ist, die sich mit dieser Art von Erzeugnissen beschäftigt, und ihr somit der ausschließliche Ruhm bleibt, auch in dieser Hinsicht mit den ausländischen Fabriken die Konkurrenz zu fassen.

Herr Moriz Fischer, Eigenthümer der k. k. privil. Porcellainfabrik zu Herend im Bepremer Comit, verließ mit den Erzeugnissen seiner seit vier Jahren bestehenden und mit höchst bedeutenden Geldopfern errichteten Fabrik der Ausstellung eine besondere Zierde. Außer den für einen herzoglichen Tisch (des Primas) verfertigten und in ihrer Güte selbst solchen Ansprüchen entsprechenden, reich vergoldeten Geräthschaften, stellte die Fabrik auch mit einfach gemaltem Rande verzierte Schüsseln und Teller und zwei ausgezeichnete Blumenvasen aus; dann eine, 29 Zoll lange, vergoldete Fischschüssel, ein wahres Meisterwerk zur Aufnahme des im benachbarten Plattensee heimischen Fogas, wie es selbst in den ausgezeichnetsten Fabriken des Auslandes unter die seltener gelingenden Stücke gezählt werden würde. Endlich stellte die Herender Fabrik auch transparente Lichtschirme, deren Anfertigung viele Schwierigkeiten zu überwinden hat, mit dem wohlgetroffenen Portrait des Primas aus, und es fand sich unter den 14,000 Besuchern bestimmt kein Einziger, der diese zierdevollen Zeugen für den Fortschritt der heimischen Industrie nicht mit dem innigsten Vergnügen betrachtet hätte. — Die Kritik war streng, wie eine solche bei jeder Ausstellung sein muß, und diese Strenge wurde noch dadurch vermehrt, daß kein anderes inländisches Porcellain in der Ausstellung gegenwärtig war, das zum Maßstabe und um das Verhältniß der größern Vollkommenheit der Herender Erzeugnisse nachzuweisen, hätte dienen können, und den Preisrichtern drängten sich sogar wider ihren Willen jene Artikel vor die Augen, mit welchen die glänzendere Niederlage in der Waiznergasse durch die Wiener Porcellainfabrik versehen wird, die bloß nach jahrelanger Anstrengung, und nachdem die kaiserliche Kammer neben stetem Verlust bedeutende Geldopfer gebracht, sich auf jene Stufe der Vollkommenheit zu schwingen vermochte, auf der sie gegenwärtig steht. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß der Herender Fabrik bloß die Bronzemedaille zuerkannt wurde, ja, es kann sogar Herr Moriz Fischer für seinen vielsährigen ausdauernden Fleiß und seine Geldopfer zu nicht geringer Veruhigung gereichen, wenn er bedenkt, daß, nachdem man das Material seiner Waare in jeder Hinsicht aller Beachtung werth, und seine Fabrik als auf einer hohen Stufe der Entwicklung stehen befunden, er neben diesen Umständen auch in der bescheidenen Medaille ein Pfand davon besitzt, daß ihn der Verein mit Vergnügen auf der Bahn der Konkurrenz mit dem Auslande sieht und nicht zweifelt, wie Herr Fischer diesem auf der nächsten Ausstellung Gelegenheit zu einer größern Auszeichnung bieten werde; in welcher Hoffnung wir die Bekanntmachung seiner Fabrik bis dahin aufschieben.

Außer den Angeführten befand sich auch Porcellan- und Steingutgeschirr aus der Pápaer

Fabrik des Hrn. J. G. Mayer auf der Ausstellung, und obwohl das Steingut mit dem Krenniger und Igloer nicht zu vergleichen ist, die Porcellainerzeugung der Fabrik aber sich so zu sagen noch im Kindesalter befindet, steht doch zu hoffen, daß diese durch ihren neuen Eigenthümer, Hrn. Mayer, sich fortwährend heben werde. Hrn. Mayer's Unternehmungsgeist können wir nicht genug würdigen, und wenn wir gut unterrichtet sind, war er es, der vor zwei Jahren eine Tuchfabrik ebenfalls in Pápa errichtet, deren wir, wo von der Tuchfabrikation die Rede war, Erwähnung gethan; ferner hat Hr. Mayer das Kalfbrennen durch eine eigene Erfindung bedeutend vervollkommenet, indem er den Brennofen gänzlich entbehrt und dennoch mittelst einer eigenen Heizung Glätte und sehr guten Kalk brennt. — Eine bekannte Sache ist es, daß die Pápaer Geschirrfabrik an mehreren Orten des Landes Niederlagen besitzt und deren Waare sich eines ausgedehnten Absatzes erfreut.

Klasse der Bronze-Medaillen.

Unter den 29 Ausstellern, welche Bronzemedailen erhielten, befinden sich 16, deren wir bereits im Verlaufe des Berichts Erwähnung gethan. Ihre Namen sind:

1. Die Szlabocer Papierfabrik (s. die Silbermed. Klasse).
2. Peter Koch, Seidenzeugfabrikant (Goldmedaille. Art. Seide).
3. Georg D'André, Steingutfabrik (Silb. Med. Art. Steingut und Porcellain).
4. Das Kaschauer Armen-Arbeitshaus (Art. Tuch).
5. Joh. Morgenthaler, Klempnermeister (Silb. Med. Nro. VII).
6. Die Glasfabrik der Herren Gebrüder Berger (Art. Glas).
7. Friedr. Scharfsmidt, Tischlermeister (Silb. Med. Nro. X).
8. Mich. Witkowszky, Lackirer (Nro. XI. Art. Leder).
9. Mich. Hanky, Tischlermeister (Nro. XI).
10. Moriz Fischer, Porcellainfabrik (Nro. XIV).
11. Ant. Felmayer, Schönfärber (Goldmed. Nr. I. Farben).
12. Gebr. Kuhnka, Glasfabr. (Art. Glas).
13. Christian Jungk, Messerschmied (Nro. XIII).
14. Jos. Danzer, Bäcker. (Art. Chemiker).
15. Dermer, Parquetenfabrik (Nro. X).
16. Lloys Lorenz, Seidenfabr. (Nro. III).

Außer diesen erhielten Bronzemedailen:

17. Herr Ferd. Kasch, Preßburger Drechslermeister. Außer diesem schickten noch Drechslerarbeiten ein: Hr. Ludw. Mayer und Hr. Joh. Neumann, wie namentlich Hr. Kasch eine Pfeifenstellage, mit Pfeifenröhren und Mundstücken, und ein Schachspiel. Der Geschmack und die Dauerhaftigkeit seiner Arbeiten veranlaßte die Preisrichter, dem Herrn Kasch vor seinen Mitkonkurrenten die Bronzemedaille zuzuerkennen.

Herr Ludw. Mayer, Drechslermeister aus Pesth (Herrngasse, Santovicsches Haus), stellte ein Schachspiel und ein Spinnrad aus. Beide zeugten als Prachtstücke von ausnehmendem Fleiß und Geschicklichkeit, wofür der Verein dem Erzeuger ein Belobungsschreiben zuerkannt, indem er Herrn Mayer zugleich auffordert, in Zukunft auch Artikel des täglichen Bedarfs anzustellen.

18. Hr. Anton Babás, Zischmenmacher aus Pesth (Königsgasse, zur goldenen Birn Nro. 590), stellte verschiedene Arten von Fußbekleidung für Männer aus, in Bezug auf welche die Preisrichter einstimmig erklärten, daß sie mit jedem dervartigen Pariser Erzeugniß zu weiteifern vermöchten. Hr. Babás lernte bei einem Wiener Meister, dessen Erzeugnisse der Wiener Industrieverein mit der silbernen Medaille auszeichnete; welchen Antheil hiebei die Werkstätte des Meisters und vielleicht auch Hr. Babás hatte, gehört nicht hieher zu untersuchen; doch steht hier der Wunsch am Platze, daß Hr. Babás auch künftighin dem Zutrauen des Publikums, auf das er gerechte Ansprüche hat, durch ähnliche vollkommene Erzeugnisse, wie die ausgestellten waren, entsprechen möge.

In diesem Artikel stellte weiter auch Herr Joh. Kurz, Pesther Schuhmacher (weiße

Schiffgasse beim großen Christoph), Bismen mit einer Naht und Frauenschuhe aus. — Joh. Czternastkiewicz, Schuhmachergesell, Rothschuhe, die unter aller Kritik schlecht befunden wurden.

Hr. Ant. Grund stellte Stiefel und Schuhe mit Holzwecken ohne Sohlennaht ein, und Herr Jos. Bauer eine Vorrichtung von eigener Erfindung, das Maß für Fußbekleidung zu nehmen; wenn sich diese bewährt, wird der Schuster nicht mehr nöthig haben, das Maß am Fuße selbst zu nehmen, was so oft mit Unbequemlichkeiten verbunden ist, und man wird im Stande sein, auch aus der Entfernung Bestellungen zu machen; da jedoch die Brauchbarkeit der Methode erst durch den Erfolg zu bewähren ist, wurde sie für diesmal nicht in Betracht gezogen. Der Verein wird ihr jedoch seine Aufmerksamkeit zuwenden.

19. Uhrwerke sandten ein die Herren Joh. Lehrner aus Raschau, Sam. Králík, Werkführer der Hagen'schen Erben in Pests, und Joh. Hamel, Uhrmacher in Alkofen.

Unter diesen zeichnete sich der Kompensationspendel des Herrn Lehrner als wahres Meisterstück aus, was aus dem Folgenden ersichtlich ist. Die Uhr des Hrn. Lehrner geht, ohne daß sie aufgezogen zu werden braucht, einen Monat; außer dem, daß sie die Stunden und Minuten äußerst genau zeigt, besitzt sie noch folgende Eigenschaften:

a) Zwischen dem Zwölfer und dem Mittelpunkt des Zifferblattes läuft der Sekundenzeiger, der seinen Weg in einer Minute beendet.

b) Zur Linken neben dem Renner sind zwei Zeiger; der eine zeigt die Wochentage an, der andere die Tage des Monats. Letzterer regulirt sich selbst; in jenen Monaten nämlich, die bloß 30 Tage zählen, überspringt der Zeiger von selbst die überflüssigen Zahlen, und bleibt auf dem Einser und zwar mit einer solchen Genauigkeit, daß man ihn selbst im Monate Februar, ja selbst in den Schaltjahren nicht zu richten benöthigt.

c) Zur Rechten neben dem Dreier befinden sich ebenfalls 2 Zeiger: der eine zeigt die 12 Monate des Jahres an, und rückt bloß dann von seinem Plage, wenn der Tageszeiger den ersten Monat im Tage anzeigt; der andere zeigt, ob das gegenwärtige Jahr ein Schalt- oder gewöhnliches Jahr ist; dieser Zeiger beendet demnach seinen Lauf bloß alle vier Jahre. — Somit befinden sich an dieser Uhr Zeiger, deren einer seinen Lauf in einer Minute, der andere in einer Stunde, der dritte in 12 Stunden, der vierte in einer Woche, der fünfte in einem Monate, der sechste in einem Jahre, der siebente endlich in vier Jahren vollendet.

— Außer diesem befindet sich

d) über dem Fünfer und Siebner ein Halbkreis, der ganz genau anzeigt, wie viel Minuten Unterschied in den verschiedenen Jahreszeiten zwischen der Sonne und der Zeit des Uhrwerks sind, — nachdem, wie bekannt, beide nicht ganz genau mit einander übereinstimmen.

e) Die Vollkommenheit des Uhrwerks wird durch einen Kompensationspendel unterstützt, der den Einfluß der Bitterung auf den Gang des Uhrwerks ausgleicht. Dieser Pendel ist auf eine besonders erfinderische Weise aus zwei Metallstäben zusammengesetzt; der eine ist von Stahl, der andere von Kupfer; an letzterem hängt die Scheibe. Es ist bekannt, daß die Wärme die Körper ausdehnt, es ist aber auch bekannt, daß das weichere Metall, hier das Kupfer, leichter der Wärme nachgibt, als das härtere. Der Unterschied der Härte macht es möglich, daß sich der Pendel dermaßen selbst regulirt, daß, wie auch immer die Lufttemperatur sich ändern mag, der Pendel selbst nie länger oder kürzer wird, als er eigentlich zu sein hat; wir wissen aber, daß die größere oder geringere Länge des Pendels, wenn sie nur um ein Haar sich ändert, eine schnellere oder langsamere Bewegung der Räder nach sich zieht. — Die angeführte Regulirung geschieht mittelst eines mechanischen Hebels, auf welchen die dem Einfluß der Wärme und Kälte mehr ausgesetzte Kupferstange wirkt, und wenn diese durch die Wärme ausgedehnt wird, hebt der Hebel die Scheibe kraft der geringern Dehnbarkeit der Stahlstange so viel, als nöthig ist, und wenn die Kälte die Kupferstange zusammenzieht, läßt die Kraft des Hebels nach, und die Scheibe steigt um so viel niedriger, als nöthig ist, damit der Pendel immerwährend gleich lang bleibe.

Der Verein hielt es für seine angenehme Pflicht, Herrn Lehrner für dieß kurz beschriebene Uhrwerk die Bronzemedaille zu ertheilen.

Herr Sam. Králík (Pests, Schlangengasse) stellte zwei Pendeluhren von besonderem Kunstwerthe aus, die sich durch ihre gefälligen Formen, kompendiöse Zusammenstellung und pünktlichen Gang auszeichneten. Die ganze Länge des Kompensationspendels von der Mitte des Zifferblattes bis an sein unteres Ende betrug nicht mehr als $9\frac{1}{2}$ Zoll; das Zifferblatt, welches das Graham'sche Werk sammt Wiege ganz deckt, betrug bloß $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, woraus auf die Größe des ganzen Werks geschlossen werden kann. Der Pendel ist durch gereinigtes Quecksilber kompensirt, mittelst Luftdruck auf Art der englischen Chronometer dem Daue

der Uhr angemessen, und in verkleinertem Maßstab nach der eigenen Berechnung des Meisters. Das nette Werk geht, einmal aufgezogen, 40 Tage lang, und der Preis desselben, 100 — 120 Gulden C. M., im Vergleiche zu seinen ausgezeichneten Eigenschaften, durchaus nicht hoch zu nennen. — Der Verein überreichte Herrn Králík ein Belobungsschreiben.

20. Mäñnerschneider-Arbeiten waren auf der Ausstellung häufig vertreten. Namentlich sandter: 1) Herr Ant. Gisele (Pesth, Pariser- Gasse No. 421) einen Rock, Frack und Pantalone. 2) Herr Engelbert Hebelt (Servitenplatz) ein Doppelfleid und einen aus inländischem Tuch verfertigten, ganzen Männeranzug. 3. Herr Eduard Lezimírsky (Rathhausplatz, zum Besther Stuger) einen Frack und eine Prachtguba. 4. Herr Stephan Gyénes (Neue Weltgasse, 631) eine Zefe. 5) Herr Beregsázi aus Mistolz einen serbischen Dolmán mit Gold. 6) Herr Sam. Malatínsky von Mistolz eine gestickte Prachtguba, die viele Liebhaber fand. 7) Herr Franz Macho (Waiznergasse No. 31) einen Frack und Sommerrock. 8) Herr Joh. Somogyi aus Mistolz eine Prachtguba, die ebenfalls viele Liebhaber fand; und 9) Herr Jos. Kapébató (Waiznergasse zum König Otto) einen Frack und ein Gilet. Vier von ihnen erhielten Preise, und zwar:

1) Hr. Ant. Gisele die Bronzemedaille. — Vor kurzer Zeit geschah es, ja es geschieht auch noch jetzt zuweilen, daß die Besther Märkte mit fertigen Wiener Kleibern überschwemmt werden, indem die Ausländer auf den Gang nach Fremdem und auf die Nobelsucht der Ungarn spekuliren; gegenwärtig aber hofft der Verein, daß, wer die ausgestellten Männerkleider und unter ihnen die des Herrn Gisele seiner Aufmerksamkeit gewürdigt, sich davon überzeugen konnte, daß selbst der Bewöhnteste nicht mehr Ursache habe, sich wegen Kleiber an das Ausland zu wenden. Indem der Verein Herrn Gisele die Bronzemedaille zutheilte, und die Preisrichter besonders die Accurateffe des Zuschnittes, die Reinheit, die Leichtigkeit und den Geschmac der Arbeit hervorhoben, hatten sie die Absicht, die Anerkennung dessen zu fördern, daß wir in Bezug auf Kleider mit den inländischen Industrieerzeugnissen zufrieden zu sein vollkommen Ursache haben.

2) Herr Engelbert Hebelt, der Zunftmeister der 408 Meister zählenden deutschen Schneiderzunft, stellte ein ganz aus inländischen Stoffen bereitetes Doppelfleid aus, welches auf der einen Seite einen feinen blauen Saloufrack, auf der andern aber einen braunen Herbstkapot bildet. Die Geschicklichkeit und Reinheit in der Arbeit des Hrn. Hebelt, besonders aber der Umstand, daß er seine Aufmerksamkeit den inländischen Stoffen zuwandte, veranlaßte den Verein, ihn mit der Bronzemedaille auszuzeichnen.

3) Herr Eduard Lezimírsky bewies durch seinen ausgestellten Frack gleichfalls, daß Jedr, der nicht am Gang zum Ausländischen krankt, sich denselben vollkommen entzihen könne, so wie Hr. Lezimírsky auch wirklich das allgemeine Zutrauen des Publikums genießt, indem er zur Zeit häufigerer Arbeit 70 Menschen beschäftigt, und nach Ausweis seiner Bücher alljährlich 5582 Stück Männerkleider verfertigt. Der Verein erkannte ihm ein Belobungsschreiben zu.

4) Herr Stephan Gyénes, ungrischer Schneider, stellte eine Zefe aus, wofür ihn die Preisrichter würdig erklärten, daß er durch ein Belobungsschreiben ausgezeichnet werde.

In der Reihe der durch Bronzemedallen Ausgezeichneten folgen:

21. Herr Franz Mannschön, Peitschenmacher aus Pesth (Königsgasse No. 581), dessen Peitschen und geflochtene Spazierstöcke viel Aufsehen erregten und zahlreiche Abnehmer fanden. Indem die Preisrichter dieselben billigten, und der größern Einrichtung seiner Fabrik wegen erhielt Herr Mannschön die Bronzemedaille.

Mit ihm konkurrierte Herr Joh. Gasi (Hatvanergasse No. 578), von dem die Preisrichter bemerkten, daß er sein Gewerbe gründlich verstehe, und schöne Arbeiten ausgestellt, weshalb er einer lobenden Erwähnung würdig befunden wurde.

Auch befand sich auf der Ausstellung eine geflochtene Krutte von Andrea Söti, Unterthanen der Ortschaft Ros im Hewescher Comitate, deren Flechtwerk in seiner Art wirklich ausgezeichnet zu nennen ist; nachdem aber ein solcher Artikel, aller mechanischen Hilfe lebig, seinen ausgedehntern Absatz zuläßt, konnte er nicht als Industrieartikel betrachtet werden.

22. Hutmacher-Arbeiten. — Die Herren Karzag schickten aus ihrer Fabrik in Soroksár Artikel ein, welche die Huterzeugung in allen ihren Stadien vor Augen stellen; von der Einbeizung der Hasenhäute hinaus bis zum wasserdichten Gute, der, so lange er auch immer im Wasser stehen mag, weder an seiner Form noch am Stoffe Abbruch leidet. Ueberdies stellte die Fabrik auch andere Stoffe aus, namentlich 1) unfeine, auf beiden Seiten gleich gearbeitete und gefärbte, und ohne Schaden zusammendruckbare Hüte, die auch deshalb bemerkt zu werden verdienen, weil die Herren Karzag Bestellung auf solche aus New-York bekamen, und dieser Bestellung zur Zufriedenheit der Besteller im Jahre 1842 nachkamen; 2) aus Hasensell ohne Naht verfertigte, sehr schöne und bequeme Filz-Vollstetischen; 3) ein 12 Klafter langes Stück unendliche

Baumwollwatta mit einer Mischung von Alaunauflösung und Leim an beiden Seiten bestrichen. Endlich 4. Seidenwatta, die weder von Motten noch Schaben angegriffen wird, und zum Kleider- oder Deckenfutter verwandt, neben ihrer Leichtigkeit viel Wärme gibt. — Die Herren Karezag haben durch diese Muster nicht nur die größte Vorzüglichkeit ihrer Fabrik vor anderen gleichartigen dargethan, sondern sie sind im Stande, besonders wenn sie das Innere nach Art der Pariser geschmackvoller adjustiren, die ausländische Waare auch selbst bei den Vermöghteren zu verdrängen, was der Verein bei der nächsten Gelegenheit zu erfahren hofft, bis dahin mögen die Herren Karezag die Bronzemedaille als Beweis ihrer Würdigung hinnehmen.

Herr Alex. Hajos, Ofner (Kreuzstadt Nr. 610) und Herr Johann Bayer Hermannstädter Hutmacher, stellten gleichfalls Hutmacherarbeiten aus, ersterer namentlich Seiden- und Filzhüte, letzterer Filzhüte, Mützen und Stoffe in Stücken. — Beide erhielten Belobungsschreiben.

24) Die Klasse der Sattler und Wagner vertrat auf der Ausstellung blos Herr Jakob Köbler an drei Wagen, unter diesen ein ohne Landwied leichter, englischer Jagdwagen mit flach gelegten Druckfedern, wofür er eine Bronzemedaille erhielt. Die Arbeiten des Herrn Köbler sind im ganzen Vaterlande bekannt, und mehrten seinen Credit täglich, wofür ein erfreuliches Zeugniß abgibt, daß Leute, die früher ihre Wagen in Wien anfertigen ließen, diese gegenwärtig bereits bei ihm bestellen. Herr Köbler fertigt jährlich ohngefähr 60 neue Wagen an, deren Werth sich auf 36,000 fl. C.M., mit den Reparaturen aber sein Verkehr sich auf 50,000 fl. beläuft. Seine Kutschen werden meist nach seiner eigenen Zeichnung verfertigt, und zeichnen sich durch Schönheit und Leichtigkeit aus.

Hr. Carl Michel, Pesther Wähibürger und Seilermeister, gehört unter die ausgezeichnetesten und accreditedsten Meister in diesem auch gegenwärtig schon wichtigen Gewerbe, dessen Wichtigkeit aber noch von Tag zu Tag steigt. Seine Arbeiten haben nicht in Pesth allein Absatz, sondern im ganzen Lande, bis Kronstadt hinab; auch giebt es keine Artikel des Seilergewerbes, mit denen Hr. Michel seine Kunden nicht versehen könnte. Zur Ausstellung schickte Herr Michel in seiner Werkstätte zufällig fertige Seile, Stricke, Schnüre u. s. w., und erhielt für diese die bronzene Medaille.

Außer Herrn Michels Arbeiten war aus diesem Fache nichts anderes in der Ausstellung, als geraufter Hanf von Apathin, welchen Herr Ender s und Comp. Pesther Kaufleute (Wurmhof) zum Rufer einschickten, und es war unmöglich, daß den Beschauer dieses Hanfes nicht Unmuth ergriffen, wenn er bedachte, daß unser Vaterland ein so vorzügliches, im Welthandel gesuchtes Produkt erzeigt, und wir bisher dennoch nichts gethan, den Kredit dieses Produktes durch zweckmäßige Behandlung desselben auf den Weltmärkten festzustellen, sondern sogar eines augenblicklichen Gewinnes wegen, und mit Gefährdung unseres ehrlichen Namens, und indem hin und wieder Ziegelstücke und andere schwere Stoffe in die Mitte der Hanfbündel verdeckt wurden, sogar diejenigen hintergingen und verschleuchten, die selbst zu uns um unser Produkt kamen, und unserer Sorglosigkeit Vorschub thaten. — Diese Betrüger haben dem ungarischen Kredit unsäglich Schaden zugefügt, und es liegt ein Trost darin, daß sie eigentlich keine echte Ungarn waren. — Wir hoffen jedoch, daß die Erkenntniß des eigenen Wohls, und die Ueberwachung, welche die sich stets mehr und mehr verbreitende Deffenlichkeit übt, derlei Skandal in Zukunft vorbeugen werden.

Herr Ender s und Comp schickte auch Szegediner Seife als Probe ein, und es ist nur zu bedauern, daß die Ausstellung einen so wichtigen Artikel, wie die Seife für Ungarn ist, erst aus der dritten Hand erhielt.

26) Handschuhmacher Herr Wilh. Krellyicz aus Ofen (Christinenst. Nr. 317) fand an Herrn Phil. Kops gutter aus Preßburg einen starken Konkurrenten auf der Ausstellung, indem beider Arbeiten nach der allgemeinen Anerkennung sich mit den berühmten jaquemarischen Handschuhen sich messen können; — desto mehr gereicht es Hrn. Krellyicz zur Ehre, daß ihm der Vorzug selbst vor einem solchen Konkurrenten zugestanden wurde, vorzüglich jedoch darum, weil er sein vorzügliches Leder selbst verfertigt, und so die ganze Arbeit sein Verdienst ist, weshalb ihm auch die Preisrichter die Bronze-Medaille zuerkannten.

Herr Kops gutter erhielt für diesmal ein Belobungsschreiben, doch zweifeln wir nicht, daß ihm, wenn er auf der nächsten Ausstellung das Leder, aus dem er seine Handschuhe verfertigt, als eigenes Erzeugniß nachweist, auch ein höherer Grad von Auszeichnung werden wird.

Noch stellte Herr Jos. Köstler (Weiznergasse, Stock im Eisen) ein Paar gestickte Ritterhandschuhe und Bandagen aus. Die fleißige und mühsame Stickeret des ersten verdient jedesfalls in Erwägung gezogen zu werden, doch können diese keine Artikel des täglichen Ge-

braucht bilden, weshalb der Verein seine Erwartung, auch derlei von Herrn Köstler ausgestellt zu sehen, ausspricht.

27) Das Buchbindergerbe vertraten die Hrn. Adam Kammerlohr mit einem Album und Carl Hänfler mit einem Einband in Maroquin und mit Goldschnitt. Beide Hrn. sind in Pesth wohnhaft, Ersterer in der Leopoldgasse Nr. 200, letzterer in der Herrngasse Nr. 456. Das Album des Herrn Kammerlohr war ein Meisterstück, weshalb er auch die Bronze-Medaille erhielt.

28) Spodium. Die Spodiumfabrik des Hrn. Carl Lichtl. Das Spodium (gebrannte Knochen) ist ein Reinigungsmittel bei sehr vielen Fabrikaten, besonders aber wird es als entfärbend bei der Zuckerraffinerie unentbehrlich, hiezu kommt, daß das Spodium aus einem Material bereitet wird, welches bisher als ganz unbrauchbar weggeworfen wurde. — Unter die Unannehmlichkeiten der älteren Art, Spodium zu bereiten, gehörte, daß beim Brennen desselben aus den Knochen eine äußerst stinkende ölige Substanz sich entwickelte, von deren Schädlichkeit man sich selbst dadurch nicht befreien konnte, daß man sie in die Erde vergrub, wenigstens beklagten sich die Nachbarn der größeren Fabriken in Frankreich fortwährend, daß diese Substanz durch die Erde durchsickernd, weithin das Wasser der Quellen und Brunnen verderbe. Die französische Akademie setzte demnach einen Preis darauf, diesem Uebelstande abzuhelfen, welchen auch Obrist Chambrenoir gewann, indem er eine Methode erfand, nach welcher die öhlige Substanz während des Brennens der Knochen entzündet, und somit selbst als Feuerungs-Material verwandt wird. Die Fabrik des Herrn Lichtl ist nach der Chambrenoir'schen Methode eingerichtet, ja sie hat vor dieser noch den Vorzug, daß in ihr die Knochen zuerst ausgekocht, und hiedurch ein fetter Stoff gewonnen wird, welcher zum Schmieren der Maschinen sehr tauglich ist; demohngeachtet aber entwickelt Herr Lichtl Oelfubstanz genug, so daß er beim Knochenbrennen nur sehr wenig Feuerungsmaterial, gleichsam bloß zum Entzünden der öligen Substanz, bedarf. Seine Methode wirkt demnach sowohl auf die Qualität des Spodiums, als auch auf dessen Preis sehr vortheilhaft. Auf jene, indem das fortwährend gleichmäßige Feuer möglich macht, daß die Massen, wie in der Mitte, so an den Seiten des Ofens gleichmäßig gebrannt werden, was bei einer unvollkommenen Methode ebenso, wie beim Siegelbrennen, nur sehr schwer bewerkstelligt werden kann; auf den Preis des Spodiums aber wirkt sie so vortheilhaft, daß, während der Jtr. in Deutschland 6 — 8 fl. C. M., in Frankreich aber 25 — 30 Francs kostet, diesen Herr Lichtl in Stücken zu 1 fl. 18 kr., gestossen zu 1 fl. 36 kr. verkauft. Vor dem J. 1830 bezogen wir noch unsern ganzen Bedarf an Spodium aus dem Auslande; Herr Lichtl brachte es jedoch dahin, daß nunmehr kein ausländisches mit seinem Spodium zu concurren vermöge, welcher Umstand wieder dafür zeugt, daß, wenn irgendwo, die Zuckerraffinerie bei uns eine Zukunft habe. Die Preisrichter erkannten demnach Herrn Lichtl die Bronzemedaille zu.

Aus der Fabrik des Herrn Joh. Mitterdorfer, Pesther Spezereimaarenhändlers, ging gleichfalls gegen das Ende der Ausstellung Spodium ein, das zwar nach einer chemischen Untersuchung noch um etwas besser befunden wurde, als jenes des Herrn Lichtl; nachdem aber seine Fabrik, obgleich in einer verbesserten Art, dennoch nach der ältern Methode arbeitet und es zweifelhaft erscheint, und einer längern Erfahrung bedarf, ob Herr Mitterdorfer fortwährend und gleichmäßig ein eben so gutes Spodium zu erzeugen fähig sein wird, als das war, welches er gegen das Ende der Ausstellung eingeschickt, zeichnete ihn der Verein bloß durch ein Belobungsschreiben aus, in der Erwartung, daß Herr Mitterdorfer seinem Versprechen nachkommen werde, nach welchem er in seiner Fabrik nahe am Sabarienberg im Dreßischen Meierhose von gleichmäßig gebranntem Spodium jährlich 6000 Zentner, im gebrannten Zustande zu 1 fl. 15 kr., im gestossenen zu 1 fl. 36 kr. — 2 fl., im gemahlenen zu 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 24 kr. zu erzeugen sich anheischig machte.

Vor allen Dingen scheint unser Vaterland zur Zuckerraffinerie besonders geeignet zu sein, und wenn erst die Rübenzuckererzeugung immer auf Absatz an einige Rohzuckerfiedereien, diese aber auf sichern Absatz an einige Raffinerien rechnen werden können, und so die gesonderten Zweige der Zuckerverzeugung einander unterstützen, wird uns auch der Bedarf darauf hinweisen, die Knochen, die gegenwärtig so sorglos weggeworfen werden, für die Spodiumerzeugung zu sammeln, damit die Zuckerraffinerie nicht in Stocken gerathe. Doch ist selbst in unserm gegenwärtigen Zustande schon unverzeihlich, daß die Knochen in jedem Dorfe nicht auf einen bestimmten Platz zusammengetragen und alljährlich zwei- bis dreimal ausgekocht werden; denn es gibt wohl mehrere Ortschaften, welche aus dieser Industrie, d. h. aus der Knochenzuckerraffinerie, einen Zentner bis zu 14 fl. C. Mz. verkauft wird, genug einnahmen, um eine Kleinbrennerei-Bewahranstalt zu erhalten. Und doch ist die Sache so einfach, und bedarf nicht der geringsten Kunstfertigkeit, da wohl Hunderttausende alljährlich durch eine ganz einfache Wirthschaftlichkeit

dem Vaterlande erspart werden könnten. Wen kümmern die Knochen des nicht selten zu Tausenden fallenden Rindviehs? Wem fällt es ein, daß unsre Wiesen, Kleefelder und Aecker die Knochenbemittung eben so gut vertragen würden, wie die von England, wo eine Knochenmühle neben der andern steht, und wohin zahllose Schiffsladungen von Knochen aus der ganzen Welt zugeführt werden, welche Knochen bei uns, jene ausgenommen, die ein Paar Spodiumfabriken, Seifenleder und Wagenschmierbereiter verbrauchen, keine Febermann auf den Mist wirft.

29) Unter die durch Bronzemedailien Ausgezeichneten gehört noch Herr F. Friedr. Haib, Pinselfabrikant in Güns. Herr Haib schickte bereits früher zur Beurtheilung Proben von seinen Borstenpinseln (sog. Lyonerpinseln) an den niederöst. Industrieverein, und erlangte zuerst eine würdige Anerkennung von diesem; dann aber, als er sein Fabrikat nach der ihm gewordenen Weisung vervollkommte, die Bronzemedaille. Es gereicht dem Vereine zu besonderer Freude, dieses Urtheil seinerseits bestätigen zu können; der Verfasser gegenwärtigen Berichts aber glaubt keinen förderlicheren Schritt zur Anerkennung der industriellen Tüchtigkeit des Herrn Haib thun zu können, als wenn er die eigenen Worte des niederösterr. Industrievereins anführt.

Borstenpinsel, diese für den Vater so wichtigen und unentbehrlichen Werkzeuge, gehören leider unter diejenigen Industrieprodukte Oesterreichs, welche dem allgemeinen Impuls zur Vervollkommnung am längsten Widerstand geleistet haben, und bis auf die neueste Zeit war man genöthigt, diese Waare aus Frankreich zu beziehen, wenn man Pinsel haben wollte, die nebst guter auch schnelle Arbeit liefern. Es gereicht daher der Sektion der schönen Künste zum besondern Vergnügen, heute einen i. h. e. n. t. l. i. c. h. e. n. Fortschritt in der Fabrikation der sogenannten Lyoner Borstenpinsel bezeichnen zu können. — Die vorzüglichen Eigenschaften eines guten Borstenpinsels bestehen darin, daß er in Oel- und Wasserfarbe die Spitze halte, daß er die Farbe gleichmäßig abgebe, und nebst der erforderlichen Weichheit die nöthige Elasticität bewähre, um nach jedem Striche seine ursprüngliche zugespitzte Form wieder anzunehmen. Folglich soll er regelmäßig und fest gebunden sein, wodurch seine möglichst lange Dauer gesichert wird.

Schon beim ersten Anblick zeichnen sich im Allgemeinen die Borstenpinsel des Herrn Haib äußerst vortheilhaft durch ihre zugespitzte Form und Weichheit der Borsten aus, im Gebrauche aber übertreffen sie Alles, was bis jetzt im Inlande in dieser Fabrikation geleistet wurde; besonders aber sind die größeren Sorten von 1 Zoll aufwärts als ganz gelungene Erzeugnisse zu betrachten, die den besten französischen Sorten füglich an die Seite gesetzt werden können und den Vorzug eines viel billigeren Preises haben. Die kleineren Sorten sind zwar ebenfalls sehr brauchbar und zeichnen sich gegen hiesige Erzeugnisse sehr vortheilhaft aus: sie lassen jedoch in Hinsicht ihrer Form und der genauen Sortirung der Borsten noch Einiges zu wünschen übrig, so wie auf die Festigkeit des Bundes mehr Sorgfalt zu verwenden wäre.

So urtheilte die betreffende Abtheilung des niederöst. Industrievereins im Jahre 1840. Im Jahre 1842 bezeugte sie, daß Herr Haib die ihm gewordene Anweisung zu seinem Vortheile benützt habe und durch fortwährende Verbesserung dahin gelangt sei, daß sowohl die Anordnung der Borsten, als auch in Hinsicht auf Elasticität und Spizigkeit seine Pinsel nunmehr als vollkommen zu betrachten seien; wozu noch kommt, daß sich die Abtheilung überzeugt, wie die verbesserten Pinsel des Herrn Haib nicht bloß in einigen wenigen Probestücken vorliegen, sondern durchgehends als ordentlicher Handelsartikel auf dem Wiener Plage vorkommen, und sich eines fortwährenden wachsenden Krebitzes und Absatzes erfreuen, was Herrn Haib desto mehr zur Ehre gereicht, indem es keine alltägliche Erscheinung ist, daß ein Industrieller aus einer kleinen ungarischen Stadt auf dem Wiener Plage beliebt und accreditirt wird. In Erwägung dieser Umstände erhielt Herr Haib aus der Generalversammlung des Wiener Vereins am 9. Mai 1842 die Bronzemedaille.

Der ungarische Verein findet sich um so mehr gedrungen, Herrn Haib auszuzeichnen, weil dieser seine Erzeugnisse bereits auch im Auslande beliebt zu machen verstanden.

Außer Herrn Haib stellte auch Herr Friedr. Mader, Pinselfabrikant in Ofen, zahlreiche Maler- und Barbierpinsel aus. Seine Wohnung befindet sich in der Wasserstadt No. 31.

Klasse der Belobungsschreiben.

Belobungsschreiben erhielten 31 Industriellen, 19 derselben wurden bereits erwähnt, und zwar:

- 1) Herr Phil. Rospitzer, Handschuhfabrikant in Pressburg (siehe Bronzemedaille No. 26).

- 2) — Alex. Hajos, Hutmacher in Ofen (Bronzemedaille No. 23).
- 3) — Joh. Bayer, Hutmacher in Hermannstadt (Lebenselbstf.).
- 4) — Dav. Deckerreich, Wollstofffabrikant in Mayß (Silbermedaille, Artikel Wollstoffe).
- 5) — Jos. Jofcsák, Tischlermeister in Pesth (Silbermedaille No. X).
- 6) — Franz X. Kemolt, Maschinist in Pesth (Silbermedaille No. XI).
- 7) — Ed. Lezimirsky, Schneidermeister in Pesth (Bronzemedaille No. 20).
- 8) — Ad. Heizer, chir. Instrumentenmacher der Universität in Pesth (Silbermedaille No. XII).
- 9) — Sam. Krásik, Uhrmacher in Pesth (Bronzemedaille No. 19).
- 10) — Ludw. Mayer, Drechslermeister in Pesth (Bronzemedaille No. 17).
- 11) — Joh. Frinzi, Chemiker (Silbermedaille, Artikel Chemiker).
- 12) — Jos. Weber, Klempnermeister in Pesth (Silbermedaille No. VII.).
- 13) — Fischer's und Schönbauer's Champagnerfabrik in Preßburg (Silbermedaille Artikel Chemiker).
- 14) — Sam. Goldberger's Leinwandfärberei in Utofen (Goldmedaille No. I).
- 15) — Gabr. Radulovits, Seidenfabrikant in Weiskirchen (Goldmed. No. III).
- 16) — A. M. Simonyi, Großhändler in Pesth (Goldmedaille No. III).
- 17) — Steph. Gyenes, ungar. Schneidermeister (Bronzemedaille No. 20).
- 18) — Joh. Zánik, Tischlermeister in Pesth (Silbermedaille No. X).
- 19) — Joh. Ritterdorfer's Spodiumfabrik in Pesth (Bronzemedaille No. 28).

Außer diesen erhielten Belobungsschreiben:

20) Herr Andr. Maisch, Riemenmeister in Preßburg, sandte eine Parforce-Peitsche und einen Pferdezaum, durch welche Arbeiten er so viel Geschmack, Nettigkeit und Geschicklichkeit verrieth, daß ihm die Preisrichter ein Belobungsschreiben zuerkannten; dessen Inhalt folgt: „Der ungarische Industrieverein hält es für eine angenehme Pflicht Herrn Andreas Maisch, Riemenmeister in Preßburg jener Tüchtigkeit wegen, welche er durch seine zur ersten ungarischen Industrie-Ausstellung eingeschickten Riemenwaren an den Tag legte, in voller Anerkennung seiner industriellen Geschicklichkeit gegenwärtiges Schreiben zu übersenden und ihn zur fortwährenden Entwicklung seiner industriellen Thätigkeit und Geschicklichkeit im Interesse des Vaterlandes mit Zuversicht aufzumuntern.“ Der Text wurde deshalb angeführt, damit ihn das Publikum kennen lerne. — Die Belobungsschreiben selbst druckte in Prachteremplaren die Druckerei der Herren Landere und Heckenast, und sie wurden mit der Unterschrift des Vorsitzers des Vereins, den beiden Direktoren des Ausschusses, eines Ausschuß-Mitgliedes und des Vereins-Sekretärs versehen.

Außer Herrn Maisch stellte Riemenwaren bloß noch Herr Paul Schmiel, Pesther Riemenmeister aus. — Sein Laden befindet sich in der Hatvanergasse.

21 und 22) Von Gold- und Silberarbeiterwaren schickte bloß Herr Mor. Brühl, Goldarbeiter in Arad, einen sehr schön gearbeiteten Siegelring, in dem ein zweiter Edelsteinring verborgen war; Herr Sam. Schönfeld, Juwelier, ebenfalls in Arad, einen Silberpokal, und die Herren Szigetfi und Schuster, Pesther Goldarbeiter und Juweliere verschiedene Ringe ein, welche Arbeiten insgesammt die Tüchtigkeit der Herren Einsender, besonders aber ihren feinen Geschmack in Bezug auf die Fassung bezeugten. Die Herren Brühl und Szigetfi und Schuster erhielten Belobungsschreiben. Die Handlung der letztern befindet sich in der Sebastianigasse.

23) Auf der Ausstellung waren zahlreiche Stickerien, Blumen und andere weibliche Handarbeiten zu sehen. — Besonders stellte Frau Ther. Csáforti Zóti, Direktorin einer Privat-Erziehungsanstalt für Mädchen, eine Sammlung von verschiedenen Meubel- und Bildstickerien und andern weiblichen Handarbeiten aus, für deren fleißige und geschickte Arbeit die Preisrichter der Anstalt ein Belobungsschreiben zuerkannten. Dasselbe erhielt auch

24) Frau Anna Kempf, Beamtenwitwe (Ofen Christinenstadt), für ihre ausgestellten künstlichen Blumen, besonders aber wegen ihres Tischbouquets, das der Natur mit großem Fleiße nachgeahmt, von wahrhafter Kunstvollendung zeigt, und die Ausstellung wahrhaft schmückte. — Unter den weiblichen Handarbeiten zeichnet sich noch aus und verdienen im Besonderen Erwähnung:

Ein von Frau Johanna Krájsovic gestickter Seidenkranz; — ein wahres Meisterstück.

Die Bildstickerien, und besonders die Kopie eines Spinnwebes, von Fräul. Louise Nagy.

Die leinenen Hemden und andere Leinenwäsche aus der Nähter-Werkstätte des Herrn Mo is Uhl, Leinenhändlers zur weißen Kage.

Ein durch Herrn Georg Soldos (Pesther Leinenhändler) besorgtes Brautkleid und Schleier von Frauenhänden gestickt, welche Gegenstände bei den Besucherinnen der Ausstellung vorzüglich Gefallen erregten. Die Handlung des Herrn Soldos befindet sich in der Waznergasse zum ungarischen Wappen.

In dieselbe Klasse gehören noch:

Von Fr. Anna Kuhn (Pesth zwei Rohrengasse beim „Petro“) eine Schnupftabakdose von Brotrinde, mit Stroh gefüttert.

Von Fr. Kath. Eupp, aus Kézás im Temescher Comitatz, ein weiblicher wallachischer Anzug.

Von einem serbischen Bauerweibe aus Syrmien eine gestickte Guba und ausgenähte serbische Bundschuhe.

Von Maria Lesard (Sebastianiplatz 296) gestickten Feldsessel und eine sehr schöne, gehäkelte Decke.

Von Fher. Mattekovics (Pesth, Neuegasse 1183) gestickte Teppiche.

Von Fher. Sessich (Pesth, Bentheim'sches Haus) Bettdecken.

25 und 26) Knopfrickerarbeiten. Herr Mikol. Rajbán in Pesth, sandte einen goldenen Gürtel, Herr Stephan Szilágyi goldene und silberne Gürtel und Säbelgehänge; beide erhielten in Betracht der Vorzüglichkeit und des Geschmacks ihrer Erzeugnisse Belobungsschreiben. Herr Rajbán hat seinen Laden in der Schlangengasse; Herr Szilágyi am Eck der Herrergasse und des Franziskanerplatzes.

27) An Webe rwaaren war die Ausstellung arm: nachdem bloß Herr Johann Schwacsina, Kunstweber, Damaststoffe ausstellte, welche er für den hochgeb. Herrn Joh. Pónyay, Hofreferendar, ganz aus inländischen Stoffen bereitet und sein Wappen mit einwirkte; Herr Schwacsina erhielt ein Belobungsschreiben; er wohnt in der Stationsgasse No. 590 im eigenen Hause, wo er auf 7 Stützen arbeitet, und Bestellungen allerlei Leinen- und Hanfstoffe von den gemeinsten bis zu den prachtvollsten Damastken besorgt.

28 und 29) Musikinstrumente schickten die Herren Johann Pacht (große Brückgasse Neboutengebäude), Ludwig Seiler (Windgasse 146) und Schwab, alle drei Pesther Fortepianomacher, ein.

Zwischen den Pianofortes der Herren Pacht und Seiler mußte der betreffende Preisrichter keinen Unterschied in Hinsicht der Vorzüglichkeit zu machen, bemerkte jedoch, daß beide allen Ansprüchen genügen. Diese Unschlüssigkeit im Urtheil zog nach sich, daß die beiden Herren für diesmal bloß ein Belobungsschreiben erhielten, bei dessen Ueberreichung der Verein den Wunsch ausdrückte, sie möchten ihm in der nächsten Ausstellung Gelegenheit geben, ihre Werke nach wahren Verdienste und der Wichtigkeit des Industriezweiges gemäß auszuzeichnen.

Die Pianofortes des Herrn Schwab sind nach seiner eigenen Erfindung angefertigt. Er wendet gehämmerte wellenförmige Saiten an, weshalb seine Instrumente auch viel kürzer als die gewöhnlichen gebaut werden können, weil die wellenförmige Form der Saiten die Länge ersetzt, und wenn sie auf der einen Seite sich schwerer spielen ließen, oder der Nachklang auf ihnen an Dauer verlieren würde, werden sie von der andern Seite die Stimmung länger halten, demnach besonders für Gegenden zu empfehlen sein, wo man nicht jeden Augenblick einen Stimmer bekommen kann. Indem es jedoch einer längern Zeit bedarf, um zu erfahren ob sich die neue Erfindung auch bewähren wird, wurde dieser für jetzt bloß würdigend erwähnt.

Noch schickte Herr Ludwig Pápai aus Groß-Enyed, eine Schalmel aus Ebenholz; und

Herr Johann Schweizer, Instrumentenmacher in Pesth (Leopoldigasse), Violinen ein. — Andere Gattungen von Instrumenten gab es nicht auf der Ausstellung.

30) Herr Andreas Ruppau, Transparent- und Zimmermaler (Donauzeile Inker'sches Haus), stellte transparente Fenstervorhänge, welche nicht nur industriellen, sondern auch Kunstwerth bejaßen; weshalb er ein Belobungsschreiben erhielt.

31) Mehlsorten lieferte die Pesther Walzmühle, Herr Michael Hanky, Tischlermeister und Herr Franz Korchus, Müllermeister in Pesth. — Die Walzmühle wurde bereits besprochen, eben so Herrn Hanky's Erzeugnisse; sein Mehl konnte aber nicht in Betracht kommen, weil zur Zeit der Ausstellung seine Mühle nicht mehr im Gange war; das Mehl des Hrn. Korchus aber fanden die Pesther Bäcker nach einer Probekücherei so gut und ergiebig, daß der Verein sich veranlaßt fand, Herrn Korchus's Verdienste durch ein Belobungsschreiben anzuerkennen.

Hiermit ist die Klasse der Belobungsschreiben gleichfalls geschlossen; es bleibt demnach bloß übrig, diejenigen anzuführen, welche einer belobenden Erwähnung würdig befunden wurden, und die in den bisher besprochenen Rubriken noch nicht vorkamen.

Ob wir jedoch hiezu schreiten, wird es nothwendig, zu bemerken, wie die ausgestellten Stereotyp- und Gorgrevedrucke aus der Buchdruckerei der H. Landerer und Deckenast feiner Beurtheilung unterzogen wurden, weil Herrn Landerers Erzeugnisse ohne einen Rivalen dastanden, er demnach im Vorhinein auf jede Auszeichnung Verzicht leistete und sofort selbst zum Preisrichter gewählt wurde. — Andere Aussteller schickten Erzeugnisse ein, deren Werth sich erst durch längere Erfahrung zu bewähren vermag; diese konnten demnach gleichfalls nicht einer Beurtheilung unterzogen werden. Außer jenen derartigen Erzeugnissen, die bereits angeführt wurden, gehört noch hieher der Asphalt des Herrn Johann Turay, mit dem bereits ein Haus in Pesth auf der Waiznerstraße gedeckt ist, und den wissenschaftlich zu untersuchen der naturwissenschaftliche Verein ersucht wurde. — Herr Turay wohnt in der Franzstadt, Engelgasse No. 530.

Klasse der durch würdige Erwähnung Ausgezeichneten.

In diese gehören 37 Aussteller, deren 22 bereits angeführt wurden. Die übrigen 15 sind:

1) Herr Edm. Chwalowsky, Spielkartenfabrikant, wohnhaft in Pesth, Ungergasse, 538. Seine Karten fielen an sich unter die Beurtheilung, denn er hatte keinen Rivalen.

2) Herr Leonh. Turnovský, Mag. der Chirurgie und Zahnarzt (große Brückgasse, Sinaisches Haus).

3) Hr. Friedr. Turnovský, Zahnarzt, und

4) Herr Leonh. Cohn, Zahnarzt in Ofen (Raiznerstadt beim „schwarzen Adler“), stellten künstliche Zähne aus, theils einzeln, theils zu ganzen Gebissen vereinigt.

5) Herr Mich. Jungbauer, und

6) Herr Jos. Seyer, Pesther Kürschnermeister, beide in der Schlangengasse, stellten, jener eine verzierte Bunda, dieser einen Fußteppich von Pelz aus.

Ihre Rivalen waren: Herr Jos. Biszko, Kürschnermst. in Pesth (Waiznergasse), der eine ungrische Bunda, und Herr Franz Müller in Pesth (Landstraße, eigenes Haus), der einen dem Seyerischen ähnlichen Fußteppich ausstellte. Alle vier Aussteller verriethen viel Geschicklichkeit.

7) Herr Joh. Heller, Friseur und Perückenmacher (Pesth, kl. Brückgasse), hatte eine sehr geschickt bereitete Männerperücke und falsche Locken.

8) Herr Paul Just, Schlossermeister in Pesth (Pfeisergasse, Prohaska'sches Haus) eine Geldkassette mit künstlichem Schloß. Seine Rivalen waren Herr M. Czel (Pesth, Städt. Maierhofgasse); Herr Joh. Pecznik (Kerepeser Straße, No. 5), und Herr Franz Korchus (Waiznergasse, Schallersches Haus), alle Schlossermeister, unter denen der erste verschiedene Schlösser, der zweite eine Kasse sammt zwei Schlüsseln, der dritte Rutscheneisenwerk ausstellte.

9) Herr Mich. Rohlmann, Verfertiger von Messingdrahtgewebe (zwei Mohrengasse No. 1313), diverse Muster von Messingdrahtgeweben zur Fabrikation des feinen Papiers. Die Erzeugnisse des Herrn Rohlmanns sind um so bemerkenswerther, da sie ohne Maschinenbeihilfe verfertigt sind, und dennoch die allmählig zunehmende Dichtigkeit der Siebe und die Reinheit der Oberfläche, die sonst bloß durch kostspielige Maschinen zu Wege gebracht werden konnte, nichts zu wünschen übrig läßt.

Auch stellte Herr Rohlmann überdies eine Malzdrerplatte aus, welche den Vorzug hat daß, wenn auch die ganze Platte noch so groß ist, die einzelnen kleineren Platten, aus denen die große besteht, keine andere Ungleichheit auf ihrer Oberfläche verursachen, als welche durch die Verbindung der langen Eisenstangen hervorgebracht wird, und welche bloß Zwischenraum genug für den Luft- und Wärmezug zum Dörren lassen. Auch hat sein Erzeugniß den Vortheil, daß die Eisenstangen weit weniger massiv, als gewöhnlich, sind.

10) Herr Dan. Matkieu, Antikenarbeiter in Pesth (Hatvanergasse, Grafalkovics'sches Haus), stellte verschiedene schöne und geschmackvolle Antiken-Arbeiten aus, hatte jedoch in seinem Fache keinen Rivalen.

11) Herr Franz Kauscher aus Altosen, und
 12) Herr Franz Zelenka, Rammacher aus Pesth (Krongasse, Müller'sches Haus), verschiedene Horn- und Taschenkämme.

13) Herr Christ. Fuchs und Comp. stellen in ihrer akkreditirten Tabakfabrik fertige ungrische Cigarren aus. Es ist bei dem großen Bedarf von Cigarren sehr zu wünschen, daß die Landwirthschaftsvereine je eher diejenigen ungrischen Blätter bezeichnen, welche zur Cigarrenfabrikation tauglich sind, damit so die höchst bedeutenden Summen, welche alljährlich für diesen Luxus ins Ausland gehen, dem Lande erspart werden können. — Die Tabakhandlung des Herrn Fuchs befindet sich im Zigarrengebäude. Mit ihr konkurrierte Herr Jos. Sellner, Zigarrenfabrikant in Pesth (drei Kronengasse Nro. 295).

14) Herr N. Zimmermann, Pesther Korbflechter (Landstraße Nro. 572), stellte verschiedene Ruthenkörbe, bis zu den schönsten Prachteremplaren aus, zu deren Empfehlung die Bemerkung genüge, daß sie sich mit den schönsten Berlinerkörben messen können.

15) Herr Joh. Eckstein, Goldschläger aus Preßburg, stellte verschiedene Gold-, Silber- und andere Metallplättchen aus, die in ihrer Art nichts zu wünschen übrig ließen.

In der Reihe der bisher nicht erwähnten Aussteller stehen:

Herr Jos. Gaul, Andreas Huber und Frau Elis. Ludyan, aus deren Kartonnage-Fabrik in Rohonc ein Stock, eine Zucker-, eine Schnupstabakbüchse, eine Kaffeeschale und ein Rauchtabakbehälter, alles aus Papiermaché, vorhanden waren.

Als Tuchmacher: Herr Moriz Böhm, Schneiderm. in Ofen (Kaienzf. gold. Gungasse Nro. 712), ein auf beiden Seiten tragbares schwarz seidenes Halstuch. — Herr Ernst Klein im Theatergebäude verschiedene Halstücher.

Herr Theoph. Wilke, Zingießer in Ofen, verschiedenes Zinngeräthe.

Herr Carl Zmaly, Parfümeriehändler (Waiznergasse), verschiedene wohlriechende Seifenarten und Parfümerien.

Hr. Ign. Semler, Bürstenbinderm. (Hatvanerg. Szirák'sches Haus), stellte schöne Bürstebinderarbeiten aus.

Herr Ad. Scholz, Lauberschneider (Wieser'sches Haus, dem Neugebäude gegenüber), Bibraham, und Ant. Sperl, Wagnergefell, einen Holzschnitt, Napoleon im Familienkreise darstellend.

Herr Sam. Lehnhard, Kupferstecher (Pesth, Josephstadt, Kontigasse Nro. 599) Kupferplatten und Abzüge davon.

Herr Jak. Schopp, Taschenmacher in Pesth, Reisetaschen.

Herr Carl Diez, Graveur (Wurmhof), verschiedene gravirte Buchbinderstempel.

Herr J. Calderoni, Opticus (Waiznergasse), einen Thermometer.

Herr Emer. Horváth, Wachszieher und Lebzelter (Schlangengasse), kunstvoll geschmückte Wachskerzen.

Herr Georg Szukly, Lampenfabrikant in Ofen (Wasserstadt Nro. 719), verschiedenartige Lampen.

Herr Andr. Pösch (Waiznergasse, Rakó'sches Haus), verschiedene geflochtene Haararbeiten.

Zum Schluß sind der Aufmerksamkeit des Publikums noch zwei Erfindungen anzuempfehlen, die den Zweck haben, den Feuergefahren vorzuteugen, und die, falls sie im Großen anwendbar sind, unter die wohlthätigsten Erfindungen gehören. — Zur ersten gehören die Modelle der unverbrennbaren holzlosen Dächer des Herrn Emr. Bass, herrschaftl. Ingenieurs; zur zweiten die Dachplatten des Hr. Ign. Springer, Arendators in Apáthfalva im Trentschiner Com. Es wird nothwendig, früher etwas im Allgemeinen über die Erfindung selbst zu sagen, ehe die ausgestellten Muster selbst beschrieben werden.

Ein Dach von hohlen Dachziegeln (Dachgefäße genannt), welche Herr Emerich Bass, Ingenieur, begleitet mit der Beschreibung seiner Erfindung und mehreren Zeichnungen in einem Möbel von ein Fünftel der natürlichen Größe, ausgestellt hatte, ist von ganz neuer Idee, ursprüngl. vaterländischer Erfindung.

Jahrtausende hindurch zeheten die Flammen an den Gebäuden gleich der schrecklichsten Plage, indem die Feuersbrünste fürchterliche Verwüstungen, unermesslichen Schaden, der Industrie lähmende Unglücksfälle, verursachten; dennoch wird auch jetzt noch das brennbare Holz selbst bei den neuesten Bauten zur Bedachung angewendet. Emerich von Bass rath an: die Häuser blos mit Dachziegeln (Dachgefäßen) ohne Holz, ohne irgend einem brennbaren Stoffe in der Form einer Wölbung zu bedecken. Dachgefäße dieser Art sind leicht, wegen der darin sich befindlichen Höhlungen (Bellen) deren Wände aus $\frac{1}{2}$ " dicken Ziegelmasse bestehen, indem die oberen und unteren $\frac{1}{2}$ " dicken Platten mit dem in der Entfernung von 2 bis 3 Zoll sich kreuzenden

Rippen zusammengehalten werden, wodurch das Dachgefäß eine $3\frac{1}{2}$ zöllige, oder nach Gefallen noch größere Dicke erhält, und da bei der Zusammenstellung eines Daches diese Zellen des Dachgefäßes, der Länge wie der Breite nach, aufeinander püßend, röhrenartig wirken, wächst deren widerstehende Kraft im quadratischen Verhältniß des Durchmesser der Zellen. Folglich ist deren Stärke erwiesen. — Daß sie auch wohlfeil werden, versichert uns der Umstand, daß selbe von gemeiner Thonerde aller Orten, und durch Schnellpressen in großer Menge schlagbar bereitet, der dünnen Platten wegen, mit kurzem Feuere vollständig ausgebrannt werden können. Sollten die äußern Flächen des Dachgefäßes glasiert werden, so würden selbe sehr dauerhaft gegen die Einwirkung der Luft u. s. w. für die Ewigkeit geschützt, das Dach reparaturfrei sein. Auch deckt ein Dachgefäß bei fast gleichem Flächeninhalt eine dreimal so große Fläche, als ein gewöhnlicher Dachziegel. — Die wegen der innern Höhlungen geringe Schwere eines Siebeldachgefäßes, und der kurze Radius, mit welchem die Krümme im Scheitel des parabolischen Bogens dieser Wölbung geformt wird, läßt keinen großen Seitendruck auf die Hauptmauern verursachen, dem gemäß sind keine dickern Mauern, selten stärkere Eisenschließen (Ankerungen) nöthig, als auch die jetzige Bauart erfordert. — Die Form der Dachgefäße ist ganz eigener Art, und indem jede Reihe der Höhlungen an jedem Dachgefäß mit einer Zelle vorspringt, werden zwei Vortheile erzielt. Erstens erhalten die Karstblätter, zur Ueberdeckung aller Fugen, auch an dem vordern End, eine schiefe Stellung, so daß das Regenwasser nicht darunter eindringen kann; wodurch auch die Fugen an der Berührung der aneinander stoßenden Karstblätter der 2. nächsten Dachgefäße durch den Karstblatt des obern Dachgefäßes überdeckt wird. Somit bleibt keine einzige Fuge unbedeckt. Zweitens: jedes Dachgefäß wird nicht allein von den untern und obern aufliegenden Dachgefäßen, sondern auch von den endnahen nächsten einbezogen, damit wenn vielleicht durch den Blitzstrahl, eine Kanonenkugel oder sonstigen gewaltigen Schlag in einer und derselben Reihe auch 5 Stück Dachgefäße zerstört würden, die obern Reihen der Dachgefäße dennoch durch sich selbst in einander greifend nicht alsogleich zusammenrumpeln, und so lange sich erhalten können, bis die Ausbesserung mit neuen Dachgefäßen erfolgt, welche mit eben so leichten und starken Dachgefäßen, wie die vorigen waren, bewerkstelligt wird.

Leicht und dennoch fest, wohlfeil und dauerhaft soll dies unverbrennbare Dach, außerdem noch auch beinahe ganz reparaturfrei sein. So viele und so große Vortheile konnten nicht das Resultat eines bloßen glücklichen Einfalls sein, noch ohne kostspielige Versuche erlangt werden. Sie sind die Frucht 19jährigen Nachdenkens, tief sinniger Berechnungen, zahlreicher Verbesserungen und der Aufopferung des größten Theils seines Vermögens von Seite des beharrlichen Erfinders.

Wüßte doch endlich die Theilnahme des Publikums für eine vaterländische Erfindung von so unermesslicher Wichtigkeit geweckt, und der Erfinder in den Stand gesetzt werden, dieselbe im Großen zur Anwendung zu bringen. Gewiß bedürfte es nur eines einzigen Beispiels, um diese, Leben und Eigenthum sichernde Bedachungsart, schnell sich allgemein verbreiten zu sehen.

In Bezug auf die zweite Erfindung lassen wir Hrn. Springer selbst sprechen „Eigenes so wol als fremdes durch Feuerbrünste herbeigeführtes Unglück trieb mich unaufhörlich dahin, der Wuth dieses schrecklichen Elements entgegen zu arbeiten, und auf ein Mittel zu sinnen, wodurch seinem Entstehen vorgebeugt, als besonders seiner Verbreitung auf eine wirksame, leicht ausführbare und wohlfeile, folglich auch den minder Bemittelten zugängliche Art Einhalt gethan werden könnte. — Nachdem ich nun mehrere in dieses Fach einschlagende Schriften studirt, viele Versuche angestellt, und endlich die Ueberzeugung erlangt habe: daß so wie einerseits das Entstehen der Feuerbrünste größtentheils der mangelhaften, mit vielem Holzwerke überladenen landesüblichen Dachconstruction, die schnelle, oft aber augenblickliche Verbreitung des Feuers einzig und allein der aus brennbaren, oder doch nicht hinlänglich feuerfesten Materialien bestehenden Dacheindeckung zugeschrieben werden müsse: ebenso andererseits die Abweh rung dieser Gefahr durch die schon im Gebrauch befindlichen wirklich feuerfesten Dächer, indem selbe entweder sehr kostspielig, zu künstlich und umständlich, oder ungeheuer schwer, und darum nicht auf jedes Gemäuer anwendbar, oder aber nicht vollkommen wasserdicht wären, nicht jedermanns Sache sein könne: gelang es mir endlich eine Art Dachplatten zu erfinden, mittelst welchen ein vollkommen feuerfestes, wasserdichtes, auf ländliche sowohl, als auch auf Stadtgebäude anwendbares, verhältnißmäßig leichtes und wohlfeiles, sehr einfaches und vorzüglich dauerhaftes Dach zu Stande gebracht werden kann.“

„Diese Platten werden aus geschlämmtem Töpferthon verfertigt, dann gut gebrannt und auf der Wetterseite glasiert, sind 15 Zoll lang, 6 Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll dick. Ihre Struktur macht es möglich, daß sie zur Eindeckung einfach gelegt werden können, indem sie zur Abweh rung des Regenwassers von den Fugen an den langen Seiten oben $\frac{1}{2}$ zöllige Leisten haben,

die von einer ovalen Erhöhung der obern Platte eingefasst werden. — Wünscht man aber, daß das Dach fast luftdicht seye, so streicht man zwischen und auf die Platten, wo sie aufliegen, ein wenig nur vom folgenden Ritz: Vier Fünftheile fein gestossener Holzkohlen mit einem Fünftheil gelöschten Kalk werden mit gewärmten Steinkohlen oder Holztheer zu einer streichbaren Consistenz zusammengemischt und beim Austragen warm erhalten.“

Die Vortheile welche diese Platten gewähren, bestehen wesentlich im Folgendem:

1. Eine vollkommene Feuerficherheit von Außen, theils weil das Dach, wie aus den folgenden zu ersehen sein wird, wegen seiner flachen Gestalt geringere und der Hitze weniger ausgefakte Oberfläche den benachbarten, mehr in die Höhe als auf die Seite wirkenden Flamme darbietet; theils weil die ganze, aus vorzüglichem Material bestehende Eindeckung wirklich feuerfest, und selbst dem Blitze wegen der Glasur, als einen bekanntermaßen nicht leitenden Körper, unzugänglich ist.

2. Verminderung der Feuergefähr von Innen; indem das flache, wegen der einfachen Eindeckung in 12- bis 13zölligen Zwischenräumen belattete Dach kaum halb soviel Holzwerk als ein gewöhnliches Ziegel- oder Schieferdach erfordert, folglich um so weniger brennbare Stoffe enthält.

3. Vollständige Wasserdichtigkeit, welche nicht nur durch die besondere Festigkeit der Platten-Masse und der Glasur, *) sondern auch durch die oben berührte zweckmäßige Struktur der Platten, bei welchen in keine einzige Fuge der Regen dringen kann; im hohen Grade erzielt wird.

4. Große Leichtigkeit, indem dieses Plattendach wegen seiner eben angerührten Wasserdichtigkeit nicht nur um ein Drittheil flacher, und verhältnismäßig schwächer, als jedes Ziegeldach konstruirt, und dabei wie bereits erwähnt worden, in 12- bis 13zölligen Zwischenräumen belattet wird, folglich schon im Holzwerke fast um die Hälfte leichter, als jenes angenommen werden kann, sondern weil diese nur einfach zulegenden Platten zu einer □ Klafter mit 48 Stück sammt vCent ausreichen, wo doch von gemeinen Dachziegeln bei doppelter Eindeckung zu derselben □ Klafter beiläufig 200 Stück sammt vCent, folglich mehr als viermal soviel bei der Steigung des Daches erforderlich sind. Da aber ein Stück Dachplatten noch weniger als zwei Stücke Dachziegeln wägen, so kann man für bestimmt annehmen, daß im trockenen Zustande die Schwere des Plattendaches um die Hälfte leichter, im nassen hingegen fast um zwei Drittheile gegen ein Ziegeldach sich verhält, indem diese Platten, aus derbem Thone, entweder geprägt, oder mit Schlägeln in Formen geschlagen werden, daher nicht so als gewöhnliche Dachziegeln, die aus dünnen Lehm gestrichen werden, porös und für die Nässe empfänglich sein können.

5. Verhältnismäßige auffallende Wohlfeilheit, welche nicht nur in Ersparung von mehr als zwei Fünftel des Holz-Materials, der Zimmermanns- und Ziegeldecker-Arbeiten, wie auch Material-Fuhren, sondern auch darin besteht, daß die Mauern des so einzudeckenden Gebäudes im Verhältniß der mindern Dachschwere, als des gegen das Ziegeldach um zwei Drittheile geringeren Druckes, beträchtlich schwächer sein können. — Wollte man die Auslagen noch geringer haben, so könnten statt den glasirten Platten unglasirte genommen werden, welche billiger anzuschaffen, oder zu erzeugen sind, und doch alle Dachziegeln an Güte und Dauer wegen der besseren Masse, aus welcher sie erzeugt werden, übertreffen; den glasirten jedoch nicht gleich gestellt werden können. — Diese große Wohlfeilheit wird noch augenscheinlich durch

6. eine vorzügliche Dauerhaftigkeit eines solchen Platten-Daches, die uns der Leichtigkeit desselben, und Güte des Eindeckungs-Materials, welches jeder atmosphärischen Einwirkung auf das kräftigste widersteht, und zufolge der Glasur fast unverwundlich ist, nothwendigerweise sich ergeben muß.

7. Diese Dauerhaftigkeit erstreckt sich selbst auf das ganze Gebäude, dem ein solches Dach einen vollständigen Schutz gegen alle atmosphärischen Angriffe gewährt; besonders aber auf Feuermauern und Gesimse, die darunter stets im guten Stande erhalten werden, was bei andern Dacharten ohne Blech-Unterlagen fast nie erzielt werden kann.

8. Alle diese Vortheile gewinnen noch durch den Umstand, daß ein solches Dach, bei allen sowohl Land- als Stadt- ja selbst Prachtgebäuden in Anwendung kommen kann; indem es sich

*) Der Erfahrung des Herrn Moses Erbs gemäß ist die Glasur für die Platten nicht anwendbar, weil man dem nicht anweisen kann, daß die Glasur nicht hin und wieder ein Bläschen bilde, und kommt Schnee oder Regen mit diesem in Verbindung, so springt die Glasur leicht, und die Feuchtigkeit sickert durch die Platten.

wegen seiner flachen, niedlichen und gefälligen Struktur, seiner zur Glasur willkürlich wählbaren Farbe, und der daraus entspringenden Nettigkeit ungemein freundlich dem Auge darstellt, ja nach Umständen zur Zierde des Gebäudes wird. Bei allem dem

9. Ist die Eindeckung so einfach, daß selbe nicht nur ein etwas geschickter Ziegelbecker oder Maurer, sondern jeder Tagelöhner verrichten, und wenn zufälligerweise eine oder mehrere Platten zer schlagen würden, man solche vom Bodenräume aus ganz ohne Umstände einschieben kann, was zur Erhaltung des Daches, indem jede kleine Reparatur allsogleich und ohne daß das Dach äußerst bestiegen werden muß, vorgenommen werden kann, ungemein viel beiträgt.

10. Kann der Bodenraum, wenn die Platten auf Kalkmörtel oder sonst ein schickliches Bildungsmittel (deren man jetzt sehr verschiedene kennt und anwendet) oder nach Umständen auf Moos gelegt werden, seiner Trockenheit und Reinlichkeit wegen, zu verschiedenen Zwecken gebraucht werden; was besonders bei jeder Art Magazine und Niederlagen von Wichtigkeit ist, und alle Berücksichtigung verdient. Nicht minder

11. Würde die Einführung und Verbreitung dieses Plattendaches auch in der Hinsicht einen wohlthätigen Einfluß auf das allgemeine Beste äußern, daß durch seine wahrhaft wirtschaftliche, und feuerfeste Struktur unzähliges bei den leider so häufigen Feuersbrünsten in Rauch und Flammen aufgehendes Bauholz erspart, die der Forstwirtschaft so wenig zuzugende Schindelbereitung, welche jährlich ein ungeheures Quantum des schönsten und reinsten Bauholzes verschlingt, allmählig verdrängt, und auf diese Art dem Verfall der, seit einiger Zeit in starker Abnahme befindlichen Holzbestände zum Theil wesentlich gesteuert werden können.

12. Ist diese Fabrikation dieser Platten als ein ungekünstelter sehr einfacher Mechanismus, besonders in Gegenden wo in der Nähe ein guter Thon zu haben ist, gar keiner Schwierigkeit unterworfen, und kann durch jeden nur einigermaßen geschickten Ziegelschläger leicht erlernt, und in die gelungenste Ausübung gebracht werden; wo dann ein solches aus selbst erzeugten Platten zu errichtendes Dach nicht viel theurer als ein Strohdach zu stehen kommt.

Daß aber diese wahrhaft rüthigen Vortheile keineswegs unter die Zahl der frommen Wünsche, oder unverbürgbaren theoretischen Angaben gehören, sondern durch mehrjährige Erfahrung bestätigte Thatsachen sind, ist mittelst einer durch das löbliche Trenchinser Comitatzur Prüfung dieser neuen Dachplatten und ihrer Fabrikation ausgeschiedten, und am öten Mai 1839 sich ihres Auftrages mit voller Anerkennung besagter Vortheile erledigenden Deputation öffentlich bestätigt worden. Es kann sich davon Jedermann bei mir zu Wpáthfalva nächst Trenchin überzeugen, wo im herrschaftlichen Mayerhose eine Branntweinbrennerei als erste Probe mit 2000 Stück glasierter und unglasirter Platten bereits acht Jahre schon eingedeckt da steht, welche nicht nur sieben Wintern, sondern vor drei Jahren auch einen ungewöhnlich starken Hagelschlag, der die ganze Ernte vernichtete, und ein in der unmittelbaren Nachbarschaft fast anstossendes, auf Kalkmörtel doppelt gelegtes Ziegeldach, bedeutend beschädigte, blos mit Verlust von zwei Platten überstanden hat.

Besonders aber spricht der Umstand schon dafür, daß meine bisherigen pl. t. Herrn Abnehmer, die bedeutend viel schon mit diesen Platten eingedeckt haben, auch für das künftige Jahr, sich wieder solche pränumvirten; wo ich auch den neuen Anfragen und Bestellungen zu genügen, auf mehreren Orten derlei Dachplatten-Fabriken zu errichten mich genöthigt sehe.

Dpatova, den 15 August 1840.

Ignaz Springer.

Bilance nachstehender Dacheindeckungen: Schindeln zu einer Klafter sind erforderlich: 5 fl. 30 kr. Dachziegel: 7 fl. 57 kr. Glasirte Dachplatten: 5 fl. 34 kr. Unglasirte Dachplatten: 3 fl. 58 kr.

DE BALLAGI GÉZA.

Schlußbemerkung.

Es sei zur Entschuldigung des späten Erscheinens vorliegenden Berichtes gestattet, anzuführen, daß dieses hauptsächlich dem späten Eingehen der Angaben zuzuschreiben ist, welche man von den auswärtigen Industriellen forderte, um sie dem Berichte zu Grunde zu legen. Die Leser werden ersehen, daß der Verfasser selbst ganz gegenwärtig noch gezwungen war, hin und wieder Lücken zu lassen, welche er sogar im Verlaufe eines ganzen Jahres nicht auszufüllen vermochte, und so mußte man, während vielleicht zehn Zwölftheile des Berichtes und mehr bereits im vorigen Jahre zum Drucke fertig waren, und bei der Preisvertheilung am 27. Dec. v. J. und in den Ausschusssitzungen des Industrievereins vorgelesen wurden, der beiden unvollendeten andern Zwölftheile wegen mit der Herausgabe zögern. Die Herren Industriellen, welche zur Ausstellung l. J. ihre Erzeugnisse eingefendet, werden demnach dringend ersucht, um einer ähnlichen Verspätung vorbeugen zu können, die statistischen, national-ökonomischen und andern Angaben über ihre Fabriken und Werkstätten recht bald einzusenden.

Druckfehler

Druckfehler - Verbesserungen.

Seite 33, Zeile 3, 6, 12 und 16 von oben lies statt Drinyi — Trinyi.
„ 34, „ 23 von oben lies statt Morgenthaler — Weber.

